Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 3.20 RM, Wochenbezugspreis 55 Rf, frei Haus, fällig bei Abholung. Abholestelle halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rf Postzustellungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rf, Sonnabends 20 Rf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Unfälle usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rf; im Reklameteil 70 Rf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 290 70.
Zweigstelle Leuna: Industriestraße 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 96.

Nr. 218 — Dienstag, den 17. September 1929 — 56. Jahrgang

Nur eine Uebergangslösung

Die Reform der Arbeitslosenversicherung

Der Kompromißvorschlag im Reichsrat mit 32 gegen 31 Stimmen angenommen

Berlin, 17. September.

Der Reichsrat hat gestern dem von der preußischen Regierung und der Reichsregierung vereinbarten Kompromißvorschlag zur Arbeitslosenversicherung in erster Lesung mit der knappen Mehrheit von 32 gegen 31 Stimmen zugestimmt; in zweiter Lesung wurden die Kompromißvorlage und der entsprechend geänderte ursprüngliche Entwurf der Regierung mit 42 gegen 21 Stimmen angenommen.

Der Berichterstatter der Ausschüsse bemängelte, daß die ursprüngliche Vorlage der Regierung eine Lücke von 47 Millionen Reichsmark enthalten habe; die Reichsregierung wäre berufen gewesen, von vornherein Vorschläge zur Ausfüllung dieser Lücke zu machen. Nachdem aber die Führung der Reichsregierung bedauerlicherweise in dieser Frage versagt habe, hätten die Ausschüsse versucht, ihrerseits die Lücke zu schließen.

Der Berichterstatter besprach dann ausführlich den Kompromißvorschlag der preußischen Regierung und der Reichsregierung, der in Form eines bis zum 31. März 1931 befristeten Gesetzes neben dem allgemeinen Reformgesetz die finanzielle Sanierung der Reichsanstalt sichern soll. Wir haben den Inhalt dieses befristeten Gesetzesvorschlags bereits ausführlich mitgeteilt. Der Berichterstatter bemerkte, daß der Kompromißantrag eine Deckung des Defizits bis auf 6 Millionen bringen würde und daß dieser Restbetrag nach Auffassung der Antragsteller durch die Abstellung von Mißbräuchen eingespart werde. Die Mehrheit der Reichsratsausschüsse habe sich aber nicht entschließen können, dem Kompromißantrag zuzustimmen. Sie haben hauptsächlich Bedenken gehabt gegen die weitere Beitragserhöhung für die Saisongewerbe und gegen die von ihr als ungureichend empfundene Regelung der Leistungssenkung.

Nach weiteren Erklärungen wurde zur

Abstimmung

geschritten. Der Kompromißvorschlag wurde mit 32 gegen 31 Stimmen angenommen. Gegen den Vorschlag stimmten Bayern, Sachsen, Württemberg, Thüringen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig, und die preußischen Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern und Niederschlesien. Hamburg und der Vertreter der Provinz Grenzmark enthielten sich der Stimme. Alle übrigen Reichsratsvertreter stimmten für den Kompromißantrag.

In der

Gesamtabstimmung

der zweiten Lesung wurde nach Annahme der Kompromiß-Sondervorlage die nunmehr geänderte Hauptvorlage mit 42 gegen 21 Stimmen angenommen.

Das Kompromiß

Der dem Reichsrat vorgelegte Gesetzentwurf über die Reform der Arbeitslosenversicherung hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Während einer berufsüblichen Arbeitslosigkeit erhalten Arbeitslose aus Berufen und Gewerben, in denen eine regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit berufsüblich ist, in der Lohnklasse VII die Unterstützungssätze der Klasse VI, in den Lohnklassen VIII und IX die Unterstützungssätze der Klasse VII, in den Lohnklassen X und XI die Unterstützungssätze der Klasse VIII.

§ 2. Für Arbeitslose der Lohnklassen VII bis XI, die das 45. Lebensjahr nicht vollendet haben und keine zuschlagsberechtigte Angehörige haben, bestimmt sich die Unterstützung auch dann nach § 1, wenn es sich nicht um eine berufsübliche Arbeitslosigkeit handelt, aber der Arbeitslose in den letzten zwei Jahren vor der ersten Arbeitslosmeldung, dem Erwerb der Anwartschaft auf die Unterstützung folgte, nicht mehr als 52 Wochen, oder wenn das Arbeitsentgelt nach Monaten bemessen war, nicht mehr als 12 Monate in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden hat, ohne daß ihm zwischen Beginn und Ende der Beschäftigungszeit Arbeitslosenunterstützung gewährt worden ist.

Hat der Arbeitslose Unterstützung nach den Sätzen des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bezogen, ohne seine Ansprüche zu erschöpfen, und wird er nach einer Beschäftigung, auf Grund der ihm nur die Unterstützung nach Absatz 1 zustände, erneut arbeitslos, so behält er den Anspruch auf den Unterstützungssatz nach dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für die Zeit, für die er ihn hätte beziehen können, wenn er arbeitslos geblieben wäre.

Zeiten, die nach dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung einer versicherungspflichtigen Beschäftigung für den Erwerb der Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung gleichstehen, stehen ihr auch für die Bemessung der Unterstützungssätze gleich.

§ 3. 1. Während einer berufsüblichen Arbeitslosigkeit dauert die regelmäßige Wartezeit bei Arbeitslosen der Lohnklasse VII bis XI

1. drei Wochen, wenn sie keine zuschlagsberechtigten Angehörigen haben,
2. zwei Wochen, wenn sie einen, zwei oder drei zuschlagsberechtigte Angehörige haben,
3. eine Woche, wenn sie vier oder mehr zuschlagsberechtigte Angehörige haben.

2. Die Wartezeit des Absatzes 1 verkürzt sich in den Fällen des § 110.b Abs. 2 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bei Arbeitslosen ohne zuschlagsberechtigte Angehörige auf zwei Wochen, bei Arbeitslosen mit einem, zwei oder drei zuschlagsberechtigten Angehörigen auf eine Woche, und bei Arbeitslosen mit vier oder mehr zuschlagsberechtigten Angehörigen auf drei Tage. Auch sonst kann in Fällen besonderer Notlage die Stelle, die zur Entscheidung über die Unterstützung zuständig ist, die Wartezeit bis auf diese Grenzen herabsetzen.

3. Erstreckt sich die Wartezeit über den Zeitraum der berufsüblichen Arbeitslosigkeit hinaus und hat sie bereits so lange gedauert, wie in § 110 b Abs. 1 oder 2 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vorgeschrieben ist, so endet sie mit dem Ablauf der berufsüblichen Arbeitslosigkeit; hat sie noch nicht solange gedauert, so endet sie mit dem Ablauf des Tages, mit dem sie nach § 110 b Abs. 1 oder 2 beendet ist.

§ 4. Abweichend von § 153 Abs. 3 und § 245 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung beträgt der Beitrag zur Reichsanstalt für das Reichsgebiet einheitlich 3½ v. H. des maßgebenden Arbeitsentgelts; die §§ 161 und 163 des Gesetzes finden Anwendung.

§ 5. In Berufen oder Gewerben, in denen eine regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit berufsüblich ist, ist der Beitrag zur Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung um 1 v. H. des maßgebenden Arbeitsentgelts höher als der Beitrag, der im übrigen zur Reichsanstalt zu entrichten ist; das gilt nicht für die Land- und Forstwirtschaft. Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt kann weitere Berufe und Gewerbe, deren wirtschaftliche Lage diese Erhöhung des Beitrages offenbar nicht zuläßt, von der Erhöhung ausnehmen; er kann für Berufe und Gewerbe, deren wirtschaftliche Lage offenbar eine Erhöhung um 1 v. H. des Arbeitsentgelts zuläßt, eine geringere Erhöhung vorschreiben. Die Anordnungen des Verwaltungsrates bedürfen der Zustimmung des Reichsarbeitsministers.

§ 6. 1. In welchen Berufen und Gewerben eine regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit berufsüblich ist, bestimmt sich nach der Verordnung über berufsübliche Arbeitslosigkeit vom 18. Dezember 1928 (Reichsarbeitsblatt I 282) und der Anordnung über berufsübliche Arbeitslosigkeit vom 18. Dezember 1928 (Reichsarbeitsblatt I 282). Das gleiche gilt für Zeitraum, Beginn und Ende der berufsüblichen Arbeitslosigkeit.

2. Die Reichsregierung kann nach Anhören des Verwaltungsrates der Reichsanstalt Abweichendes bestimmen.

§ 7. 1. Dieses Gesetz tritt am 1. November 1929 in Kraft und gilt bis zum 31. März 1931.

2. Auf Grund des § 6 Abs. 2 können Anordnungen schon vor dem 1. November erlassen werden.

Eine neue Grubenkatastrophe im Saargebiet

Schlagende Wetter

12 Tote — 30—40 Verletzte

Saarbrücken, 17. Sept. (TU.) Auf dem „Karl"-Schacht der der Wendelschen Gruben in Klein-Rösseln (Lothringen) hat sich am Montagnachmittag ein neues Unglück ereignet. Die Untersuchungsbehörde war gerade mit ihren Arbeiten zu Ende und hatte den Schacht zur Wiederaufnahme der Arbeit freigegeben, als sich die zweite Explosion ereignete, die in ihrem Umfang und ihren Folgen das Unglück am Sonntag bei weitem übertrifft. Durch die Explosion am Sonntag war die Entlüftungsanlage zerstört worden. Bei der Untersuchung ist dies anscheinend nicht aufgefallen. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde, wie man erfährt, mit Sauerstoff gearbeitet, wodurch die neue Explosion hervorgerufen wurde. Vorläufig zählt man 10 Tote und 30 bis 40 z. T. Schwerverletzte. Die Zahl der Vermißten, um deren Schicksal man besorgt ist, steht noch nicht fest. Von den saarländischen Gruben waren sofort Hilfs- und Rettungsmannschaften nach Klein-Rösseln geeilt, um bei den Bergungsarbeiten der Verunglückten Hilfe zu leisten. Wie schon erwähnt, soll die Schuld an diesem Unglück die Untersuchungsbehörde, d. h. den Berghauptmann von Forbach, treffen, der den Schacht zur Wiederaufnahme der Arbeit freigab, obwohl die Entlüftungsanlage nicht arbeitete.

*

Forbach, 17. Sept. (WTB.) Die Zahl der bei dem Bergwerksunglück in der Charlesgrube ums Leben gekommenen Arbeiter beläuft sich nach den letzten Erhebungen auf 12. Unter den Opfern befindet sich der Hauptmann der Feuerwehr von Klein-Rösseln. Die Rettungsarbeiten werden dadurch erschwert, daß das Elektrizitätswerk stark beschädigt worden ist und daß es daher an Licht mangelt. Es ist leider anzunehmen, daß die Zahl der Verletzten und der Toten sich noch erhöht, da kaum alle Beschäftigten bereits geborgen sein dürften. Die Bergwerksdirektion kennt die Zahl der Beschäftigten nicht genau, man spricht von 60 bis 80 Personen. Im Schacht wütet das Feuer weiter. Von Zeit zu Zeit hört man noch Detonationen und über der Trümmerstätte liegt dichter Qualm.

Französische Unverschämtheit

Verlegung der „Irko" nach Wiesbaden

Koblenz, 17. Sept. Wie zuverlässig gemeldet wird, bestätigt es sich, daß die Interalliierte Rheinlandkommission in allernächster Zeit nach Wiesbaden verlegt wird, allerdings in stark vermindertem Umfange. Der Stab der Beamten, der immer noch mehrere hundert Personen umfaßt, soll künftig nur noch vierzig Personen stark sein.

Die leitenden Beamten des Deutschen Reichskommissariats werden dann ebenfalls nach Wiesbaden übersiedeln, um in enger Fühlungnahme mit der „Irko" die reibungslose Abwicklung der Räumung zu sichern. Nach unkontrollierbaren Gerüchten soll der Rheinlandkommission als Schutztruppe eine größere Truppenmacht folgen. Dieses Gerücht, das auch im „Observer" verzeichnet wird, hat unter der Bevölkerung in Wiesbaden starke Erregung hervorgerufen. Von seiten der Rheinlandkommission wird allerdings bestritten, daß ein so starkes Truppenkontingent nach Wiesbaden verlegt werden soll. Diese Äußerungen sind allerdings noch recht unklar. Es heißt, daß die letzte Entscheidung in den Händen des französischen Oberkommandierenden, General Guillaumat, liegt. Die Frage, ob ein von der englischen Truppenmacht bereits befreites Gebiet wieder von größeren Truppenmassen einer anderen Macht belegt werden soll, ist für die ganze Rheinlandräumung von grundsätzlicher Bedeutung. Es bleibt jedenfalls unverständlich, daß bei den geordneten Zuständen in Wiesbaden für eine Zivilbehörde von kaum vierzig Leuten eine so große Schutztruppe notwendig ist. Die Verlegung eines solchen Truppenkontingents würde nicht nur eine schädigende Beeinträchtigung der Interessen des Bades Wiesbaden bedeuten, sondern auch im Widerspruch zu dem Sinn der Haager Abmachungen stehen.

Scharfe englische Opposition.

London, 17. Sept. Zwischen England und Frankreich bestehen über das Schicksal der Stadt Wiesbaden nach der englischen Räumung Unstimmigkeiten. Während die Engländer der Ansicht waren, daß zum Schutze der Rheinlandkommission, die im November nach Wiesbaden kommen soll, eine Kompanie Infanterie als Ehrenwache genüge, haben die Franzosen Quartiermacher nach Wiesbaden geschickt und dort Vorbereitungen zur Einquartierung von mindestens zwei Regimentern getroffen. Ein Regiment französische Kavallerie soll in einer Kaserne, ein Regiment französische Infanterie überall in der Stadt einquartiert werden. England schlägt nun vor, um dieser Differenz überhaupt aus dem Wege zu gehen, daß man für die Rheinlandkommission doch noch einen anderen Sitz als Wiesbaden aussindig mache, besonders da Wiesbaden so weit östlich in der dritten Zone liegt, daß es unangebracht sei, die Kommission hierher zu legen. Nach englischer Meinung wäre eine weiter westlich gelegene Stadt bedeutend vorzuziehen, da nach den französischen Plänen die Rheinlandkommission das Letzte sein soll, was aus der Besatzungszone verschwindet.

Das englische Kriegsministerium dementiert die Pressemeldung über die angebliche Zurückberufung des englischen Oberbefehlshabers aus dem Rheinland zur Berichterstattung nach London. Die Nachricht von der Wiederbesetzung Wiesbadens durch zwei französische Regimenter wird dagegen nicht dementiert. Diese Nachricht wird von der englischen Presse mit lebhafter Entrüstung kommentiert. Der konservative „Evening Standard" schreibt einen Leitartikel gegen diesen Rückfall Frankreichs in die frühestes Nachkriegsmentalität. Von englischer Seite wird auch darauf hingewiesen, daß noch keine Entscheidung über den neuen Sitz der Rheinlandkommission getroffen sei.

Bad Schwalbach wird geräumt

Bad Schwalbach, 17. Sept. (WTB.) Am Sonntagnachmittag haben die ersten Engländer Bad Schwalbach verlassen, und zwar handelt es sich um Mannschaften, die als Quartiermacher in dem neuen Standort des Bataillons in England für die Familienangehörigen Wohnung besorgen sollen. Mit diesem Abtransport hat die Räumung der Stadt begonnen. Die Familienangehörigen werden morgen folgen. Das Bataillon selbst verläßt Bad Schwalbach, wie bestimmt feststeht, am 24. September. Einige Engländer bleiben zur Abwicklung der Räumungsarbeiten noch einige Tage hier. Jedenfalls wird die Stadt am 29. September von Besatzung frei sein.

Neue Verhaftungen in der Bombenaffäre

Hamburg, 17. Sept. Wie verlautet, werden auf Grund der heute zwischen den Untersuchungsbehörden getroffenen Vereinbarungen die 26 jetzt im Altonaer Polizeipräsidium befindlichen Untersuchungsgefangenen der Sprengstoffattentate am heutigen Dienstag unter scharfer Bewachung sämtlich nach Berlin transportiert werden. Die Verhaftung des Altonaer Rittmeisters a. D. Bohm erfolgte auf Grund eines Geständnisses, daß bei ihm Höllenmaschinen abgegeben worden seien. Die sofort eingeleitete Hausuchung ist dagegen bisher ohne Ergebnis geblieben. Der Landwirt Luhmann aus Clues bei Winsen wurde verhaftet, weil sich in seinem Besitz ein größeres Waffenlager befinden sollte, nach dem zur Zeit noch gefahndet wird. Auf Grund neuer Geständnisse der Verhafteten dürften im Laufe der heutigen Nacht noch einige weitere Verhaftungen vorgenommen werden.

Vor der Amerikareise Macdonalds

London, 17. Sept. (TU.) Zu der bevorstehenden Amerikareise des Ministerpräsidenten Macdonald gibt nunmehr auch der englische amtliche Funkdienst eine längere Erklärung, die den englischen Standpunkt in der Frage der Flottenabrüstungsverhandlungen des näheren umreißt.

Der Zweck des Besuches Macdonalds im Weißen Hause ist hiernach lediglich in einer Bezeugung des „guten Willens" Englands zu sehen, während über die Flottenabrüstungsverhandlungen angeblich nicht gesprochen werden soll. Die letzten Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Amerika sollen vielmehr erst auf der Fünfmächtekonferenz in London, die für den Januar 1930 in Aussicht genommen ist, endgültig geklärt werden.

Die Fünfmächtekonferenz in London wird als Ersatz für die im Washingtoner Abkommen vorgesehene Abrüstungskonferenz bezeichnet, die bekanntlich erst 1931 zusammentreten sollte. Auf der Londoner Konferenz sollen sämtliche Fragen der Abrüstung zur See, also auch unter Einschluß der Frage der weiteren Beschränkung der großen Schlachtschiffe behandelt werden, einer Frage, die bis dahin gleichfalls einer weiteren Klärung zugeführt werden soll. Englischerseits hofft man, daß man nach Abschluß der Londoner Besprechungen die gesamte Frage der Abrüstung zu Lande und zur See der Vorbereitenden Abrüstungskommission überweisen kann. Bezüglich der Verhandlungen zwischen England und den Vereinigten Staaten wird betont, daß ein Übereinkommen in dieser Frage von dem Ergebnis der Fünfmächtekonferenz abhängig gemacht werden müsse.

Die Deckung des Defizits der Versicherungsreform

Berlin, 17. Sept. Wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hört, denkt man sich in Regierungskreisen auf Grund der gestrigen Reichsratsbeschlüsse die Beseitigung des Defizits in der Arbeitslosenversicherung wie folgt:

Der Regierungsentwurf bietet in unveränderter Gestalt 92 Millionen Ersparnisse und läßt damit noch ein Defizit von 47 Millionen offen. Dieser Fehlbetrag wird nach den heutigen Reichsratsbeschlüssen mit elf Millionen gedeckt durch die Verkürzung der Sätze bei den Arbeitslosen ohne Angehörige, die nicht 52 Wochen gearbeitet haben. Weitere sechs Millionen glaubt man aus der Verlängerung der Wartezeit für Saisonarbeiter herausholen zu können, und weitere 24 Millionen (selbst bei vorsichtiger Schätzung) durch die einprozentige Beitragserhöhung für Saisonberufe. Voraussetzung ist bei alledem natürlich die auch vom Reichsrat beschlossene allgemeine Beitragserhöhung um einhalb Prozent. Danach blieben ziffernmäßig nur noch sechs Millionen Fehlbetrag, die man ohne weiteres durch die übrigen Vorschriften der Reform, die sich vor allem gegen die Mißstände richten, erlangen zu können glaubt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290917-14/fragment/page=0001

Keine Gehaltskürzung der Beamten

Zu der gestern von uns bereits als ein Gespenst bezeichneten Meldung über Verhandlungen zwischen dem Reich und Preußen über eine Kürzung der Beamtengehälter sind sofort die amtlichen Dementis sowohl vom Reiche wie von Preußen erfolgt. Wie uns aus Berlin gemeldet wird, erklärt der „Amtliche Preußische Pressedienst", daß die Mitteilung des „Montag" jeglicher Grundlage entbehrt.

Die Front wankt

Auch in der Deutschnationalen Volkspartei, in der es ja seit Hugenbergs Wahl zum Vorsitzenden immer eine oppositionelle Gruppe gegeben hat, die den Druck des Parteidiktators nur grollend ertrug, regen sich Kräfte des Widerstandes. Eine Gruppe jüngerer Abgeordneter scheint schon seit Monaten am Werk zu sein, die Rebellion gegen den Mann vorzubereiten, von dem sie glaubt, daß er die Partei dem Ruin entgegenführe. Diese Gruppe, die bisher aus Furcht vor dem Boykott peinliche Zurückhaltung geübt hatte, ist durch die talentlose und wirklichkeitsfremde Art, in der Hugenberg die Kräfte der Rechten für ein sinnloses Volksbegehren zusammenzufassen versucht, zu der Überzeugung gelangt, daß man jetzt nicht länger warten dürfe. In den beiden letzten Wochen haben darüber eirrige Besprechungen stattgefunden, an denen nicht nur die interessierten Verbände, sondern bezeichnenderweise auch Vertreter deutschnationaler Landesorganisationen beteiligt waren. Was diese oppositionelle Gruppe unternehmen wird, um dem Verhängnis zu begegnen, daß sie unter Hugenbergs Leitung kommen liebt, ist uns nicht bekannt; es scheint aber, daß sie rasch handeln will, schon deshalb, weil Herr Hugenberg kein Mann ist, der Opposition duldet. Aus allem, was so über die Vorgänge hinter den Kulissen des Reichsausschusses der Deutschnationalen Partei bekannt wird, gewinnt man den Eindruck, daß sich heimde ein Kampf aller gegen alle vorbereitet und daß starke Kräfte entschlossen sind, Hugenberg auf seinen neuen Wegen die Gefolgschaft zu verweigern, um ihn zu zu verhindern, die ganze Bewegung einem offenen Bankrott entgegenzuführen. Wie Hugenberg unter diesen Umständen glauben kann, sein Volksbegehren zum Erfolg zu führen, ist unverständlich; aber allmählich verlernt man ja das Erfaunen bei diesem Manne, seitdem er mit seiner Rede im Teutoburger Wald und mit der Veröffentlichung des Volksbegehrens gezeigt hat, daß er zwar vielleicht ein guter Organisator, aber ein denkbar schlechter politischer Führer ist.

Bauern- und Landvolkpartei gegen Volksbegehren.

Dortmund, 16. Sept. (TU.) Am Sonntag sprach in einer Versammlung der Vorsitzende des Deutschen Landgemeindetages, Landrat a. D. Dr. Gereke, über die Stellungnahme der deutschen Bauern- und Landvolkpartei zum Volksbegehren über den Young-Plan. Er führte aus, daß die Landvolkpartei nicht dem Volksbegehren beitreten könne, so furchtbar auch die wirtschaftlichen Auswirkungen des Young-Planes gerade für die Landwirtschaft seien. Das Volksbegehren fordere, daß die Minister, die den Young-Plan annähmen, wegen Landesverrats bestraft werden sollen. Man könne doch nicht daran denken, auf Grund des § 4 des Volksbegehrens eine den Reichspräsidenten v. Hindenburg den Landesverrats zu beschuldigen oder anzuklagen. — Der Redner wandte sich dann scharf gegen das Umgemeindungsgesetz im Westen, und lehnte entschieden die Gewaltpolitik der Bombenattentäter ab. Er betonte, daß die Landvolkpartei den Kampf nur mit gesetzlichen Mitteln führe.

Eine Absage aus Bayern.

München, 17. Sept. (WTB.) Der bayerische Landwirtschaftsminister Fehr legte gelegentlich einer Bauernbundszusammenkunft in Niederbayern seine und des Bauernbundes Stellung zu dem Young-Plan und zu dem Volksbegehren dar. Er bezeichnete das eingeleitete Volksbegehren als Unfug und Verbrechen. Eine so bedeutsame Frage könne niemals auf dem Wege des Volksentscheides geregelt werden, da ein solches Unternehmen zu schwersten Schädigungen für das deutsche Volk ausschlagen müsse. Der bayerische Bauernbund lehne eine Mitwirkung an dem Volksbegehren entschieden ab und werde sich nie und nimmer an einer solchen Katastrophenpolitik beteiligen.

30 Jahre christliche Gewerkschaftsbewegung

Die christlichen Gewerkschaften und das deutsche Volk

Reichsminister a. D. Johannes Giesberts, Berlin, machte auf dem 12. Kongreß der christlichen Gewerkschaften am 15. September in Frankfurt a. M. folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Um Pfingsten d. J. waren drei Jahrzehnte verflossen, seitdem in der alten Bischofsstadt Mainz Vertreter christlicher Gewerkschaften zusammentraten zu einem Kongreß. Zweck und Ziel des Kongresses war, die verstreuten und zersplitterten Organisationen der christlichen Arbeiter einheitlicher zusammenzufassen, sie dadurch aktionsfähiger zu gestalten und vor allem auch der Bewegung Ziel und Programm zu geben. Beide Aufgaben sind durch den später gegründeten Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften mit Erfolg nach unendlichen Mühen durchgeführt worden. An diesem dreißigjährigen Gedenktage geziemt es sich, daß wir einen kurzen Rückblick auf jene Zeit werfen.

Der Umschwung in der Betrachtung der Lage der arbeitenden Klasse kam im Jahre 1890 durch zwei hervorragende Dokumente zum Ausdruck. Es waren dies die kaiserlichen Februarerlasse und die Enzyklika rerum novarum des Papst Leo XIII. Wie immer man auch über jene Februarerlasse denken mag, bedeutsam waren sie eine Tat. Und würde man die Grundgedanken dieses Erlasses fortschrittlich und nicht rückschrittlich, wie es wirklich geschehen ist, auf die Arbeiterfrage angewandt haben, so würden uns vielleicht manche bitteren Erfahrungen und Kämpfe erspart geblieben sein.

Der Kreis der Sozialreformer wurde indessen immer größer. Der Mainzer Kongreß stellte die hervorragendsten Sozialpolitiker vor eine ganz neue Situation. Als festgeschlossene gewerkschaftliche Bildungen bestanden bis dahin nur die freien Gewerkschaften und die hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine. Den Gewerkverein christlicher Bergarbeiter betrachtete man als ein mehr oder minder fragwürdiges Experiment. Die kleinen Gruppen, die sich sonst im Lande gebildet hatten, nahm man nicht sonderlich ernst. Man vermutete, daß sie mehr auf Betreiben der Geistlichkeit gebildet seien, um die christliche Arbeiterschaft von der Sozialdemokratie fernzuhalten, und auch den Arbeitgebern eine ergebene und willige Arbeiterschaft zu erhalten. Als aber das Mainzer Programm bekannt wurde und der entschlossene Wille, den besonders August Brust herausstellte, unerbittlich an dem Ausbau der Organisation und der Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft zu arbeiten, sah man in diesen Kreisen doch ein, daß wir eine durchaus ernst zu nehmende Bewegung waren.

Die nächste Frage, die wir uns vorzulegen haben: Haben wir im Sinne des Mainzer Kongresses und der Begründer unserer christlichnationalen Arbeiterbewegung die uns gestellte Aufgabe erfüllt? Ich antworte hier mit einem runden Ja! Ganz gewiß sind wir noch nicht am Ende der sozialen Entwicklung und es ist auch heute noch vieles unbefriedigend in der Lage der Arbeiterschaft. Aber jedenfalls haben wir in redlichem Bemühen mit ungebeugtem Opfergeist versucht, das zu erfüllen, was uns in Mainz zur Aufgabe gemacht worden war. Ich will noch bemerken, daß es als ein Glück bezeichnet werden muß, daß wir einen Mann wie Adam Stegerwald, der klar die Aufgaben der Bewegung sah und mit größter Energie sich allen Schwierigkeiten entgegenstellte, in der Führung der Bewegung hatten.

Rückblickend können wir heute mit Genugtuung sagen, daß auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung große Fortschritte gemacht worden sind. Tarifrecht und Arbeitsrecht sichern in hohem Maße die Existenz des Arbeiters und schützen ihn vor Willkür. Die Versicherungsgesetzgebung ist trotz der schweren Zeit, in der wir leben, erheblich ausgebaut und wir haben sie nun durch die Arbeitslosenversicherung noch ergänzt. Wir dürfen aber keinen Augenblick vergessen, daß alle diese sozialen Errungenschaften gestützt und getragen werden müssen von einer freien Arbeiterschaft, vor allem starken gewerkschaftlichen Organisationen. Wir sehen heute den Sturm gegen die sog. sozialen Lasten. Wir müssen diesen Sturm abwehren, aber gleichzeitig uns bewußt sein, daß das große Gebäude der Sozialversicherung und der Arbeiterschutzgesetzgebung nur dann dauernd bestehen wird, wenn wir Mißstände nach Möglichkeit fernhalten.

Die Entscheidung in der Frage des Nationalen fiel auf dem ersten christlichnationalen Kongreß 1903 in Frankfurt. Hier tagten zum ersten Male christliche Gewerkschaften und konfessionelle Arbeitervereine zusammen. Bei den Vorbereitungen zu diesem Kongreß wurden wir einigermaßen verlegen, wie wir den Kongreß nennen sollten. Nach längerem Hin- und Herschwanken nannten wir ihn stolz und frei „christlichnationaler Arbeiterkongreß". Im Mittelpunkt unseres Denkens und Strebens steht die Ehre, die Freiheit und das Wohlergehen unseres Volkes, und im Mittelpunkt der sozialen Geschehnisse der Mensch mit seiner übernatürlichen Bestimmung. Wir arbeiten freudig mit an einer neuen Zukunft durch Arbeit und Gerechtigkeit. Das ist unsere nationale Gesinnung.

Das Wort national kann nicht von politischen Parteien und Gruppen in Erpacht genommen werden, es muß und soll Gemeingut des ganzen deutschen Volkes sein.

Auf Grund dieser Auffassungen war naturgemäß auch unsere Stellung im öffentlichen Leben gegeben. Es ist ganz selbstverständlich, daß in den Arbeitern, welche sich so intensiv mit der Vertretung ihrer Standesinteressen befassen und sich zu diesem Zweck mit vieler Mühe Kenntnisse vermitteln, um die Bewegung zu führen und zu meistern, auch das politische Interesse erwacht. Und sowenig unsere christlichen Gewerkschaften jemals parteipolitisch eingestellt gewesen sind, sondern die parteipolitische Neutralität als eine Grundbedingung für ihre Einigkeit und Geschlossenheit der Bewegung betrachteten, sosehr hat die junge Bewegung indirekt dazu beigetragen, die christliche Arbeiterschaft im allgemeinen in der Politik zur Geltung zu bringen. Es kann heute kein Mensch ernsthaft bestreiten, daß die christlichnationale Arbeiterbewegung in ihrer Gesamtheit, wie sie im Deutschen Gewerkschaftsbund und in konfessionellen Arbeitervereinsverbänden vertreten ist, die politischen Dinge in Deutschland erheblich zu beeinflussen vermag.

Die englisch-amerikanische Einigung

Kommt die allgemeine Abrüstung?

„Die wichtigste Tat seit dem Friedensschluß" — so nennt ein großes konservatives englisches Blatt die Flotteneinigung, die zwischen London und Washington erzielt wurde. Der englisch-amerikanische Meinungsaustausch hat zu einem überraschenden Erfolg geführt. Die Streitfrage, die zu einer gefährlichen Trübung der Beziehungen zwischen den beiden angelsächsischen Ländern und darüber hinaus zur systematischen Bereitelung jeglicher Abrüstungsbemühungen in der ganzen Welt führte, existiert nicht mehr. Es ist anzunehmen, daß noch vor Ablauf dieses Jahres eine große Flottenabrüstungskonferenz stattfinden wird, und daß unmittelbar darauf auch eine Debatte über die allgemeine Abrüstung den toten Punkt verlassen wird, an dem sie in Genf schon vor Jahren angelangt ist.

Jede Diskussion über die Abrüstung spitzt sich in der letzten Zeit auf die Frage der Abrüstung zur See zu. Es konnte auch nicht anders sein, weil das Problem des Schutzes der Landesgrenzen für die wichtigsten Großmächte dem Problem der Beherrschung der Weltmeere untergeordnet ist. Der Seerüstungswettlauf, der gerade in den letzten Monaten mit besonderer Heftigkeit eingesetzt hat, hat die gesamte weltpolitische Lage außerordentlich verschärft und galt mit Recht als Symbol für den englisch-amerikanischen Riesenkampf um die Welthegemonie, einen Kampf, der unvermeidlich zu einem kriegerischen Zusammenstoß und zu einer neuen Weltkatastrophe führen mußte. Es ist ein großer Erfolg des englischen Ministerpräsidenten Macdonald und des amerikanischen Außenministers Stimson, daß es ihnen gelungen zu sein scheint, dieser Gefahr die Spitze abzubrechen.

Der englisch-amerikanische Rüstungswettlauf begann in dem Augenblick, wo es sich zeigte, daß Amerika der einzige wahre Sieger im Weltkriege geblieben ist, und daß sein Aufstieg die kühnsten Erwartungen der Amerikaner und die größten Befürchtungen der Engländer übertroffen hat. Schon rechtzeitig sahen die leitenden angelsächsischen Staatsmänner ein, wie gefährlich der beschriebene Zustand ist und wie sehr eine Verständigung not tut. Die Alleinherrschaft Englands zur See, die jahrelang nach dem berühmten Prinzip erfolgte, daß die englische Flotte stets so groß sein muß, wie die Flotten der beiden darauffolgenden Länder, wurde durch den Krieg und durch den Aufstieg Amerikas gebrochen. Eine neue Verständigungsbasis mußte gefunden werden. Auf der ersten Seeabrüstungskonferenz, die auf Einladung des damaligen Präsidenten Harding, in der Zeit vom Oktober 1921 bis zum Februar 1922 in Washington tagte und auf der außer England und Amerika auch Japan, Frankreich und Italien vertreten waren, wurde das Verhältnis der Kriegsmarineschiffe bei den einzelnen Mächten festgelegt, wobei England eine Gleichstellung mit Amerika sich gefallen lassen mußte.

Die Beschlüsse der ersten Washingtoner Konferenz haben ihre Gültigkeit bis zu dem Jahre 1932. Aber schon wenige Jahre nach Abhaltung dieser Konferenz hat es sich gezeigt, daß die getroffenen Vereinbarungen nicht ausreichen, um dem Wettreisten zur See ein Ende zu bereiten. Die Stärke der Kreuzerflotten und der kleineren Schiffe blieb in Washington ungeregelt, und auch über die Verteilung der für jedes Land vereinbarten Gesamttonnage auf einzelne Schiffe entstanden Streitigkeiten. Zur Regelung aller dieser bisher offengelassenen Fragen hat in Genf im Mai 1927 eine nur von Amerika, England und Japan beschickte Konferenz stattgefunden, die trotz mehrmonatiger Verhandlungen keinerlei Erfolg hatte, ja sogar noch mehr zur Verschärfung der Lage beitrug. Das Fiasko der Seeabrüstungskonferenz in Genf hat jede produktive Beratung über Abrüstung zu Lande unmöglich gemacht und hat ferner zur Aufstellung von riesigen Flottenbauprogrammen in England und Amerika geführt. Es ist nunmehr durchaus zu begreifen, wenn die zwischen London und Washington erzielte Einigung selbst von den politischen Feinden der jetzigen Arbeiterregierung als die wichtigste Tat seit dem Friedensschluß bezeichnet wird.

Zweifelsohne ist diese Einigung nur der erste Schritt zur Besserung. Und selbst dieser erste Schritt kann noch annulliert werden, wenn andere interessierte Mächte auf der kommenden zweiten Seeabrüstungskonferenz in Washington ihren bereits angemeldeten Widerspruch zur Geltung bringen werden. So ist in erster Linie Frankreich sehr mißgestimmt über die neueste englisch-amerikanische Verständigung. Frankreich sieht darin mit Recht den endgültigen Verzicht Englands auf irgendwelche besonderen Abmachungen mit Frankreich, etwa in der Art von dem berüchtigten Marineabkommen von August 1928, das zu einem internationalen diplomatischen Skandal geführt hat. In diesem englisch-französischen Abkommen hat bekanntlich England sich verpflichtet, die französischen Forderungen über Rüstungen zu Lande zu unterstützen. Auch nachdem dieses Abkommen auf das Drängen Amerikas hin offiziell außer Kraft gesetzt wurde, war man in vielen Ländern der Überzeugung, daß dieses Abkommen nur ein kleiner Teil eines großen Geheimbündnisvertrages ist, der noch andere wichtige Klauseln enthält und der, wie die Geschichte der Entstehung des Weltkrieges 1914 bewiesen hat, gar nicht in allen Einzelheiten schriftlich festgelegt zu werden braucht, um für die vertragschließenden Parteien volle Gültigkeit zu besitzen. Heute, wo England sich mit Amerika über Flottenrüstungen geeinigt hat, besitzt Frankreich keine Aussicht mehr, in seiner Rüstungspolitik von England unterstützt zu werden. Um so größer ist in gewissen Kreisen Frankreichs das Bestreben, die englisch-amerikanische Verständigung zu unterminieren und jede weitere Auswirkung dieser Verständigung zu verhindern. Die Aktivität, die England jetzt in Genf in der Frage der allgemeinen Abrüstung entwickelt, ist als Gegenmanöver Londons zu betrachten und bildet ein Vorspiel zu dem großen und entscheidenden Kampf für die Abrüstung, in dessen Zeichen die Weltpolitik nunmehr längere Zeit hindurch stehen wird. N. F.

Der Bau der Tributmaschine

Bildung der Young-Ausschüsse.

Paris, 17. Sept. Am Montagvormittag traten in Paris die drei Ausschüsse zusammen, die von der Haager Konferenz damit beauftragt wurden, das Inkrafttreten des Young-Planes vorzubereiten. Die Mitglieder des Ausschusses für Sachleistungen kamen um 10 Uhr in der französischen Abteilung für Sachlieferungen zusammen. Eine Stunde später vereinigte sich der Ausschuß zur Liquidierung der Vergangenheit im Finanzministerium, während um 11.30 Uhr der Ausschuß für abgetretene Güter und Ostpräparationen am Sitze der Reparationskommission zusammentrat. Letzter beschloß, am Dienstag um 15.30 Uhr seine erste Arbeitssitzungabzuhalten. Bis zur Stunde liegen noch keine Sitzung abzuhalten. Bis zur Stunde liegen noch keine Ausschüsse vor, die mehr oder minder formalen Charakter hatten.

Vordrucke zum Aushang

betr. Bestimmungen über die Arbeitszeit in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben hält vorrätig

Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg a. S. Kl. Ritterstraße 3.

Der Meister des Isenheimer Altars

Zu Matthias Grünewalds 400. Todestag.

Alle Versuche, Vorbedingungen festzustellen, aus denen Matthias Grünewalds eigenartige Kunst hervorging, führen in das Gebiet des Mittelrheins, in die so bedeutsamen Kulturstätten Mainz, Frankfurt und Aschaffenburg. Den Meistern dieses Gebietes haftet ein ganz besonderes Organ für den Reiz und die Bedeutung der Farbe, was sich in einer starken Empfänglichkeit für das Malerische, für das Licht und seine vielfachen Wirkungen äußert. Man stellt das Leben dar, wie es sich gerade im Augenblick abspielt, ohne jemals Monumentalwirkungen erstreben zu wollen.

Es gibt zwei Bilder von Grünewald, beide eine Kreuzigung Christi als Thema behandelnd. Das eine, im Museum zu Basel, ein Frühwerk; das andere ein Teil der gewaltigen Kompposition des Isenheimer Altars, der heute im Kolmarer Unterlinden-Museum zu sehen ist. Im Baseler Bild fühlt man das starke Wollen, die Sehnsucht, den Gehalt der Szene restlos zu erschöpfen. Der Schmerz der Maria, die den tränenvollen Blick auf die Jammergestalt Christi gewandt hat, das Geständnis des Hauptmanns — wie deutlich sprechen sie durch die Klarheit der Komposition und die Leuchtkraft der Farben! Schon hier beginnt jene Modellierung des Helldunkel, die den Höhepunkt in Grünewalds Isenheimer Altar findet. Man weiß, daß dieses größte seiner Werke mannigfache Schicksale erleben mußte. Einst war es für die Brüderschaft des hl. Antonius geschaffen, war der Hochaltar, der neun Bilder von für die deutsche Kunst der Zeit ungewöhnlichem Umfange barg. Man weiß, daß der Meister mit der Kreuzigung begann, und daß die Antoniusbilder zu den letzten Schöpfungen gehörten. Bis zur Französischen Revolution war der Altar vollständig erhalten; von Goethes Jugendfreund Franz Christian Lerse wurde er noch 1781 als Werk Dürers eingehend beschrieben. In der Revolution wurden die Gemälde und größere Skulpturen — neben Grünewald erscheint der Holzschnitzer, der mit dem Meister gemeinsam das Altarwerk schuf — aus dem Altar herausgebrochen und bilden nun den Hauptschmuck des Kolmarer Museums. Im Jahre 1917 wurden dann diese Gemälde bis zum Ende des Krieges nach München gebracht, dort sorgfam gereinigt, und waren für die Menschen, deren Weg nicht in das Elsaß führte, in der Pinakothek zu sehen.

Es ist ein weiter Weg von der Baseler zur Isenheimer Kreuzigung. Einige wenige Reste technischer Befangenheit, die man in Basel noch sehen kann, scheinen hier in Isenheim völlig überwunden. Wie mächtig ist der Ausdruck und die Gewalt der Stimmung! Man glaubt eine schwere Marter eines Verbrechers zu sehen, doch INRI leuchtet das Bild im bleichen Lichtstrahl. In weiter Entfernung sinkt Maria ohnmächtig links am Bildrand zusammen, aufgefangen von den Armen des Johannes. Magdalena, näher am Kreuz als die Madonna, ringt die Hände gegen das Geschick, während Johannes der Täufer als Symbol der Erlösung mit dem Finger auf Christus hinbeutet: „Mein Wirkungskreis muß abnehmen; der seine wachsen." (Johannis 3, 30.)

Man empfindet, daß Erleben auch die Farbenpalette des Meisters gemischt hat, so daß alles zusammentönt in einem düsteren, tragischen Akkord.

Dr. Olga Bloch.

Die Kirchenkunst des 20. Jahrhunderts.

Rund fünfhundert Jahre ist die Kirchenkunst schon zur Winkelexistenz verdammt. Nicht sofehr die Musik, als gerade Malerei, Plastik und Architektur. Die Verkapselung ihrer selbst nach außen hin, die skeptische Scheu vor allen weltlichen Neuerungen, hat sie klein, unschöpferisch werden lassen. Und wie war doch die allgemeine Einstellung der Künste bis ins 16. Jahrhundert? Kirchlich. Fast ausschließlich kirchlich! Aber gerade diese Hochblüte der Kirchenkunst schien die Kräfte der weltlichen Kunst hochzureißen, denn aus ihr, aus dem religiösen Monumentalwerk heraus, entwickelte sich die Weltstellung der Kunst, der Allgemeinkunst, wie wir sie seit dem Barock kennen. Der einst so eigenherrische, selbständige Kirchenstil wird von einem Häuflein Unschöpferischer ehrfurchtsvoll weitergebildet. Damit aber setzt auch seine Verstachung ein. Die großen Künstler, die wahrhaft schöpferischen Meister gelangen entweder aus sich heraus nicht in den engen Kreis der kirchlichen Kunst oder die Kirche verschließt sich ihnen aus Pietäts- und Traditionsrücksichten. Auf dem Gebiete der Musik zeigt sich im 19. Jahrhundert ein Ausnahmefall: Anton Bruckner. Verwaist, von segnenden Kleingeistern betreut, steht die Kirchenkunst abseits und erlebt den gloriosen Aufschwung der Klassik und Romantik, dann aber auch den Verfall und Zersetzungsprozeß des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts und damit der weltlichen Kunst. Sie, die Kirchenkunst hat ja eine stilistische Auflösung alter Kräfte nicht mehr mitgemacht. Sie ist mit der Zeit so in sich zusammengeschrumpft, daß sie nach neuen Formen und Inhalten verlangt. Selbstverständlich: einen ganz neuen Kunststil, der ihre Tradition von oben nach unten kehrt, kann sie nicht billigen. Sie ist aber genau im zwanzigsten Jahrhundert sich den schöpferischen Männern im öffentlichen Kunstleben zu nähern, ihre Anregungen und Produktion zu überprüfen.

Tatsache ist, daß mit diesem Augenblick die kirchliche Kunst wieder in den Interessenkreis der breiten Kunstgemeinschaft rückt, daß sich auch ein neuer Stilwille — bis ins 19. Jahrhundert waren es gerade in der Architektur mehr oder weniger lose Varianten überlieferter Bauformen, die realisiert wurden — geltend macht. Nicht nur in der Architektur: in der kirchlichen Glasmalerei, und auf allen Gebieten des auf Religion abgestimmten Kunstgewerbes. Man braucht nur einen Blick auf die unverdrossene Arbeit der Staatsschule für angewandte Kunst "in München (Metallklasse Prof. Fritz Schmidt) zu werfen, um zu erkennen, welch hohes Niveau bereits die Arbeiten einer neuen Kirchenkunst darstellen. Einfachheit, Glätte, religiöser Ernst spricht hier das Wort. Die über der Sachlichkeit tritt hier hinter die Vornehmheit des plastischen Ausdrucks. (Meßgeräte und Kruzifix.) Von hohem künstlerischem Wert und reiflicher Zweckerfüllung sind auch die Entwürfe des Offenbachers Rudolf Koch, die Walter Schönwandt, Gießen, ausführt (u. a. Taufbecken, Abendmahlgeräte). Ebenso ist der außerordentlich geschmackvoll produzierenden Cilli Bucher, München, nur zu wünschen, daß ihre erlesenen Entwürfe und Ausführungen (Opfrationsstickereien) baldigst Schule machen. Das gleiche gilt auch von dem Aachener A. Wendling. Ganz neuartige und beachtenswerte Arbeiten liefert Fritz Möhler in Schwäbisch-Gmünd (u. a. Kelche in Edelmetall gehämmert, Knauf mit farbigen Grubenschmelzemaillen; oder Altarleuchten in Hammerarbeit mit Gravierung). Die Entwürfe Theodor Wendes, Pforzheim (silberne Taufbecken usw.), wollen hier nicht zurückstehen. Und es scheint sich auch die Offenbacher Feinenstickerei ernstlich um einen neuen Stil kirchlicher Wandteppiche mit Erfolg zu mühen. Die Hausaltartunst ist gleichfalls im Wandel begriffen. Ob jedoch die Primitivität des Einfalls der Kostbarkeit der Ausführung überlassen bleiben kann, ist abzuwarten. Jedenfalls fehlt es nicht an überzeugenden Neuerungen und Anregungen für die kirchliche Kunst der Gegenwart. Sie sind mannigfaltiger und stärker als je. Kommt eine harmonische Zusammenarbeit zwischen wahrhaft schöpferischen Künstlern unserer Zeit und der Kirche zustande, so dürfen wir die besten Hoffnungen auf die kirchliche Kunst des zwanzigsten Jahrhunderts und ihre Entwicklung sehen.

Pfitzner dirigiert in Mainz. Auf Einladung von Intendant Edgar Klitsch, Mainz, wird am 6. Oktober Professor Dr. Hans Pfitzner anläßlich der Reichstagung des Verbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer im Rahmen einer Festvorstellung seine Oper „Der arme Heinrich" dirigieren. Die Uraufführung dieses Werkes fand am 2. April 1895 im Mainzer Stadttheater statt.

Neue Stücke für Piscator. Für die Piscator-Bühne im Theater am Nollendorfplatz wurde das Schauspiel „Sitzung 218" von Karl Carede zur Uraufführung angenommen. Eine der nächsten Premieren dieser Bühne ist Berots und Listers Schauspiel „Militärmusik".

Neue Operetten. „Mit dir allein auf einer einsamen Insel" lautet der Titel einer neuen Operette von Ralph Benatzky. Ladislaus Bajda und Hermann Feiner haben soeben das Buch zu einer Revue-Operette „Barberina" vollendet. Das Werk zeigt in 18 Bildern einen Querschnitt durch das Liebesleben der Tänzerin und bringt fast in jedem Bild einen anderen Liebhaberpartner, so daß die Titelheldin 10 bis 12 verschiedene Liebhaber als Partner hat. Damit kann man allerdings auskommen!

Bühnenvolksbund Halle. Mittwoch, den 18., für A „Rienzi". Donnerstag, den 19., 8 Uhr (Thalia), Rezitationsabend von Alfred Haller, der u. a. „Das Winteridyll" von Stieler vorträgt. Dienstag, den 24., 8¼ Uhr (Thalia), Kulturfilm „Blaue Adria, du!" 1. Sonderveranstaltung 10. Oktober, „Guarneri-Quartett".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290917-14/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

17. September.

Herbst.

Schon will der Herbst seine grauen Nebel über die müde werdende Natur spinnen. Aber noch, noch kann die Sonne das trübe Grau durchbrechen und den Herbst in seiner ganzen bunten Pracht und Schönheit zeigen.

Seht nur über euch den blauen, durchsichtigen Äther. Weiße Fäden blitzen auf: der Altweibersommer. Ist der Himmel im Frühling oder Sommer jemals so klar, so tiefblau gewesen? Schaut drüben, die weiten, noch grünen Wiesen, sie sind mit zarten, hellila Blümchen besät. Kennt ihr sie, die Herbstzeitlosen? Noch summen die Bienen um ihre süßen Kelche, noch taumeln Falter darüber hin. Und geht ihr durch die Wälder, so bleibt ihr stehen und blickt andächtig staunend auf die flimmernde Pracht. Einen Farbenreigen seht ihr, wie ihn nur der Herbst hervorzaubern kann. Gold, leuchtendes, warmes Gold fließt von Bäumen und Sträuchern. Märchenhaft schön schimmern die bunten Blätter auf dem spiegelglatten, blauen Teiche. Schlanke Libellen gaukeln darüber. — Unter ihren fruchtbeladenen Zweigen neigen sich die Bäume; die vollgelben Früchte harren der pflückenden Hand. Und horch, Kinderjubel durchhallt die feierliche Stille. Ja, ja, das Kastaniensuchen! Jedes Jahr wieder erfreuen und entzücken die dunkelbraunen, glänzenden Früchte die Kinderherzen. Und die Alten? In ihnen steigt das Bild ihrer eigenen sorglosen Jugend auf.

Noch einmal flammt die Natur auf, ehe sie sich bereit macht zum Schlafen. O, genieße sie, die herrlichen, vielleicht nur noch wenigen Herbsttage! Morgen vielleicht schon werden die rauhen Herbststürme über das Land hetzen, graue Wolkenfetzen vor sich herjagend. Bald schon kann der kalte Regen klatschend an die Fensterscheiben schlagen. Dann wirst du dich der erst noch vor kurzem gewesenen schönen, warmen Tage erinnern. Sie sollen strahlen und leuchten in trüben, leeren Tagen, in stürmischen Nächten. Drum genieße sie noch, die goldenen Tage, laß keinen von ihnen ungenossen und ungespürt an dir vorübergehen. —a.

*

Personalien.

Seinen 80. Geburtstag feiert am heutigen Dienstag der Rentner Karl Meister, Neumarkt 27. Der alte Herr, der schon seit Jahrzehnten treuer Leser des „Merseburger Korrespondent" ist, erfreut sich bester Gesundheit und vor allem eines nie versiegenden Humors.

*

Durch eine Bierflasche!

Auf dem Hof der Engelhardt-Brauerei stürzte am Montag gegen 17½ Uhr der Bierfahrer Franz Kr. infolge eines Fehltrittes hin und fiel mit der Hand in die Scherben einer zerbrochenen Bierflasche, wodurch er sich am Ballen der rechten Hand eine tiefe Verletzung zuzog. Unter großem Blutverlust rannte er zum Arzt, der jedoch nicht zu Hause war. Auch den nächsten traf er unglücklicherweise nicht an. Zwei Sanitäter der Kolonne Frankleben leisteten dem Verletzten schließlich die erste Hilfe, bis das Krankenauto eintraf und den vor Blutverlust bald Ohnmächtigen in das städtische Krankenhaus brachte.

*

*** **Merseburg als Tagungsort.** Von Sonnabend, den 28., bis Montag, den 30. September, wird der Bund „Haus und Schule" seine Provinzialversammlung in Merseburg abhalten. Wichtige Vorträge über christliche Erziehung werden gehalten von Gymnasialdirektor Prof. Schmidt, Bundesdirektor Winkler u. a. Das Nähere wird in einigen Tagen durch Inserate bekanntgegeben werden. Wir machen jedoch schon heute darauf aufmerksam. Der Eintritt ist frei.

*** **Einen Menschenauflauf** rief am Montagabend gegen 7 Uhr ein gestürztes Pferd eines Merseburger Fuhrunternehmers an der Ecke der Kl. Ritterstraße hervor. Nach einigen Bemühungen gelang es, das Pferd wieder auf die Beine zu bringen, so daß der erschrockene Geschirrführer seinen Weg fortsetzen konnte.

*** **Nächtlicher Unfug.** In der Nacht zum Dienstag trieben einige Betrunkene wieder ihr Unwesen in der Halleschen Straße. Sie johlten und schrien, als ob sie es bezahlt bekämen, und glaubten zuletzt noch, um einen Laternenpfahl herum ihre Tanzkunst zeigen zu müssen. Schließlich stellten sie sich einem entgegenkommenden Auto in den Weg und hielten es an. Jedoch der Chauffeur ließ sich nicht lange aufhalten, und als er nur seinen Motor plötzlich anstellte, gaben die Helden die Straße frei. Ganz verdutzt blickten die „Beschmorten" dem entschwindenden Wagen nach und gingen, scheinbar durch den Schreck nüchtern geworden, nun auf einmal ruhig nach Hause.

** **Vorsicht bei Annahme beschädigter Reichsbanknoten.** Seit einiger Zeit werden Geldnoten in den Verkehr gebracht, die in betrügerischer Absicht aus Teilen echter Reichsbanknoten der gleichen Werthöhe zusammengesetzt sind. Diese Noten sind daran zu erkennen, daß die einzelnen Teile durch Klebestreifen verbunden sind. Es wird deshalb allgemein vor der Annahme zusammengeklebter Noten gewarnt, da stets die Möglichkeit besteht, daß es sich um Fälschungen handelt, und der Empfänger Gefahr läuft, sie bei der Reichsbank nicht umgetauscht zu erhalten. Wenn sich die Zahlungen mit solchen Noten unter verdächtigen Umständen vollziehen, ist die Kriminalpolizei zu benachrichtigen. Für die Ermittlung und Festnahme der Hersteller verfälschter Noten pflegt die Reichsbank bis zu 1000 RM. zu gewähren.

*** **Ein fröhlicher Abend,** der zugleich auch sehr belehrend ist, wird am Mittwoch, dem 18. September, abends von 8 bis 11 Uhr, im „Tivoli" stattfinden. Nach einem Vortrag „Was uns die Kaffeebohne erzählt" wird die Gastspielabteilung der Deutschen Bühnengenossenschaft das Lustspiel „Das schwarze Schaf" zur Aufführung bringen. Eines guten Besuches wird diese Veranstaltung um so sicherer sein, als der Eintritt völlig kostenfrei ist. (Siehe Anzeige.)

*** **Neue Briefmarken.** Am 1. November erscheinen auf Anregung der „Deutschen Nothilfe" 5 neue Wohltätigkeitsbriefmarken mit Aufschlag zugunsten dieser Einrichtung. Es wird die Wappenserie der vorigen Jahre in Buntdruck fortgesetzt, und zwar erscheinen die Wappen von Bremen, Lippe, Lübeck, Mecklenburg-Strelitz und Schaumburg-Lippe. Auch eine Postkarte mit eingedruckter Marke ist geplant sowie Markenheftchen. An deutschen Dienstmarken sind neu erschienen: 10 Pf. zinnober (statt rot), 15 Pf. karminrosa (statt blaßrot). Dies geschah zwecks Anpassung an die vom Weltpostverein vorgeschriebenen Farben.

Die Wahlreden beginnen im Stadtparlament

Dr. Mosebachs Amtszeit verlängert

Neuordnung der Volksschulverhältnisse: 3 neue Lehrer, ein vierter Rektor

Merseburg, 16. Sept. 1929.

Bürgermeister Dr. Mosebach bleibt! Seine Amtszeit ist bis zum 31. März 1930 verlängert. Das neue Stadtparlament wird zu entscheiden haben, ob Bürgermeister Dr. Mosebach den leeren Stuhl des Oberbürgermeisters einnehmen wird. Aber eines berührt eigenartig: die sozialdemokratische Fraktion, die vor den Ferien bereit war, den Bürgermeister auf zwölf Jahre zu wählen, stimmt dem Provisorium für ein halbes Jahr nicht zu. Die Begründung ihrer Stellungnahme vermag nicht zu überzeugen. Es scheinen Gründe taktischer Natur gewesen zu sein, die die Fraktion veranlaßten, weiße Zettel abzugeben. So kommt es zu einem Ergebnis von 17 für, 7 gegen die Verlängerung bei 6 Enthaltungen. Zu den fünf weißen sozialdemokratischen Zetteln ist noch ein kommunistischer getreten, so daß nicht einmal alle Kommunisten gegen diese im Interesse der Stadt notwendige Lösung sind.

Wir freuen uns aufrichtig, daß Bürgermeister Dr. Mosebach seine persönlichen Wünsche den Interessen der Stadt Merseburg unterordnet und bereit ist, in den kommenden überaus schweren Monaten die Leitung der Stadtgeschäfte zu behalten.

Im übrigen demonstriert der Beginn der Sitzung recht eindringlich die Notwendigkeit, nicht noch weitere Sitze im Magistrat verwaisen zu lassen: Es ist kein besoldetes Magistratsmitglied anwesend! Der Stadtbaurat ist zum Städtebauer-Kongreß, einige Fluchtlinienpläne müssen daher von der Tagesordnung abgesetzt werden; Stadtrat Dr. Trumpler weilt im Urlaub. Nach Erledigung der Bürgermeisterfrage erscheint dann Bürgermeister Dr. Mosebach. Von den unbesoldeten Stadträten fehlen Wiegand und Wenscheck.

Die Stadtverordneten sind dagegen vollzählig vertreten. Manche haben aus den Ferien eine Redewut mitgebracht, die für kommende Sitzungen das Schlimmste befrchten läßt. Doch seien wir ehrlich, mehr davon als auf das Konto Ferien ist zweifellos auf das Konto Neuwahlen zu setzen, besonders, wenn man an das Rededuell des Nationalsozialisten mit dem Kommunisten denkt. Die Zustände in Rußland sollten ebensowenig wie die Panzerkreuzerfrage oder die Berechtigung oder Nichtberechtigung des Antisemitismus Gegenstand von Erörterungen im Merseburger Stadtparlament sein. Überzeugen wird weder der Kommunist den Nationalsozialisten noch der Nationalsozialist den Kommunisten. Was bleibt da übrig? Zeitverschwendung! Man stelle in Zukunft den Antrag auf Schluß der Debatte, um der sachlichen Arbeit mehr zum Rechte zu verhelfen. Wenn überdies der Wert des Beratungsgegenstandes nach dem Wert der Dauer der Debatte bemessen werden sollte, so steht der Wert des Nahrungsmittelchemikers noch über dem des Bürgermeisters, und zwar mindestens um das Doppelte.

Als erfreuliche Tatsache ist noch zu verzeichnen, daß das Haus der Neuordnung der Schulverhältnisse der Volksschule II einmütig zustimmte. Gm.

*

Der Verlauf der Sitzung

Stadtv.-Vorsteher Brenner teilte ein Abschiedsschreiben des früheren Regierungspräsidenten Grützner an den Magistrat und die Antwort des Magistrats mit.

Personalfragen.

In der Deputation der Allgemeinen Verwaltung ist ein Wechsel erfolgt insofern, als an Stelle des ausgeschiedenen Stadtv. Junker Stadtv. Hauffe eingetreten ist. Da Hauffe bisher Ersatzmann war, mußte die Stelle des Ersatzmannes neu besetzt werden. Einstimmig wurde hierzu Stadtv. Kohl gewählt.

In der Schlachthofdeputation ist die Stelle eines Bürgers vakant geworden, weil der Bürger Alfred Jäger, der dieses Amt bisher bekleidete, nach Bernburg verzogen ist. Auf Antrag des Referenten wurde einstimmig dafür der Geschäftsführer Figala gewählt.

Verlängerung der Amtszeit des 2. Bürgermeisters.

Da über diesen Punkt Stadtv. Brenner referierte, führte inzwischen Stadtv. Daniel den Vorsitz. Stadtv. Brenner legte der Versammlung die Begründung der Vorlage vor, die wir bereits veröffentlicht haben, und ersuchte um Zustimmung.

Stadtv. Kämpf legte als Vertreter der SPD. dar, daß seine Fraktion bereits vor einem ¾ Jahre auf die Möglichkeit hingewiesen habe, die Amtszeit des Bürgermeisters zu verlängern. Damals aber habe es Dr. Mosebach abgelehnt, einen Lückenbüßer zu machen. Das habe die SPD. veranlaßt, aktiv in die Bürgermeisterfrage einzugreifen. Zwar sei seine Fraktion überzeugt, daß es einen Schaden für die Stadt bedeuten würde, wenn eine kommissarische Leitung eingesetzt werden müßte. Sie könnte sich jedoch nicht entschließen, unter diesen Umständen dem Antrage zuzustimmen, und würde sich der Stimme enthalten.

Stadtv. Koenen (Komm.) vermutet einen „Kuhhandel". Er stellte daher den Antrag auf Übergang zur Tagesordnung und sofortige Ausschreibung der beiden Bürgermeisterstellen. In der Zwischenzeit sollten die laufenden Arbeiten durch die ehrenamtlichen Stadträte erledigt werden.

Die Vorwürfe des Stadtv. Koenen gegen Bürgermeister Dr. Mosebach wies der stellv. Vorsitzende Daniel zurück, was eine kleine Auseinandersetzung mit dem kommunistischen Sprecher zur Folge hat. Auch Stadtv. Schwanert, der von Koenen angegriffen wurde, setzte sich mit dem Hinweis auf die geltenden gesetzlichen Bestimmungen zur Wehr.

In der nun folgenden

Abstimmung

wurde der kommunistische Antrag mit allen gegen die kommunistischen Stimmen abgelehnt. Die Magistratsvorlage wurde sodann in geheimer Wahl angenommen. Es stimmten dabei 17 Stadtverordnete für die Verlängerung der Amtszeit, 7 dagegen und 6 gaben ein unbeschriebenes Blatt ab.

Bürgermeister Dr. Mosebach, der von nun an den Verhandlungen beiwohnte, gab die Erklärung ab, daß er trotz ernsthafter persönlicher Bedenken die Wahl annimmt. Er betrachte es als seine Pflicht, den ihm anvertrauten Posten auch weiterzubekleiden, insbesondere in der bevorstehenden schweren Zeit mit ihrer großen Erwerbslosigkeit, die gebieterisch die Erfüllung einer ganzen Reihe von großen Aufgaben verlange.

Stadtv.-Vorsteher Brenner dankte Dr. Mosebach für diese Bereitwilligkeit in kurzen, herzlichen Worten.

Anstellung eines 2. Chemikers im Nahrungsmitteluntersuchungsamt.

Stadtv. Hirschfeld berichtete über die Verhandlungen zur Schaffung einer weiteren Beamtenstelle am öffentlichen Nahrungsmitteluntersuchungsamt in Merseburg. Es handelt sich hierbei um die Stelle eines geprüften Nahrungsmittelchemikers, der 2. Assistent werden soll. Die Vorlage hat die Stadtverordnetenversammlung schon einmal beschäftigt, war aber, weil nicht genügend begründet, zurückgestellt worden. In der Zwischenzeit hat nun der Magistrat eine Hilfskraft eigenmächtig eingestellt. Der Referent kommt zu dem Schluß, daß die Stelle eines 2. beamteten Nahrungsmittelchemikers nicht erforderlich sei. Das Amt könne mit Hilfskräften genau so gut arbeiten.

Stadtv. Schwanert (Dn.) betonte, daß hier ein zweifellos vorliegendes augenblickliches Arbeitsbedürfnis vorgelegen habe, das mit der vorübergehenden Einstellung einer Hilfskraft behoben werden könne. Der Redner wies dabei auf die Aufblähung unseres Beamtenapparates hin.

Stadtrat Dr. Heilmann vertrat demgegenüber den Standpunkt des Magistrats. Er wies hin auf die ganz bedeutende Zunahme der Arbeit. Auch für den Fall der Erkrankung müsse ein Ersatz da sein.

Stadtv. Freiberger suchte durch Anführung eines Einzelfalles den Nachweis dafür zu erbringen, daß das Untersuchungsamt zum Schaden der Gewerbetreibenden arbeite. In einem vorliegenden Falle seien einem Geschäftsmann, trotzdem er schließlich freigesprochen wurde, 200 M. Gerichtskosten erwachsen. Er beantragte, in diesem Falle die Kosten auf die Stadt zu übernehmen und vom Untersuchungsamt zurückzufordern. Ein Antrag, der, weil nicht genügend motiviert, zurückgewiesen wurde. Stadtv. Freiberger kündigt darauf seine Wiederholung in der nächsten Stadtverordnetensitzung an.

Bürgermeister Dr. Mosebach erklärte, daß der Hilfsarbeiter nur deshalb angestellt wurde, weil die Arbeit einfach nicht bewältigt werden konnte. Es seien ihm keinerlei Versprechungen auf Dauerstellung gemacht worden.

Stadtv. Zwarg (Komm.) erklärte, zwar von der Notwendigkeit des Untersuchungsamtes überzeugt zu sein, ist aber mit der Art der Einstellung des Hilfsarbeiters nicht einverstanden. Er will keinen Beamten, und stellte daher den Antrag, einen Angestellten auf Dienstvertrag zu beschäftigen.

Auch Stadtv. Kämpf (Soz.) wendete sich gegen die Art, in der die Einstellung der Hilfskraft erfolgte.

Stadtv. Kohl (Dem.) glaubte, in den Verhandlungen nichts anderes als ein Wahlmanöver zu sehen. Das Nahrungsmitteluntersuchungsamt sei eine Stelle, die sich selbst erhalten müsse. Überschüsse fielen der Stadt nicht zu. Daher sei es verfehlt, des langen und breiten über diese Frage zu debattieren, nachdem ja die Stadt finanziell völlig uninteressiert sei.

Nachdem noch Stadtv. Rietze (Nat.-Soz.) seine Ansicht kundgetan hatte, daß das Untersuchungsamt eben nicht so viel untersuchen solle, wurde über den kommunistischen Antrag zur Schaffung der Stelle eines Angestellten auf Privatdienstvertrag abgestimmt. Mit den Stimmen der Demokraten, Sozialisten und Kommunisten wurde der Antrag angenommen.

Schulfragen.

Stadtv. Schwanert referierte über eine Vorlage des Magistrats, an der Albrecht-Dürer-Schule infolge des großen Zugangs von Schülern drei neue Lehrerstellen zu schaffen. Der Referent empfiehlt, der Vorlage zuzustimmen.

Stadtv. Koch (Komm.) fordert, daß diese Stellen mit Freidenkern besetzt werden.

Stadtv. Schwanert (Dn.) weist darauf hin, daß die Stadtverordnetenversammlung nicht die Personen auszuwählen habe.

Stadtv. Rietze (Nat.-Soz.) wendet sich gegen die Kommunisten. Stadtv. Koenen erwiderte mit heftigen Angriffen auf die christlichen Religionsgemeinschaften.

Stadtv. Kämpf (Soz.) erklärte, daß seine Partei dem Freidenkertum etwas anders als die Kommunisten gegenüberstünde, sie wollten nichts gemein haben mit den Umzügen, wie sie jüngst in Merseburg erfolgt seien. Die Sozialisten hätten versucht, weltliche Schulklassen in Merseburg einzurichten, das sei jedoch nicht gelungen. Es sei unwahr, daß die Kinder in den bestehenden Schulen reaktionär erzogen würden, die Methoden der Schulerziehung hätten sich sehr entwickelt.

Stadtv. Koenen, der den Vorredner mit heftigen Schmähungen fortdauernd unterbrochen hatte, wandte sich nun scharf gegen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten, wobei Panzerkreuzer und Rassenfrage eine große Rolle spielten.

Gegen die Stimmen der Kommunisten wurde schließlich die Vorlage angenommen.

Über die geplante

Trennung der Altenburger Schule von der Albrecht-Dürer-Schule

referierte sodann Stadtv. Scheibe. Mit dieser Trennung ist die Einrichtung eines neuen Rektorats verbunden. Eine finanzielle Mehrbelastung tritt nicht ein.

Stadtv. Brenner (D. Vp.) erläutert die unhaltbaren Verhältnisse in der Albrecht-Dürer-Schule. Man müsse danach streben, bald eine Oberrealschule zu erhalten, damit die von dieser Schule belegten Unterrichtsräume für die Volksschule frei würden.

Schließlich wurde die Vorlage einstimmig angenommen.

Fluchtlinienpläne.

Stadtv. Freiberger referierte über die vorgelegten Fluchtlinienpläne, die unseren Lesern von früheren Veröffentlichungen her bekannt sind. Einstimmig wurde der Fluchtlinienplan für das Gelände am Preußenring von der Naumburger bis zur Geusaer Straße angenommen. Da sich bei den beiden anderen Fluchtlinienplänen Bedenken erhoben, schlug Bürgermeister Dr. Mosebach vor, diese zur nächsten Sitzung zurückzustellen, um die Rückkehr des Stadtbaurates von dem internationalen Städtebauer-Kongreß in Rom abzuwarten. Dieser Anregung wurde stattgegeben.

Die Anlagen am Bürgergartengelände.

Die letzte Vorlage der Tagesordnung sah die Nachbewilligung von Mitteln zur Herstellung der Anlagen am Bürgergartengelände vor. Die Vorlage, die wir ebenfalls bereits veröffentlicht haben, sieht die Genehmigung von 16 000 Mark vor. Im Hinblick auf die gesundheitliche Bedeutung der Anlage empfiehlt der Referent, Stadtv. Kämpf, die Annahme. Dabei wies er darauf hin, daß die Säuglingsfürsorge noch immer in der Seffnerstraße und nicht im Verwaltungsgebäude IV untergebracht ist. Hierauf antwortet Dr. Mosebach, daß der Stadtarzt gegen die Verlegung Bedenken geäußert habe, würden doch dann Lungenfürsorge und Säuglingsfürsorge in einem Gebäude vereinigt sein.

Stadtv. Freiberger wendet sich gegen die Bereitstellung der geforderten 16 000 Mark. Es handele sich doch nur um eine Aktion zugunsten der Stadthalle. Im übrigen sei er für Nachbewilligungen überhaupt nicht zu haben.

Bürgermeister Dr. Mosebach stellte fest, daß die Arbeiten deshalb nicht unterbrochen worden seien, um die Anlagen baldmöglichst für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Außerdem sollten auch die Arbeiter weiterbeschäftigt werden.

Stadtv. Grimm (Soz.) begrüßt im Interesse der Arbeitslosen, daß die Arbeiten durchgeführt worden sind. Er ersuchte den Magistrat, dafür zu sorgen, daß in der kommenden Zeit, wo mit ververstärkter Arbeitslosigkeit zu rechnen ist, Notstandsarbeiten in Angriff genommen werden.

Stadtv. Hesselbarth (Komm.) erklärte auch für seine Fraktion die Bereitwilligkeit, die geforderten Mittel zu genehmigen. Gleichzeitig machte er verschiedene Vorschläge zu Notstandsarbeiten.

Bürgermeister Dr. Mosebach teilt mit, daß sich der Magistrat bereits mit dieser Frage beschäftigt habe und in seiner nächsten Sitzung entsprechende Beschlüsse fassen werde.

In der nun folgenden Abstimmung wird die Vorlage mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

Anschließend geheime Sitzung. △

Die Kirchenwahlen des Jahres 1929.

Die Kirchenwahlen in Altpreußen sind, bis auf die zur Generalsynode, beendet. Beachtlich ist für die Zusammensetzung der Provinzialsynoden, daß die Zahl der Arbeitervertreter fast überall gewachsen ist. Nach Mitteilung der „Kirchlichsozialen Blätter" liegen dafür folgende Zahlen vor: In Ostpreußen 6 (früher 1), in Pommern 3 (1), in der Grenzmark 1 (—), in Schlesien 10 (5), in Brandenburg 9 (5), in Sachsen 2 (—), in Westfalen 2 (3), im Rheinland 5 (9). Die Zahlen der beiden letzten Provinzen geben erst ein Teilergebnis an. Man wird nicht sagen können, daß verhältnismäßig die Arbeiterschaft in den Provinzialsynoden schon auch nur einigermaßen genügend vertreten wäre, aber der Fortschritt ist sehr zu begrüßen. Das gilt in ähnlicher Weise für die Wahlen zur Generalsynode und zum Deutschen Evangelischen Kirchentag 1930. Es scheint, als wenn eine Entwicklung eingesetzt hätte, die hier Wandel schaffen will und kann.

*

Kindersommerfest der Turnerischen Vereinigung.

Am Sonntag veranstaltete die Turnerische Vereinigung ihr diesjähriges Sommerfest auf ihrem selbstangelegten Turnplatze an der äußeren Friedrichstraße. Die Veranstaltung, die sich in dem hergebrachten Rahmen bewegte, war sehr gut besucht und nahm den besten Verlauf. Eine Verlosung reizte mit ansehnlichen und praktischen Gewinnen. Ein Schießstand für Damen und Herren durften nicht fehlen. Auch die Kinder wurden mit netten Spielen unterhalten. Ein Grammophon einer hiesigen Radiofirma sorgte für musikalische Unterhaltung. Die Turnerinnen boten ihren Gästen gute Volkstänze. Der Nachmittag und der Abend verliefen so in bester Stimmung. Das prächtige Wetter machte den Aufenthalt im Freien recht angenehm. Am Nachmittag hatte man außerdem Gelegenheit, guten Sport zu sehen. Unter den Turnern der einzelnen Jahrgänge wurden die Vereinsmeisterschaften im Volksturnen ausgetragen. Die Fechter sowie die Faustballspiele fanden ebenfalls zufriedenstellende Ergebnisse. Nach der Verlesung der Sieger, die mit einem Eichenkranz beschenkt wurden, konnte man die reifere Jugend beim Tanze sehen. Das wohlgelungene Fest fand am späten Abend sein Ende.

*

Turnfahrt des Männer-Turnvereins.

Bei günstigem Wetter unternahm der Männer-Turnverein am vergangenen Sonntag seine Herbstturnfahrt. Die Teilnehmer verließen in Hainsburg den Zug und wanderten durch schöne Waldungen nach Droyßig, wo man eingehend den Schloßpark besichtigte. Alsdann führte der Weg durch den Wald mit seinen alten Baumbeständen bis Wetterzeube. Bei Cosweda trat man in den Zeitzer Forst ein, in welchem eine ausgedehnte Waldesrast gemacht wurde. Wohlbehalten kehrten die 45 Teilnehmer am Abend nach Merseburg zurück.

*

Wettflug Merseburger Brieftauben.

Der Reisebrieftaubenzüchterverein „Heimatliebe" Merseburg veranstaltete am Sonntag seinen letzten diesjährigen Wettflug mit Jungtauben ab Königswusterhausen 154 Kilometer. Um 7.50 Uhr aufgelassen, erreichten die ersten Tiere, trotz des dunstigen Wetters am Heimatort, um 10.20 Uhr den Heimatschlag. Die Preise waren innerhalb einer halben Stunde vergriffen und kamen an folgende Herren zur Verteilung: Höser, Schmidt, Fitz, Götze, Hiemisch und Schenk. Ein Sonderflug ab Frankfurt a. d. O. (220 Kilometer) ist in Aussicht gestellt.

Tageskalender.

Dienstag, 17. September.

„Sonne": Rosenmontag. — J. G. Handel u. Gew., Leuna: Versammlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290917-14/fragment/page=0003

Die Flußverseuchung

Selbsthilfeaktion der Anlieger?

Über die von uns bereits kurz gemeldete Bereisung des Saalelaufes durch die Behörden geht uns folgende amtliche Mitteilung zu:

Am Nachmittag des 12. September besichtigte der Oberpräsident der Provinz Sachsen die Saale von der Mündung der Weißen Elster bis Wettin. Anlaß zu dieser Befahrung gab die Bedrohung der öffentlichen Gesundheit durch die zunehmende Verunreinigung der Saale und Weißen Elster, die unter anderem Mitte August zu dem bekannten großen Fischsterben geführt hat. Unter den Teilnehmern an der Befahrung waren der Regierungspräsident von Merseburg, Vertreter der Elbstrombauverwaltung, sowie der Städte Leipzig und Halle.

Alle Anwesenden waren sich darüber einig, daß die gegenwärtigen Mißstände unerträglich seien.

Ebenso herrschte unter den Teilnehmern volle Einigkeit über die Notwendigkeit einer Selbsthilfeaktion von seiten der Beteiligten. Der Oberpräsident hat die erforderlichen Maßnahmen zur Einleitung einer solchen Aktion sofort in die Wege geleitet.

*

Mißbrauch des Rentenausweises für Kreditgeschäfte.

Die Versorgungsämter stellen den Versorgungsberechtigten, insbesondere den Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, Ausweiskarten zur Abhebung der Versorgungsgebührnisse an den Postschaltern aus. Abzahlungsgeschäfte, Darlehnsgeber usw. lassen sich vielfach zur vermeintlichen Sicherung ihrer Ansprüche diese Ausweiskarte von den Versorgungsberechtigten aushändigen. Die Ausweiskarte ist kein Wertpapier, etwa wie ein Sparkassenbuch. Durch ihre Aushändigung kann der Anspruch auf die Versorgungsgebührnisse nicht rechtswirksam übertragen werden. Die Versorgungsgebührnisse der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen können aus Anlaß solcher Kreditgeschäfte nur mit Zustimmung der Hauptfürsorgestellen rechtswirksam abgetreten oder verpfändet werden. Ohne diese Genehmigung erhalten die Kreditgeber keine Sicherung, zumal die Ausweiskarte von den Versorgungsämtern jederzeit eingezogen oder für ungültig erklärt werden können.

*

Der Staat will pünktlich gratulieren!

Der Staat will pünktlich gratulieren! Er will aufmerksam sein und sich bei Ehe-, Arbeits- und Dienstjubiläen sowie bei hundertsten Geburtstagen pünktlich mit einem kleinen, seinem geringen Vermögen entsprechenden Geschenk einfinden — und kann es nicht immer: die untergeordneten Stellen benachrichtigen ihn oft zu spät. Bittere Klagen führt deswegen ein neuer ministerieller Erlaß; Anträge auf Glückwünsche durch den Ministerpräsidenten würden von den unteren Dienststellen nicht immer schnell genug bearbeitet und träfen daher oft nach dem eigentlichen Festtage im Ministerium ein. In solchen Fällen verfehle die Ehrung durch den Staat bzw. der Wunsch der Übernahme einer Patenschaft den eigentlichen Zweck. Und außerdem komme es dann nicht in die Zeitung.

Das soll nun endlich anders werden; das Ministerium hat zwar deswegen schon mehrere Erlasse herausgegeben, aber augenscheinlich ohne Erfolg. Derartige Angelegenheiten sollen in Zukunft als besonders dringliche Sachen behandelt und bearbeitet werden. Rückfragen müssen auf telegraphischem Wege erfolgen, und die Anträge dürfen unter Umgehung des sonst üblichen Instanzenweges sogar an das Innenministerium gerichtet werden. Beamte, die eine Verzögerung verschulden, werden disziplinarisch zur Rechenschaft gezogen werden. Es soll eben ihre Pflicht sein, sich ständig auf dem laufenden zu halten.

*

Die 50-Pf.-Stücke verschwinden

Durch die gesamte deutsche Presse geht die Meldung, daß mit dem 1. Oktober 1929 die in Umlauf befindlichen bronzenen 50-Pfennig-Stücke außer Kurs gesetzt werden sollen, von diesem Tage an also keine Gültigkeit als Zahlungsmittel mehr besitzen.

Wir haben uns auf Grund dieser Mitteilung mit der Merseburger Reichsbanknebenstelle in Verbindung gesetzt, da es uns eine unbillige Härte erschien, in solch kurzer Zeit die noch in sehr großer Zahl umlaufenden 50-Pfennig-Stücke als ungültig zu erklären. Die Reichsbanknebenstelle erklärte uns, daß wohl schon seit längerer Zeit eine Anweisung für den innerdienstlichen Verkehr bestände, die bronzenen 50-Pfennig-Stücke mit der Prägung „Rentenpfennig" nach und nach aus dem Verkehr zu ziehen, daß aber eine Verfügung, wonach diese Stücke ungültig erklärt werden, zur Stunde noch nicht vorliegt. Gleichzeitig flattert uns eine Meldung aus Berlin auf den Tisch, in der gesagt wird, daß sich der Reichsrat mit dieser Frage befaßt. Es ist unter diesen Umständen anzunehmen, daß der genannte Zeitpunkt den Tatsachen zumindest weit vorauseilt.

*

10 Gebote für Fahrzeugführer!

1. Haltet die Fahrzeuge verkehrssicher.
2. Fahrt rücksichtsvoll. Geschwindigkeit dem Verkehr anpassen.
3. Fahrt scharf rechts — überholt links.
4. Nicht überholen an Kreuzungen, Ecken, auf Brücken.
5. Beachtet die Zeichen der Verkehrspolizei.
6. Gebt selbst Zeichen.
7. Vorsicht an Haltestellen. — Schritt oder Halt.
8. Straßenbahnen sind nur rechts zu überholen.
9. Gebt Fußgängern, die die Fahrstraße passieren, Signal.
10. Das Einbiegen aus einer Straße in eine andere muß nach rechts in kurzer Wendung, nach links in weitem Bogen geschehen.

Voraussichtliche Witterung

bis Mittwoch abend.

Mit starkem Barometerfall ist ein Tiefdruckgebiet nach Island vorgerückt. Es zieht nordostwärts weiter und baut das Hochdruckgebiet, das von Westen her nach Europa hereinreicht, in seinem Ostteile ab. Für unser Wetter wird daher das weiter bestehende Hochdruckgebiet im Osten immer mehr von Bedeutung, von ihm aus fließen kühle, trockene Luftmassen dem mitteleuropäischen Kontinent zu. In ihrem Bereich wird das Wetter im wesentlichen heiter sein, vielfach werden auch Morgennebel auftreten, da die Temperaturen nachts ziemlich tief sinken. Tagsüber wird zwar immer ein kräftiger Anstieg erfolgen, doch werden die Temperaturen wesentlich niedriger sein als in den heißen Tagen der letzten Woche. Die kurze Niederschlagsepoche um die Wochenwende war keineswegs ein Anzeichen eines beginnenden allgemeinen Wetterumschlags. Wahrscheinlich bleibt der bestehende Witterungscharakter noch weiter erhalten.

Aussichten: **Vielfach Morgennebel, sonst heiter, starke nächtliche Abkühlung, mittags ziemlich warm.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Für beschleunigte Durchführung der Reichsbahnplanung

Die an der Schranke warten

Wie wir hören, wird der Magistrat der Stadt Merseburg mit allem Nachdruck bei den zuständigen Stellen vorstellig werden, damit der Reichsverkehrsminister, dem zur Zeit die Entscheidung über die Einsprüche der Stadt zur Reichsbahnplanung im Stadtgebiet vorliegt, den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung trägt und die Anlegung einer fahrbaren Unterführung im Zuge des Roten Brückenrains anordnet.

Wiederholt ist an dieser Stelle auf die ungeheure Verkehrsstörung hingewiesen, die darin liegt, daß Personen und Wagen beim Passieren des Bahnüberganges am Roten Brückenrain meist eine geschlossene Schranke vorfinden. Der Magistrat hat auf Grund dieser Klagen eine Verkehrszählung am Roten Brückenrain vornehmen lassen, und zwar am 2. und 3. September zu Zeiten regen Verkehrs. Aus dieser Zählung ergibt sich, daß

in einer Stunde etwa 20 bis 30 Minuten die Schranke geschlossen

war. Beispielsweise ist am 2. September in der Zeit von 6¼ bis 7¼ Uhr vormittags die Schranke 13mal geschlossen gewesen, in zehn Minuten (6.30 bis 6.40) davon dreimal, und zwar zweimal je eine Minute und einmal fünf Minuten, so daß in diesen zehn Minuten tatsächlich nur drei Minuten für den Verkehr zur Verfügung standen. Dabei sind durchschnittlich reichlich 300 Fußgänger in der Richtung von der Gagfah-Siedlung in die Stadt und etwa gleich viel in umgekehrter Richtung gezählt worden, so daß in einer Stunde etwa 600 Menschen den Bahnübergang passierten.

Es sind nur Stichproben, und es ist als selbstverständlich anzusehen, daß dieser Verkehr — wenn die Flachbausiedlung der Stadt (140 Wohnungen) voll bezogen sein wird — eine weitere erhebliche Steigerung des Personenverkehrs zur Folge haben wird. Dabei steht die bauliche Entwicklung im Westen erst im Anfang, sie wird in den nächsten Jahrzehnten einen weit größeren Umfang annehmen und den Verkehr vom Stadtinnern nach dem Westen in außerordentlich starkem Maße anschwellen lassen.

Wichtiger aber noch als das Ergebnis der Personenzählung am Bahnübergang — denn die Reichsbahn ist ja bereit, eine Treppenunterführung für Fußgänger zu errichten — ist die Tatsache, daß der

Wagenverkehr durch diese Bahnkreuzung ganz ungemein verzögert

wird. Hier können allerdings die Ergebnisse der Wagenzählung nicht herangezogen werden, denn in den Tagen der Zählung war der Rote Brückenrain für den Durchgangsverkehr wegen Bauarbeiten gesperrt. Nachdem nunmehr die Sperre aufgehoben ist, sollte man die Zählung der Wagen, und zwar einmal nach der Gesamtsumme des Verkehrs über die Kreuzung und zum anderen nach der der wartenden Wagen während der Sperre des Übergangs feststellen. Wir sind überzeugt, daß Tatsachen, belebt durch einwandfreie Beobachtungen amtlicher Stellen, den Reichsverkehrsminister überzeugen werden, daß der von der Reichsbahn vorgesehene Einzug der fahrbaren Überführung ohne entsprechenden Ersatz für den Verkehr zwischen den einzelnen Stadtteilen untragbar ist. Die Sparsamkeit der Reichsbahn darf nicht zu einer Abschnürung eines ganzen Stadtteils führen. —m.

Die Botschaft hör' ich wohl . . .

Personen-, nicht Bummelzug

Verbesserung des Personenzug-Fahrplans

Es wird verlautbart:

Die Deutsche Reichsbahn hat in diesem Jahre wiederum die Aufwendungen für Reisezüge durch Vermehrung der Zugkilometer nicht unerheblich gesteigert. Der geldliche Erfolg ist aber, wie die Reichsbahn erklärt, nicht in dem erhofften Maße eingetreten. Dies gilt besonders für die Einnahmen der Personenzüge, während deren Ausgaben entsprechend der großen Zahl der Zugkilometer, die sich zu derjenigen der schnellfahrenden Züge wie 4:1 verhält, recht hoch sind.

Dieses Verhältnis war in der Vorkriegszeit 3:1. Eine Ursache für die sinkende Benutzung der Personenzüge ist ihr schlechter Fahrplan. Die Reichsbahnverwaltung betont, daß hier in erster Linie für Abhilfe gesorgt werden muß, und die Reichsbahndirektionen sind deshalb jetzt durch eine besondere Verfügung der Hauptverwaltung beauftragt worden, in gemeinsamem Zusammenarbeiten aller beteiligten Dezernenten für eine Verbesserung des Fahrplans Sorge zu tragen, wobei der Grundsatz gelten soll, daß die Personenzüge in erster Linie dem Personenverkehr dienen sollen und Güter nur beschränkt aufnehmen können. Die Zuteilung von Güterverkehr auf die Züge soll so geregelt werden, daß ohne Beeinträchtigung der Wirtschaftlichkeit eine beschleunigte Durchführung möglich ist. Den Fahrplandezernenten ist empfohlen worden, in Zukunft mehr Zeit auf die Beschäftigung mit der Umgestaltung des Fahrplanes der Personenzüge zu verwenden. Im einzelnen ist den Reichsbahndirektionen noch aufgegeben worden, darauf bedacht zu sein, daß der Fahrplan der Personenzüge, besonders bei Überholungsaufenthalten, sich der Lage der Schnell- und Eilzüge gut anpaßt,

daß die Unterwegsaufenthalte nach Zahl und Dauer auf das geringste Maß eingeschränkt, daß einzelne Personenzüge besonders beschleunigt durchgeführt werden sollen.

Schließlich soll auch möglichst der Standort der Wagenklassen in den Zügen auf den Bahnsteigen angezeigt und für genügendes Personal während des Aufenthalts der Züge auf den Bahnsteigen gesorgt werden, damit die Aufenthaltszeiten auch eingehalten werden können. Die Reichsbahnhauptverwaltung hofft, daß trotz gewisser Schwierigkeiten schon der nächstjährige Fahrplan Verbesserungen der bestehenden Zugverbindungen bringen wird.

*

Wir stehen auf Grund der schlechten Erfahrungen, die wir in Mitteldeutschland mit Versprechungen der Deutschen Reichsbahn gemacht haben, dieser Mitteilung mit großer Skepsis gegenüber. Wenn wir die Fahrtzeiten der Personenzüge nach Berlin vergleichen, so ist festzustellen, daß, abgesehen von dem beschleunigten Zug 689, die Züge durchschnittlich 6½ Stunden zur Bewältigung der 175 Kilometer langen Strecke brauchen. Der Verkehrsverein Merseburg hat in früheren Jahren die Reichsbahn auf das Unhaltbare dieses Zustandes aufmerksam gemacht, ohne jedoch den erhofften Erfolg zu erzielen. Die Fahrtzeiten sind in der Regel noch länger geworden. Man vergleiche:

Sommer 1922	Winter 1929/30
Zug 803 5 Std. 22 Min.	Zug 803/833 6 Std. 12 Min.
Zug 805 6 Std. 18 Min.	Zug 805/905 6 Std. 56 Min.
Zug 807 7 Std. 13 Min.	Zug 807/827 7 Std. 24 Min.
Zug 841 6 Std. 23 Min.	Zug 841/837 6 Std. 28 Min.
Zug 801 6 Std. 8 Min.	Zug 801/901 7 Std. 6 Min.

Diese Verschlechterungen sind nach und nach eingetreten, hier ein paar Minuten, da ein paar Minuten, bis man zu diesem katastrophalen Fahrplan kam. Zu drei von diesen Zügen haben wir allerdings jetzt ab Merseburg noch eine Anschlußmöglichkeit in Halle mit einem späteren Zug ab Merseburg.

Immerhin ist die Fahrtzeit für eine 175-Kilometer-Strecke zu lang und die Verkehrsinteressenten sollten sich zu einem energischen Vorgehen zusammenfinden. —m.

*

Und wieder die Reichsbahn

Die unzulänglichen Verhältnisse im Bezirke der Reichsbahndirektion Halle haben schon oft an dieser Stelle schärfste Kritik erfahren, und immer wieder kommen die Notrufe des Publikums an uns, die Mißstände öffentlich zu geißeln. So heißt es in einer Zuschrift:

„Der Zug 862, ab Merseburg 13.54 Uhr, kommt an Sonnabenden schon während der ganzen Sommermonate überfüllt in Merseburg an. Hier preßt sich das Publikum hinein in den Zug, aber katastrophal wird die Lage auf Bahnhof Leuna. Dort drängen sich die Arbeiter auf den Zug. Sie wissen: wer nicht hineinkommt, muß bis zum nächsten Zuge warten, und wer hat nach anstrengender Tagesarbeit noch Lust, Zeit, wertvolle freie Erholungsarbeit auf dem Bahnsteige zu verbringen? 16 Personen in einem kleinen, engen 3.-Klasse-Abteil ist Norm. So geht es bis Weißenfels. Wohl strömt ein Teil der Reisenden ab, aber die sparsame Reichsbahn hängt sogleich so viel Wagen ab, daß in dem verbleibenden Restteil des Zuges die Enge noch fürchterlicher wird. Die Reichsbahn vermag den Verkehr im Merseburger Industriegebiet nicht mehr zu bewältigen! Schafft Kraftlinien Merseburg—Weißenfels und Merseburg—Naumburg!"

Zweckverband Leuna.

Gründung einer Stenographischen Vereinigung.

× **Neu-Rössen.** Am Montagabend wurde in einer Gründungsversammlung im Siedlungsgasthaus die „Stenographische Vereinigung Neu-Rössen" ins Leben gerufen. Sie besteht zunächst aus 15 Mitgliedern, Anhängern des Einheitskurzschriftsystems. Zum Vorstand wurde Fritz Fischer, zum Schriftführer A. Rabe, geprüfter Lehrer in Einheitskurzschrift, gewählt. Bei genügender Beteiligung ist bald mit dem Beginn eines Anfängerkursus in Einheitskurzschrift zu rechnen. Der Verein erblickt seine Hauptaufgabe in der regelmäßigen Übung und Weiterbildung seiner Mitglieder. Die Übungsabende finden in der Siedlungsschule statt.

Blindenkonzert.

× **Neu-Rössen.** Der Männergesangverein Neu-Rössen hat den kriegsblinden Vortragskünstler Dr. Ebbecke, Heidelberg, zu einem Lautenabend am 20. September im „Gesellschaftshaus" verpflichtet. Der Künstler erntete bei seinem ersten Auftreten in Neu-Rössen im Frühjahr d. J. stürmischen Beifall. Wer einige herzerquickende Stunden erleben will, besuche diesen Abend. Wir verweisen auf die Anzeige in der morgigen Nummer.

Vom Schießsport.

§ **Trebnitz.** Den Abschluß des Trebnitzer Schützenfestes brachte am Sonnabend der Königsball mit anschließender Preisverteilung. Folgende Schützen errangen einen Preis: Königsscheibe: König Otto Schaaf, Kronprinz Fritz Kaßler, Prinz Oskar Schöbel; Jahresmeister: Erich Fritzsche mit 50 Schuß 896 Ringe; Festscheibe (22 Meter): 1. Zimmer (Leipzig) 59 Ringe, 2. Knauth (Göhlitzsch) 58 Ringe, 3. Franke (Döllnitz) 58 Ringe; Serienscheibe: 1. Reiß (Leipzig) 95 Ringe, 2. Kurth, Werner (Trebnitz), 94 Ringe, 3. Schiele, Max (Trebnitz), 92 Ringe; Freihand (100 Meter): 1. Böttcher (Trebnitz) 49 Ringe, 2. Kurth, Otto (Trebnitz), 49 Ringe; Auflage (100 Meter): 1. Schömburg (Ammendorf) 56 Ringe, 2. Böhme (Göhlitzsch) 56 Ringe.

Beim Überholen.

§ **Döllnitz.** Auf der Regensburger Straße, dicht am alten Friedhof, fuhr ein Motorradfahrer einen anderen, der gleich ihm aus der Richtung Lochau kam, beim Versuch, ihn zu überholen, von hinten an. Beide Fahrer stürzten, konnten jedoch mit ausgedehnten Hautabschürfungen sich selbst in ihre Wohnungen begeben. Schwerer mitgenommen waren dagegen die Motorräder, die sich beide als nicht mehr fahrfähig erwiesen.

Die deutschen Vertrauensapotheker in Bad Lauchstädt.

§ **Bad Lauchstädt.** Im Anschluß an die X. Jahrestagung des Reichsverbandes der Vertrauensapotheker in Leipzig weilten die Mitglieder mit ihren Damen in Bad Lauchstädt zu Gaste. Gegen Mittag trafen die Gäste im Kraftwagen hier ein. Sie besichtigten den in Betrieb befindlichen Brunnenversand sowie die klassischen Stätten Lauchstädts. Im Anschluß fand die Mittagstafel im Kursaale statt. Nach beendeter Mahlzeit erfolgte im Goethetheater die Vorführung der beiden Goetheschen Schauspiele „Die Geschwister" und „Die Laune des Verliebten" durch Leipziger Künstler. Nach der Festvorstellung verbrachten die Gäste noch kurze Zeit in Geselligkeit im Kurpark.

Ehrung von Feuerwehrleuten.

§ **Schafstädt.** In der Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr ist vom Bürgermeister Krafft den Feuerwehrleuten Otto Fischer, Lange Straße, und Friedrich Bachmann das ihnen vom Minister des Innern verliehene Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen überreicht worden.

Von der Rebhühnerjagd.

§ **Holleben.** Bei den bis jetzt in hiesiger Flur stattgefundenen zwei Jagden wurden gute Erfolge gezeitigt. Es wurden 130 Rebhühner erlegt. Die Völker wurden zahlreich vorgefunden. Es wurden auch viel Fasanen angetroffen. — Bei den in Kriegstedt erfolgten Streifen nach Rebhühnern wurden die Tiere nur recht vereinzelt angetroffen, folglich ist das Jagdergebnis in diesem Jahre sehr gering. — In Cracau wurden bei den bisher abgehaltenen beiden Jagden auf Rebhühner 75 Stück geschossen; davon bei der ersten 42, bei der letzten 33. — In den Jagdbezirken Wünschendorf und Niederclobicau wurden seit Jagderöffnung 234 Rebhühner erlegt.

Am Silberkranz.

§ **Schladebach.** Dem Gutsbesitzer Hermann Nilleschen Ehepaare in Schladebach war es vergönnt, das 25jährige Ehejubiläum zu feiern.

Eine Bewässerungsanlage.

§ **Goddula.** Eine Bewässerungsanlage ist hier hergerichtet worden. Die große Rittergutswiese vor dem Kitzeschen Gut ist von einer Anzahl Röhren überzogen. An zahlreichen zu- und abschraubbaren Öffnungen an den Röhren kann das Auspuffrohr befestigt werden. Dadurch ist es möglich, daß ca. 40 Meter im Umkreis durch die Dampfkraft der Lokomobile bespritzt werden können. Die Bewässerungsanlage stellt in trockenen Jahren einen großen Fortschritt dar.

Große Feuerwehrübung.

§ **Nempitz.** Am Sonntag wurde in Nempitz auf einem größeren Gute eine Feuerwehrübung abgehalten. Die Wehr Oetzsch-Treben-Nempitz wurde 5.49 Uhr alarmiert und war 5.59 Uhr zur Stelle. Um 6 Uhr wurden alle Nachbarwehren alarmiert. Bis 6.24 Uhr waren alle Wehren, zusammen 9, auf der Brandstelle erschienen. Vorhanden waren 3 Motorspritzen und 6 Handdruckspritzen. Es wurde mit 8 Schläuchen Wasser gegeben. Die Leitung lag dem Brandmeister Horn in Oetzsch ob. Um 6.50 Uhr wurde die Übung abgeblasen, und alles würde zur Kritik zusammengezogen. Der Kreisverbandsvorsitzende Schrader-Bölsche und Oberbrandmeister Dörr, Lützen, hatten die Kritik übernommen. Der Vorsitzende hob hervor, daß es ein sehr gutes Zusammenarbeiten war; bis auf kleine Fehler war die Übung als gut gelungen zu betrachten und der Vorsitzende sprach daher allen Kameraden seinen Dank aus. Zur Übung waren 168 Mann zur Stelle. Führer und Mannschaften haben ihre Aufgabe im Interesse der Allgemeinheit voll und ganz erfüllt, was auch im Schlußwort Oberbrandmeister Dörr hervorhob. Gegen 7 Uhr rückten alle Wehren nach ihren Heimatsorten wieder ab.

Schwerer Unfall.

§ **Ragwitz.** Der Maschinenarbeiter Franz Hinze von hier verunglückte in der Maschinenfabrik von Grohmann & Frosch in Leipzig-Lindenau dadurch, daß ihm eine große elektrische Bohrmaschine beim Umkippen auf den Unterleib fiel. Dadurch zog er sich schwere innere Verletzungen zu, so daß er in das dortige Diakonissenhaus übergeführt werden mußte.

Herbsttagung der kolonialen Jugendgruppen Mitteldeutschlands.

§ **Lützen.** 16 Gruppen mit etwa 150 Jungmannen hatten sich zu dieser Tagung hier eingefunden. Gastfreundlich sind sie aufgenommen. Am Sonnabendabend erfreuten sie unsere Mitbürger durch einen Fackelzug durch die Stadt zum Lagerplatz, auf dem das Lagerfeuer lustig flackerte. Jungmann Winkler begrüßte die Gäste mit der Mahnung, eifrig und beharrlich für den Gedanken zu wirken, dem deutschen Volke mehr Raum für seine Jugend zu geben. Kolonien seien uns widerrechtlich genommen. Wir müßten danach streben, wieder Feld zur kolonialen Betätigung unser eigen zu nennen. Nach den Klängen des Zapfenstreiches führte Pastor Schnabel in seiner Feuerrede den Gedanken weiter. Gleich dem Feuer möge dieser Gedanke die Finsternis der Zwietracht im deutschen Volke durchleuchten. Gastfreundliche Bürger nahmen die jugendlichen Kolonialfreunde für die Nacht auf. Am Sonntag sammelten sie sich zu den sportlichen Wettkämpfen im Gustav-Adolf-Park. Die Nachfeier im „Roten Löwen" begann mit der Begrüßung durch den Vertreter der Kolonialgesellschaft in Berlin, Professor Moritz. Auch er betonte, wie wichtig es sei, den kolonialen Gedanken in unserm Volke neu zu beleben, damit wir für die Jugend mehr Raum gewinnen. Der Führer der Gruppe Weimar, Jungmann, dankte für die gastfreie Aufnahme durch die städtischen Behörden und die Bürger. Daran schloß sich nach der Siegerverkündigung eine kurze Nachfeier bis zum Abmarsch der einzelnen Gruppen.

Aus dem Geiseltal.

Schwerer Unfall auf der Grube Michel.

= **Großkayna.** Am Montag verunglückte ein Arbeiter bei der Gewerkschaft „Michel" beim Abfahren der glühenden Asche sehr schwer. Durch Förderbahn wurden die Loren immer von 2 Mann nach dem hohen Aschenberge gebracht und dort durch Umkippen entleert. Durch einen noch nicht geklärten Fehler schlug bei diesem Umkippen der ganze Wagen um und rutschte den Abhang hinunter, wobei ein Arbeiter von der glühenden Aschenmenge überschüttet wurde. Sein Kamerad holte zwar schnell Hilfe herbei. Aber der Verschüttete zog sich eine so gefährliche Verbrennung zu, daß er wohl kaum mit dem Leben davonkommen wird. Er wurde sofort nach dem Knappschaftskrankenhause in Halle transportiert. Ob hier die Einrichtung nicht vorschriftsmäßig ist, oder ob die Arbeiter sie verkehrt handhabten, läßt sich noch nicht feststellen.

Reklameteil.

Für jede Mutter interessant ist die Lektüre des soeben erschienenen Buches mit 50 Abbildungen: „Wie ist es möglich, eine Rückgratverkrümmung zu verhindern, zu bessern und evtl. zu heilen?" Zu beziehen gegen Einsendung von 2 Mark oder Nachnahme von Franz Menzel, Leipzig W. 31, Paußnitzstr. 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290917-14/fragment/page=0004

Erwachsenenbildung — Volkshochschule

Von Studienrat Hemprich.

VI.

Pastor Tonnesen, Leiter der Heim-Volkshochschule in Rendsburg, sprach über:

„Die Praxis ländlicher Volkshochschularbeit."

Er schilderte zunächst den Bauernstand seiner Heimat, wie selbstbewußt er ist, wie verwurzelt im Boden und in der Heimat, wie die alten Dorfgemeinschaften geschlossene Lebensgemeinschaft bilden, welche große Distanz der Großbauer von den übrigen Einwohnern des Dorfes hat. Diese geschlossene Lebensgemeinschaft erzeugte ein ethisch-religiöses Bewußtsein, ein Arbeitsethos (inneren Sinn der Arbeit), war eine Stätte der Erziehung. (Schilderung bei Tim Kröger.)

Und doch geht es zu Ende mit dieser Struktur. Der Mensch, der nur die Hoffnung auf die alte Zeit setzt, zerbricht innerlich. Der Bauer wird herausgerissen aus den alten Formen und muß sich mit einer ganz anderen Welt auseinandersetzen.

Der Bauer muß jetzt Kaufmann sein, sich in der Politik orientieren, er muß Volkswirtschaft treiben, denn vieles ist zerschlagen worden, was nicht wieder geheilt werden kann. Eine Durchtechnisierung der Landwirtschaft ist nötig. Bildung von Genossenschaften. Aber doch bleibt der Bauer gebunden an die Jahreszeit, den Boden, das Tier, den Stall.

Die Religion wird auch bei den nordischen Bauern nicht mehr geachtet, wenige gehen mehr zur Kirche. Die Religion muß erst wieder auf Grundlage der Gemeinschaft erleben werden.

Ein wirksames Mittel, den Bauer für die Lösung der Aufgaben der Gegenwart auszubilden, ist die Heim-Volkshochschule, über die der Vortragende nun ausführlich berichtet. Sie ist nicht mit der landwirtschaftlichen Winterschule zu verwechseln, die nur eine rein fachliche Ausbildung bietet. Tonnesen schließt mit dem Gedanken, daß aus dem Bauernstand sich selbst in der Zukunft die rechten Führer herausbilden werden, und daß alle die Lehrer an der Erwachsenenbildung ihm nur Johannisdienste leisten.

In der Aussprache wurde betont, daß außer den Heim-Volkshochschulen, wo nur Bauern ausgebildet werden, auch Bildungsstätten geschaffen werden müssen, in denen der Bauer mit Handwerkern und Industriearbeitern zusammenkommt. Hier muß erreicht werden, daß alle Berufe und Stände voneinander abhängen und zusammengehören. Gedacht wurde besonders der traurigen wirtschaftlichen geistigen Lage der ländlichen Arbeiter, besonders der Domänenarbeiter, hier ist zunächst einmal eine Fürsorge nötig, ehe an Bildungsarbeit gedacht werden kann.

VII.

Hans Hofmann von der Deutschen Zentrale für volkstümliches Büchereiwesen in Leipzig sprach über:

„Theorie u. Praxis der kleinstädtischen und ländlichen Volksbücherei",

leitete auch eine Arbeitsgemeinschaft über Bücherei-arbeit. Ausführlich ging der Redner besonders auf die soziologischen Voraussetzungen für neuzeitliche Bücherkunde ein. Durch Studium der Bevölkerung in den Ortschaften und Kreisen, in denen Büchereien eingerichtet werden sollen, erhält man ein konkretes, geordnetes Tatsachenmaterial, nach dem die Bücher auszuwählen sind. So gab er eine Reihe von Büchern an, die für die Dörfer und Kleinstädte der verschiedensten Struktur in Frage kommen. Jeder Stand, jeder Beruf, jedes Alter müssen in der Bücherei die ihnen zugegenden Bücher finden. Die Gemeinden müssen dazu erzogen werden, für Einrichtung und Unterhaltung der Büchereien ausreichende Mittel in den Haushaltsplan einzusetzen.

Aussprache.

Keine Bücherei ist nicht so schlimm wie eine minderwertige und schlecht geleitete. Wichtig ist vor allen Dingen ein pädagogisch und psychologisch gebildeter Büchereileiter, der die Bedürfnisse seiner Leser genau kennt und auch die auszuleihenden Bücher. Am besten kommt man an die Menschen mit den Büchern heran durch Einrichtung von Vorlesestunden. Mit den neueingestellten Büchern macht man das Lesepublikum am besten dadurch bekannt, daß man regelmäßige Vorlesestunden ansetzt und Proben aus den neuen Büchern bietet. Eine andere Art der Vorlesestunden wird so gestaltet, daß nach einem bestimmten Gesichtspunkte (Mutter und Kind — Mensch und Tier — Arbeitsfreude — Das Land der Verheißung usw.) Abschnitte ausgewählt und vorgelesen werden. Dabei muß der Vorleser den Stoff frei beherrschen, zu dem in Frage kommenden Thema liegen die dazu passenden Bücher und Hefte zum Verkaufe aus, so daß die Besucher der Vorlesestunde jedesmal gleich Gelegenheit haben, sich eine Eigenbücherei anzuschaffen. Von großer Bedeutung ist aber die Einrichtung von Lesevereinigungen. Zu einem wirksamen Ausbau der Büchereien eines Kreises ist unbedingt erforderlich, daß ein sachlich vorgebildeter Leiter die Büchereien des Kreises betreut.

VIII.

Lehrer Adolf Strube, Harsleben, führte uns in die neue Jugend- und Volksmusik ein; schön waren die Abende, wo wir gemeinsam nach seiner singenden Hand sangen und wir den wunderbaren Gesängen seiner Harsleberer Singgemeinde lauschten.

Strube zeigte uns dann in seinen Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften, wie die neue Jugendmusik (durch Walter Hensel und Fritz Jöde) im Dienste der Erneuerung des Lebens und der Gemeinschaft steht. Die Musik ist Angelegenheit des ganzen Menschen, verlangt den Rhythmus im ganzen Körper. Sie ist eine dem Ganzen dienende Lebensmacht. Das Publikum soll nicht mehr wie bei den Konzerten alten Stils zur Passivität verurteilt sein, es soll mitsingen, mitmusizieren, die Musik soll Gemeingut werden.

In der Arbeitsgemeinschaft und der Aussprache wurde besonders auf die Veranstaltung von offenen Singabenden, Verwendung der Schallplatten und des Radio im Dienste der musikalischen Erziehung unseres Volkes eingegangen.

IX.

Im Auftrage der Teilnehmer sprach Studienrat Hemprich, Merseburg, am letzten Verhandlungstage der Leitung der Arbeitswoche, den Herren Dr. Laack und Wilberg, den herzlichsten Dank aus für die treffliche Vorbereitung und Organisation der Arbeitswoche. Hervorgehoben wurde besonders die gediegenen, wissenschaftlichen Darbietungen aller Redner, die sich in einer geraden Linie bewegten. Es macht auf alle Mitarbeiter in der praktischen Volksbildungsarbeit einen tröstenden, anfeuernden Eindruck, auf dieser Arbeitswoche erfahren zu haben, daß die tüchtigsten Köpfe Deutschlands von der Idee der Volkshochschule ergriffen sind und sie nicht wieder lassen werden.

Und wenn auch scheinbar zuviel Theorie auf dem Lehrgange geboten worden sei, so dürfe doch nicht vergessen werden, daß die Kleinarbeiter diesen Schwung und diese Begeisterung brauchen, um nicht trivial und banal zu werden. Rezepte für jede einzelne Kleinstadt, für jedes Dorf kann unmöglich eine solche Arbeitswoche geben. Die Kleinarbeiter müßten vielmehr in ihrer Stadt und in ihrem Dorfe ein Transformator, ein Umformer sein, der die empfangene Kraft und Anregung, die von der Überlandzentrale der Deutschen Schule für Erwachsenenbildung ausströme, in die Kleinpraxis übertrage.

Es gibt auch auf dem Gebiete der Volkshochschule keinen Zustand, sondern nur ein Werden, ein immerwährendes Streben nach einem hohen Ziele, das wir schließlich nie erreichen, aber doch können wir die Distanz zwischen dem Ideal und der Wirklichkeit immer mehr verringern.

Es kommt auf die Wesensechtheit aller Mitarbeiter in der Volkshochschule an, wenn wirklich etwas Gediegenes geleistet werden soll. Wesensdasein, echte, ehrliche, selbstlose Hingabe an die Sache verbürgt immer Erfolge; Hemmung, Hindernis, Enttäuschung, Dank, Undank, Opfer, diese Kabalen streicht der Volksbildner und Volkserzieher aus seinem Wörterbuche. Und denen wir helfen in der Volksbildung, den Arbeitsgemeinschaften, sie müssen auch etwas von diesem Geiste spüren, wie man das Leben in der rechten Weise meistert, mit dem täglichen Kleinkram, mit „den Fragen des Tages" fertig wird.

„Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit und das Leben,
Der täglich sie erobern muß!"

Beim letzten gemeinsamen Mittagessen wurde auch dankbar der trefflichen Hausmutter, Frau Dr. Barsch, und ihrer treuen Gehilfinnen in der Hauswirtschaftung gedacht.

Sonntag in Großkayna.

= **Großkayna.** Der Turnverein Germania unternahm am Sonntag unter zahlreicher Beteiligung eine Turnfahrt nach dem Ziegelrodaer Forste. Mit dem ersten Zuge ging es von Frankleben nach Querfurt. Von da aus wurde dann der Marsch nach dem Bade angetreten. Wendepunkt war Kleinmangen, wo Einkehr und längere Rast gehalten wurde. Die Rückfahrt erfolgte abends von Querfurt aus. Der Marsch verlangte ziemliche Ausdauer, hat aber allen Teilnehmern recht gut gefallen. — Der Kaninchenzüchterverein hatte bei Fischers einen fidelen Ball, während bei Ohmes der Bergmannsverein sein Herbstvergnügen veranstaltete. — Die Hauptsache hatte aber Max Mückel unternommen, nämlich ein zweitägiges Winzerfest (wahrscheinlich eine Vorprobe für die dann zu veranstaltenden großen Weinfesten, wenn erst die warmen Südhänge der Abraum- und Aschenberge mit Wein bepflanzt sind!). All den Belustigungsmöglichkeiten, Schießstand, Kegelbahn, Tombola wurde größte Beachtung gezollt. Manche Teilnehmer sollen heimwärts die Lorelei besungen haben, dabei aber mit ihrem Kahn in den Graben gefallen sein. Nun, schön war es doch!

Interessante Schwalbennester.

= **Großkayna.** Schon seit einigen Jahren hat ein Schwalbenpärchen in Fischers Gasthof über dem Eingang zum Tanzsaal sein Häuschen gebaut und dort die munteren Kleinen trotz des lauten Treibens der Gäste großgezogen. Selbst abends, wenn die Musik spielte und manche Sänger nicht rein, aber um so lauter unter dem Schwalbennest sangen, ließen sich die niedlichen Tierchen nicht vertreiben. In dem Hausflur der gegenüberliegenden Schule hat sich ein Schwalbenpärchen gerade über der einen Schultür sein Heim errichtet, was den Schülern viel Freude bereitet; denn sie konnten täglich die Entwicklung des Nestes und der Schwalbenfamilie beobachten. Sie wünschen alle daß die kleinen Freunde im Frühjahr glücklich wieder über das Mittelmeer herüberkommen und hier frohen Einzug halten.

Rund um Querfurt.

Operettentheater

⊙ **Querfurt.** Zu einem mehrwöchentlichen Gastspiele in Querfurt hat ein Operettenensemble den großen Saal im Hotel „Goldener Stern" belegt. Am Dienstagabend findet die Eröffnungsvorstellung statt.

Gerichtliche Versteigerung.

⊙ **Querfurt.** Das Geschäftsgrundstück Merseburger Straße 23 ist in dem gestern stattgehabten Subhastationstermine von Fleischermeister Lieder, Bennedenstein, zum Preise von 15 200 Reichsmark erstanden worden.

Brücksperrung.

⊙ **Weidenbach.** Das Befahren der Brücke in Weidenbach bei Kilometer 20,650 der Provinzialstraße Merseburg—Querfurt mit Fahrzeugen mit mehr als 7,5 Tonnen Gesamtgewicht wird wegen ihres derzeitigen Zustandes bis auf weiteres polizeilich untersagt.

Aus dem Unstruttal.

Flurgang.

⊙ **Laucha.** Nach vielen Jahren soll in diesem Jahre wieder ein Flurgang stattfinden, und zwar unter Beteiligung der Bürgerschaft und der älteren Schulklassen, damit diesen die Flurgrenzen und ihre Besonderheiten anschaulich gezeigt werden können. Der Flurgang findet am Dienstag, dem 24. September, statt. Mittagsrast wird im Borntal abgehalten.

Straßensperrung.

⊙ **Nebra.** Wegen Pflasterungsarbeiten wird die Straße Nebra—Laucha, Kilometer 0,0 bis 0,2 am Ausgang Nebra, ab Montag, den 9. d. M., auf die Dauer von etwa 10 Tagen für sämtlichen Verkehr gesperrt. Der Verkehr wird auf die unmittelbar an der Baustelle abzweigende und wieder einmündende Umfahrtsstraße verwiesen.

Unglücksfall.

⊙ **Freyburg.** Einige Leipziger Herren unternahmen letzten Sonntag einen Ausflug nach hier. Einer der Herren stürzte beim Spaziergange durch unsere Anlagen derartig unglücklich, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Arzt stellte einen komplizierten Oberarmbruch fest und legte Notverband an.

Ranke-Museum.

⊙ **Wiehe.** Eine wertvolle Bereicherung erfuhr das sehr interessante Museum in diesen Tagen durch die Erwerbung des Ehrenbürgerbriefes, den die Stadt Berlin dem großen Historiker 1885 überreichen ließ. Das Dokument, von dem Ranke sagt, daß es von drei Männern die Treppe heraufgetragen wurde, ist künstlerisch reich ausgestattet. Der Text wird umrahmt von einem Gemälde, das die Göttin der Geschichte und Gerechtigkeit darstellt, von denen die Großwürdenträger der Welt von Cäsar bis Napoleon erscheinen. Auch die Außenseite fällt durch die schwere reiche Ausstattung auf. Für die nächste Zeit ist weiter die Schenkung von Briefen für das Museum in Aussicht gestellt, die eine schöne Ergänzung zu den schon vorhandenen zahlreichen wertvollen Briefen bilden werden.

Auf dem Fußweg von einem Auto totgefahren.

⊙ **Naumburg. Einen tragischen Tod fand der Stadtverordnete Wohlfarth in Schölen. Als er am Sonntagabend mit seinem Freunde, Kapellmeister Wedler, nach Hause ging, kam hinter ihm ein Auto, fuhr auf den Bürgersteig und warf beide zu Boden. Wohlfarth war infolge eines Genickbruches auf der Stelle tot, Wedler kam mit geringen Verletzungen davon.**

Erhaltung eines Kunstwerkes im Naumburger Dom

Die große Anzahl der im Naumburger Dom vorhandenen Werke der Bildhauerkunst wurde um ein kostbares Stück dadurch bereichert, daß eine Johannesschüssel, die unbeachtet in einer Nebenkapelle verborgen war, der Öffentlichkeit wieder zurückgegeben wurde. Das in Holz geschnitzte Haupt Johannes des Täufers und die Holzschüssel waren im Laufe der Jahrhunderte durch die Tätigkeit des Holzwurmes und durch sonstige Beschädigungen stark in Verfall geraten. Es war wiederholt überstrichen worden, so daß alle Feinheiten verlorengegangen waren. In der Werkstatt des Provinzialkonservators der Provinz Sachsen zu Halle wurde das Werk von den Übermalungen befreit, gegen Holzwurm gesichert und gefestigt. Erst jetzt sind alle Feinheiten des wundervoll geschnitzten Hauptes sichtbar geworden, so daß die Entstehungszeit einwandfrei festgestellt werden konnte. Das Werk ist eng verwandt mit dem Haupte der Krusifixus, der leider in früheren Jahren aus der Moritzkirche in Naumburg in das Kaiser-Friedrich-Museum nach Berlin gekommen ist. Ja, wir können sagen, daß beide Werke von demselben Künstler etwa in der Zeit um 1225 geschaffen wurden. Die Holzschüssel ist im Anfang des 16. Jahrhunderts erneuert worden. Sie trägt folgende Inschrift in Majuskeln: Meretrix suadet, Puella saltat, Rex jubet, Sanctus decollatus. Es ist also in fürzester Form der letzte Akt der Johannestragödie gegeben. Über dem linken Auge des Johannes ist auch der blutige Stich zu sehen, den Herodias mit ihrem Tischmesser in die Haut bohrte, um noch einmal das Auge des Heiligen schauen zu können. Wahrscheinlich fand diese Johannesschüssel bei den geistlichen Aufführungen im Mittelalter Verwendung. Das Kunstwerk wurde jetzt am südwestlichen Vierungspfeiler des Domes aufgehängt, wo es jeder Besucher des wundervollen Baues in sehr guter Beleuchtung besichtigen kann.

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.

An die Redaktion!

Sie schreiben: In Merseburg wird's helle!
Fragt sich nur, an welcher Stelle,
Fragt sich nur, zu welcher Zeit
Herrscht solche Helligkeit?
Komm ich vom Konzert nach Haus,
Dann sind alle Laternen aus!
Geh früh um 4 ich nach der Bahn,
Steckt sie noch niemand wieder an!
Doch wenn man früh zum Dienste rennt,
Hier und da 'ne Laterne brennt!
Stimmt's?

Eine Leserin.

MARGARINE

Rama im Blauband

doppelt so gut

Das Gute zum Guten, um Bestes zu bieten!
Rama-Qualität–Blauband-Qualität,
vereinigt zur Höchst-Qualität:
Rama im Blauband doppelt so gut.

½ Pfd 50 Pfg

mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

Gerichtsverhandlungen

Amtsgericht Schkeuditz.

Wegen Urkundenfälschung u. a. Vergehen befindet sich der Kaufmann Kurt K. aus Halle bereits in Haft. Jetzt hatte er sich erneut wegen Betrugs zu verantworten, weil er sich als Reisender von zwei Schleuditzer Einwohnern, die Waren bestellt, dann aber wieder zurücktreten waren, Entschädigungen geben ließ, ohne seiner Firma Mitteilung zu machen. Er wurde zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Wegen groben Unfugs durch Herbeiführung einer Schlägerei hatten sich die Arbeiter W. Th. aus Schleuditz und C. R. aus Papitz zu verantworten. Die Verhandlung wurde vertagt werden.

Weil er einen Möbelwagen ohne polizeiliche Erlaubnis und unbelechtet nachtsüber auf der Straße stehengelassen hatte, erhielt der Spediteur Fr. O. eine Geldstrafe von 5 RM.

Zu einer Verhandlung wegen Widerstands, Sachbeschädigung und Beleidigung gegen ihn, war der Boadreher Kurt W. nicht erschienen. Seine zwangsweise Vorführung wurde beschlossen.

Bei einem Schäferstündchen hatte der Arbeiter Otto W. seiner Begleiterin 72 RM. entwendet. Er gab den Diebstahl zu und das Gericht verurteilte ihn kostenpflichtig zu 5 Tagen Gefängnis, billigte ihm aber eine dreijährige Bewährungsfrist zu, wenn er den gestohlenen Betrag zurückerstattet.

Wegen Rückfallbiebstahls war der Arbeiter Max G. angeklagt, der einem Baumschulenbesitzer sechs Obstbäume entwendet hatte. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde er mit sechs Monaten Gefängnis bestraft.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, sowie 30 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Eine Gewähr für erteilte Auskunft wird nicht übernommen.

J. W. Die Pfändung erfolgt nach dem Wert, den das Pfandstück zur Zeit der Pfändung hat. Mit dem Verdienst hat sie nichts zu tun.

L. K. Sie müssen sich doch selbst sagen, daß, unter den vielen Tausenden von Urteilen des Reichsgerichts ein Urteil ohne Aktenzeichen nicht gefunden werden kann. Im übrigen dürfte das Reichsgericht keinesfalls ein Urteil abgegeben haben, daß die von einer Zentralheizung abgegebene Wärme von 9 Grad Celsius oder Raumkur ausreichend für die Bewohnbarkeit der Räume sei.

A. Fr. Hat Ihr Sohn schon früher solche „Dummheiten" gemacht und haben Sie ihn nicht vor Wiederholung gewarnt, so werden Sie allerdings Ersatz leisten müssen. Machen Sie lieber nicht allzuviel Lärm. Sonst könnte der Fall zur Kenntnis des Staatsanwalts kommen, und Ihr Sohn wegen Sachbeschädigung bestraft werden. Das würde, ganz abgesehen von der moralischen Belastung, ihn bzw. Ihnen sicher viel mehr kosten, als der Ersatz der Scheibe.

O. H. 1. Auf so kurze Zeit brauchen Sie nicht zu büßen. Sie hätten das, und zwar ohne daß der Hausswirt etwas eingewendet hätte, auch nicht jede Woche getan, wenn Sie in Ihrer Wohnung geblieben wären. 2. Die Schlüssel brauchen Sie erst bei Rückgabe der Wohnung zu übergeben.

S. 20. Sie haben mit Recht die Matratze unter einer Frist wegen Mangels zur Verfügung gestellt. Denn Sie brauchten es sich nicht gefallen zu lassen, daß sie so mangelhaft geliefert und so roh ausgebessert wurde. Stellen Sie der Firma aber der Sicherheit halber die Matratze nochmals zur Verfügung unter Erklärung, daß, wenn nunmehr vertragsmäßige Lieferung nicht binnen 1 Woche erfolgt, Sie Annahme der Lieferung verweigern und von Vertrag zurücktreten werden. Tut die Firma auch dann nichts, so erklären Sie ihr, daß Sie nun auf die Lieferung verzichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290917-14/fragment/page=0005

Die Welt der Technik

Das abgeschleuderte Flugzeug

Von Karl Ammon.

In den Zeitungen ist in letzter Zeit viel von dem Flugzeug „Neuyork“ die Rede gewesen, das die Post der „Bremen“ lange vor ihrer Landung übernahm und sie, dem Dampfer vorauseilend, in das Bestimmungsland brachte. Dabei ist dann auch meistens erwähnt worden, daß das Flugzeug mit einer sogenannten Katapultanlage von der „Bremen“ abgeschleudert worden ist. Mancher Leser wird vielleicht gern erfahren, warum eigentlich eine solche Flugzeugschleuder notwendig ist, und wie sie aussieht.

Ein Flugzeug kann bekanntlich in der Luft nicht stehenbleiben, denn wenn es stehenbliebe, so würde es abstürzen, wie eine bleierne Ente. Es kann nur dadurch fliegen, daß die Flügel immer wieder über neue Luft kommen, ehe die Luft, auf der sie vorher geruht haben, Zeit gehabt hat, wesentlich abwärts auszuweichen. Die Luft, auf der die Flügel ruhen, muß etwa in 1/20 Sekunde von den Flügeln überschritten sein. Da dies so ist, kann sich natürlich ein Flugzeug der jetzt üblichen Bauart auch nicht aus dem Stand in die Luft erheben: Es muß zunächst — einerlei, ob es ein Land- oder ein Wasserflugzeug ist — einen Anlauf nehmen, bis es eine so große Geschwindigkeit hat, daß die Flügel schnell genug über neue noch ruhende Luftschichten kommen. Da ein Flugzeug aber ein ziemlich großes Gewicht hat, das durch seinen Motor und seine Schraube nur allmählich beschleunigt werden kann, so dauert es immer eine beträchtliche Zeit, bis die erforderliche Geschwindigkeit erreicht ist. Wir wissen ja aus Erfahrung, wenn wir beim Abflug von Flugzeugen zugesehen haben, daß diese zunächst oft mehrere hundert Meter auf der Straße entlang rollen oder auf ihren Schwimmern — seien es besondere Schwimmer oder der Körper eines Flugbootes — durch das Wasser fahren, bis sie sich erheben können. Eine so lange Bahn steht aber auf einem Schiff nicht zur Verfügung.

Man hat sich deshalb dadurch geholfen, daß man das Flugzeug auf dem Schiff auf eine Schleudermaschine setzt und ihm durch diese auf einer ganz kurzen Strecke die erforderliche Geschwindigkeit erteilt. Auf der „Bremen“ ist hierzu ein 27 Meter langer eiserner Gitterbrückenträger angebracht, und zwar auf dem höchsten Deck zwischen den beiden Schornsteinen. Auf diesem Träger befindet sich am hinteren Ende ein Schlitten, auf den das Flugzeug gesetzt wird. Nachdem dies geschehen ist, wird der Schlitten mit Druckluft bei laufendem Motor des Flugzeugs gegen das andere Ende des Trägers hin geschleudert. Er beschleunigt sich dabei so, daß er und somit auch das Flugzeug nach 20 Meter eine Geschwindigkeit von 110 Kilometer in der Stunde erreicht; dann wird der Schlitten gebremst, so daß er am Ende des Trägers zum Stehen kommt; das Flugzeug wird aber nicht mitgebremst, sondern saust infolge der ihm erteilten Geschwindigkeit und unter dem Zug seiner Schraube weiter, da ja die Geschwindigkeit von 110 Kilometer in der Stunde groß genug ist, daß die Flügel das Flugzeug tragen können.

Nun handelt es sich bei der Geschwindigkeit, die das Flugzeug erreichen muß, um sich selbst zu tragen, nicht um die Geschwindigkeit des Flugzeugs gegen das Schiff, sondern um seine Geschwindigkeit in bezug auf die Luft; denn wenn das Flugzeug bei einem Wind von 110 Kilometer in der Stunde in der Windrichtung abgeschleudert würde, so hätte es gegen die Luft überhaupt keine Geschwindigkeit und würde am Ende der Schleudermaschine abstürzen. Man muß also das Flugzeug immer gegen den Wind abschleudern, wie ja jedes Flugzeug auf einem Flugplatz immer gegen den Wind abfliegen muß.

Nun könnte man ja das ganze Schiff etwa mit seiner Spitze gegen den Wind stellen und das Flugzeug in der Richtung nach der Spitze abschleudern; aber ein so ungeheuer großes Schiff wie die „Bremen“ würde bei einer solchen Richtungsänderung unter Umständen sehr viel Zeit verlieren, und das ist natürlich nicht der Zweck der Übung, die ja gerade eine Zeitersparnis bringen soll. Man hat deshalb den Träger um sein hinteres Ende schwenkbar gemacht, etwa wie den Zeiger einer waagerecht liegenden Uhr. So kann man das Flugzeug ohne Änderung des Schiffskurses in jeder beliebigen Richtung abschleudern.

Es ist immerhin eine recht umfangreiche Anlage, die die Flugzeugwerke von Ernst Heinkel in Warnemünde geschaffen haben, wiegt doch die Schleudermaschine allein 24 000 Kilogramm, die auf der ganzen Reise der „Bremen“ mitgeschleppt werden müssen, nur damit das Flugzeug einmal auf jeder Fahrt abgeschleudert werden kann, was natürlich nur Bruchteile einer Minute erfordert. Das Flugzeug „Neuyork“, ein Wasserflugzeug mit Schwimmern, dessen Betrieb die Deutsche Lufthansa übernommen hat, ist ein zweisitziger Heinkel-Tiefdecker mit einem Hornettmotor von 500 Pferdestärken. Seine Spannweite beträgt 16 Meter 83, die Länge über alles 11 Meter 16, die Gesamthöhe 4 Meter 50. Es wiegt leer 1570 Kilogramm. Bei einem Gesamtfluggewicht von 2600 bis 2800 Kilogramm einschließlich Flugzeugführer und Bordfunker kann das Flugzeug 300 Kilogramm Post mitnehmen.

Es ist zweifellos ein großer Fortschritt für die geistige Verbindung zweier Völker, wenn die Post von den Vereinigten Staaten schon nach 7 bis 8 Tagen in die Hände des Empfängers gelangt, wie dies bei der letzten Überfahrt der „Bremen“ der Fall war, während sie bisher nach Deutschland 12 bis 14 Tage brauchte. Natürlich aber stellt die ganze Einrichtung nur einen Übergangszustand dar, denn es deutet alles darauf hin, daß es gelingen wird, mit gewaltigen Flugschiffen einen regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Amerika einzurichten. Dann wird die Post in einem Tage von einem Staat über das Weltmeer in den anderen gelangen: Das wird freilich nicht von heute auf morgen geschehen, aber es wird geschehen: Hat sich doch gerade die Fliegerei in weit kürzerer Zeit zu einer großen Vollkommenheit entwickelt, als dies bei fast allen anderen Zweigen der Technik der Fall war. Geht die Entwicklung in diesem Schrittmaß weiter, so werden wir auf die Erfüllung unserer Voraussage gar nicht mehr solange zu warten haben.

Die größte Uhr der Welt.

Die größte Uhr der Welt dürfte in Zürich zu finden sein, in dem St.-Peters-Turm. Man hat dort Ausmessungen vorgenommen, die folgende grandiose Ziffern ergeben haben: Durchmesser eines jeden der vier Zifferblätter 8,64 Meter, großer Zeiger 4,04 Meter, kleiner Zeiger 3,30 Meter, und zwar nur vom Drehpunkt aus gemessen, also ohne die Länge des Gegengewichts; Entfernung von Miniute zu Minute 0,34 Meter; Höhe der Ziffern 0,76 Meter; der Flächeninhalt eines Zifferblattes beträgt 27 Geviertmeter.

Einzelheiten von der Werbeschau in Berlin 1929

Von Max Fischer, Berlin.

Leuchtende Farben. — Schöne Leuchtbuchstaben. Schaufenster ohne Lampen. — Einlichtbuchstaben. Luftwurstschrift und Stehaufmännchen-Buchstaben. Anständige Preistäfelchen. — Der bedienungslose Westentaschenkintopp im Schaufenster. — Der endlose Filmstreifen. — Filmstreifen aus Aluminium. Die lebensgroße schreibende Puppe im Schaufenster. Vervollkommnete Adressiermaschinen. — Auch in der Werbekunst verspricht nur Einfaches Erfolg.

In Berlin ist am Kaiserdamm die Werbeschau eröffnet worden. Die Zeitungen werden diese Schau ja würdigen, und ich habe nicht die Absicht, mit den Berichterstattern in Wettbewerb zu treten, sondern möchte Ihnen nur über einige technische Einzelheiten berichten.

Die Ausstellung macht einen großartigen Eindruck, daß sie aber sehr vollständig wäre, kann man nicht gerade behaupten; ich muß sagen, ich habe sehr viele Dinge gesehen, die nicht da waren. Die Halle I, in der dem Besucher zuerst der alte Marktplatz mit dem Brunnen aus Schwäbisch-Gmünd empfängt, enthält im wesentlichen die Werbung durch Drucksachen, also durch Schrift und Bild, die Halle II die Werbemittel, die den Blick des Käufers fangen sollen. Zwischen beiden Hallen führt eine Straße hindurch; auf die verbindende Brücke gelangt man durch eine Rolltreppe. Das ist für den Ausstellungsbesucher ein großer Fortschritt.

Eins fällt als Gesamteindruck der Ausstellung sofort auf, und zwar sowohl bei den Drucken wie auch bei allen Anstrichen usw.: die außerordentlich schönen und leuchtenden Farben. Auf diesem Gebiete sind zweifellos ganz erhebliche Fortschritte gemacht worden, die sich auch auf die Abziehbilder erstrecken, wie man sie heutzutage an allen Schaufenstern als Werbemittel sieht.

Die Leuchtbuchstaben machte man früher vielfach aus einzelnen Glühlampen. Solche Buchstaben sieht man fast gar nicht mehr. Sie sind vollständig verdrängt durch in Metall gefaßte Buchstaben aus weißem oder buntem Glas, das über die ganze Fläche des Buchstabens vollkommen gleichmäßig leuchtet. Früher sah man bei solchen Buchstaben und auch bei ganz durchleuchteten Firmenschildern die dahinter angebrachten Lampen meist als leuchtende Punkte durch. Dieser Zustand ist überwunden. Alle solche Schilder zeigen über die ganze Fläche dieselbe Helligkeit. Dies ist auch bei anderen leuchtenden Gegenständen der Fall, so z. B. bei dem bekannten Atraxwürfel aus Milchglas, der eine Glühlampe enthält und in den verschiedensten Farben und Mustern, z. B. auch in Marmornachahmung, gezeigt wird. Auch eine nur eine Lampe enthaltende große Odolflasche ist vollkommen gleichmäßig durchleuchtet. Bei einer überlebensgroßen Taschenuhr, der man nichts Auffallendes ansieht, wird das Zifferblatt von Zeit zu Zeit von hinten her durchleuchtet und zeigt dann die bekannte Schutzmarke der Firma Junghans. Überhaupt hat die Güte der Beleuchtung große Fortschritte gemacht, so sieht man z. B. in keinem der zahlreichen Schaufenster mehr eine Lampe, sondern eben nur noch die ausgestellten Gegenstände durch unsichtbare Lampen ganz gleichmäßig beleuchtet. Dies gilt auch für Schaukasten, die z. B. die Lichtquellen oben über einer Milchglasscheibe enthalten.

Neu sind auch die Einheitsbuchstaben; es sind glänzende Buchstaben, die eine Form haben, daß sie durch eine davor angebrachte und nach dem Beschauer zu abgeblendete Glühlampe gleichmäßig beleuchtet werden. Ihre Wirkung ist gut, die davor angebrachte Glühlampe stört aber. So hübsch die Erfindung durchdacht ist, so glaube ich doch, sie kommt zu spät.

Ganz sonderbare Buchstaben zeigt die bekannte Ballonfabrik von Riedinger in Augsburg. Es sind Buchstaben in Form von Würsten aus Ballonstoff, die, mit Gas aufgeblasen, als Fesselballone in der Luft zu Inschriften zusammengestellt werden können. Man kann sie aber auch mit ihrem unteren Ende auf der Erde in Schaufenstern oder auf Gerüsten befestigen und sie durch Druckluft abwechselnd aufblasen und wieder zusammenfallen lassen, so daß sie wie Stehaufmännchen wirken. Auch Packungen und Nachbildungen von Gegenständen als Fesselballone werden gezeigt.

Kehren wir noch einmal zu den Schaufenstern zurück. In vielen Schaufenstern sieht man immer noch Preisangaben und andere Inschriften in recht mangelhafter und oft häßlicher Schrift. Diesem Zustand hilft eine Prägemaschine der Firma L. Berens in Hamburg ab, mit der man bunte Schildchen mit farbiger Schrift ohne Druckfarbe prägen kann. Die Schrift besteht nämlich aus aufgestanztem Papier. Kleine solche Maschinen sind schon für 70 Mark zu haben. Die Schildchen, die man zu den verschiedensten Zwecken benutzen kann, z. B. auch für Namensschilder an Türen usw., sehen sehr gut, man möchte sagen anständig aus.

Namentlich für das Schaufenster wird von der Gesellschaft für mechanische Apparate in Berlin W 8 eine Erfindung gezeigt, die sicher ein ganz vorzüglicher Blickfang und ein ausgezeichnetes Werbemittel ist, nämlich eine kleine Laufbildvorrichtung. Der ganze Kasten hat ungefähr die Größe eines Würfels von 30 Zentimeter Seitenlänge und arbeitet ununterbrochen mit einem endlosen Film. Wie die Frage des endlosen Films gelöst ist, das ist bei diesem sogenannten Kolm-Projektor ganz besonders witzig. Wenn man nämlich einen Film vorführt, so rollt er sich von der einen Trommel ab und auf die andere auf, so daß dann der Anfang auf der zweiten Rolle innen ist. Um ihn also nochmals vorzuführen, muß man ihn erst wieder zurückrollen, damit man den Anfang wieder frei hat. Beim Kolm-Projektor wird nun der Anfang mit dem Ende verklebt, und man hat nur eine einzige Filmrolle, die sich dauernd dreht. Aus dem Innern läuft der Streifen fortgesetzt heraus, am Bildfenster vorbei und wickelt sich von außen wieder auf. Man sollte denken, daß dabei das innere Loch und der äußere Durchmesser der Rolle immer größer werden, aber das ist nicht der Fall. Der Apparat braucht keinerlei Bedienung, man kann ihn also auch nach Ladenschluß in seinem Schaufenster weiterlaufen lassen. Da er außerdem noch den Vorzug der Billigkeit hat und vieles erläutern kann, z. B. die Vorteile eines Erzeugnisses im Gebrauch, so kann man ihm eine große Zukunft und eine weite Verbreitung voraussagen.

Da der Film bekanntlich feuergefährlich ist, wird auf der Ausstellung auch ein Film gezeigt, der die Bilder auf einem Aluminiumstreifen trägt. Natürlich werden diese Bilder nicht durchleuchtet, sondern beleuchtet und werfen das Bild zurück.

In einem Schaufenster steht eine hübsche junge Dame und schreibt mit einem Kohlestift auf ein großes weißes Plakat, aber die Dame ist nicht lebendig, sondern eine lebensgroße Puppe. Irgendwo anders sitzt eine richtiggehende Dame, die die Bewegungen dieser Puppe mit Drahtzügen steuert, und zwar einfach dadurch, daß sie auch schreibt. Sicher ist diese Puppe ein vorzügliches Werbemittel, da man den Schaulustigen durch sie die verschiedensten Nachrichten übermitteln kann.

Die Adressiermaschine wird immer mehr vervollkommnet. Die großen neuen Maschinen drucken nicht nur die wechselnden Anschriften, sondern auch alles andere, was auf einem Umschlag oder einem Streifband stehen muß, in Buchdruck in tadelloser Ausführung in einem Arbeitsgang in Mehrfarbendruck. Der nächste Schritt wird wohl der sein, daß sie auch gleich noch die Sendungen durch einen Freistempel freimachen.

Wie gesagt, viele hübsche Sachen, die man so auf früheren Ausstellungen sah, glänzen durch Abwesenheit. Immerhin kann jedem Ladeninhaber und sonstigen Verbraucher von Werbemitteln der Besuch der Ausstellung empfohlen werden. Es wird sicher wohl jeder etwas dazulernen, vor allen Dingen das, daß auch in der Werbekunst nur Einfaches Erfolg verspricht.

Eine moderne Kaliverladeeinrichtung in Bremen

Die hervorragende Leistung des neuesten deutschen Dampfers „Bremen“ hat das Ansehen der ganzen deutschen Handelsschiffahrt erheblich gestärkt. Insbesondere wird auch der alte Hanseplatz Bremen hieraus reiche Früchte ernten. Es wird mehr und mehr neben Hamburg treten und zu einem immer wichtigeren Hafen der deutschen Nordsee werden. Dazu werden nicht nur die neuen Kais, die in Bremerhaven für die neuen Riesenschiffe gebaut sind, ihren Teil beitragen, sondern auch der vor kurzem in Betrieb genommene Kalihafen Bremen. Zur Erleichterung der Verschiffung des aus Mitteldeutschland und Niedersachsen kommenden Kalis wurde hier ein 270 Meter langer Kalispeicher erbaut, vor dem gleichzeitig zwei 12 000-Tonnen-Schiffe zur Beladung anlegen können. Auch wenn die Schiffe nebeneinander liegen, können die weitausladenden Greifer sie noch voll bedienen. Im Innern des Speichers sind nur wenige Menschen beschäftigt. Automatisch fördern breite Bänder die Kalisalze aus den verschiedenen Speicherräumen zum Schiff oder zur Eisenbahn. Die Lager fassen bis zu 120 000 Tonnen Kali, die tägliche Verladeleistung kann bis auf 5000 Tonnen je Tag gesteigert werden. In

Die neue Kaliverladeeinrichtung in Bremen.

der Absackstation im fünften Stock des Speichers wird das Salz in Säcke gefüllt, nachdem es vorher automatisch abgewogen ist. Die Säcke werden auf Nähmaschinen zugenäht. Mit dieser modernen Anlage besitzt Bremen eine ähnliche Verschiffungseinrichtung für Kali wie Hamburg.

Die Entwicklung der Kraftmaschinen

Zur Erzeugung der Betriebskraft in industriellen Betrieben benötigt man Antriebsmaschinen, die sog. Kraftmaschinen. Auf diese entfällt ein erheblicher Teil der Fabrikationsunkosten, und die Gestehungskosten der Betriebskraft sind oft ausschlaggebend für die Rentabilität eines Fabrikbetriebes.

Vor etwa vier Jahrzehnten war es noch wesentlich einfacher, eine Betriebskraft zu wählen; es kam nur Wasser- oder Dampfkraft in Frage, für kleinere Betriebe manchmal ein Leuchtgasmotor.

Wasserkraft stand selten zur Verfügung, da an eine Übertragung der im Wassergefälle enthaltenen Energie durch Elektrizität noch nicht gedacht wurde; Leuchtgasmotore konnten wegen des hohen Gaspreises nur in kleineren Betrieben Verwendung finden, so daß also die Dampfkraft ausschließlich das Feld behauptete.

Den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreichte die Dampfkraft mit der Einführung der zentralen Krafterzeugung durch die Elektrizität. Da in den Großstädten beim Bau der großen Elektrizitätswerke der Grund und Boden eine ausschlaggebende Rolle spielte, war der Maschinentechniker gezwungen, die Dampfmaschine ähnlich der Schiffsmaschine zu konstruieren; es entwickelte sich die Dampfmaschine stehender Anordnung, die sich nicht in die Länge, sondern in die Höhe baut.

Durch den zentralen Großkraftbetrieb verminderte sich der Bedarf an kleineren Dampfmaschinen ganz wesentlich, da sich die industriellen Betriebe an das Netz der Großkraftbetriebe schlossen.

Es war dem Techniker bekannt, daß der Gasmotor wirtschaftlicher arbeitet als die Dampfmaschine, sofern ein billigeres Gas erzeugt werden kann als Leuchtgas. Im Hüttengas, welches sich in den Hochöfen der Hüttenwerke entwickelte, stand ein solches Gas zur Verfügung. Es wurden auch große Gichtgasmotore gebaut; allerdings war die Verwendungsmöglichkeit beschränkt, da sie nur auf Hüttenwerken Verwendung finden konnten.

Anlehnend an den Hochofen entstand der Generator, welcher ein Gas erzeugte, billiger als Leuchtgas, das im Gasmotor in Energie umgesetzt werden konnte.

Die ersten Generatoren erzeugten Druckgas. Später ließ man der Einfachheit halber das Gas vom Motor direkt absaugen; es entstanden die sog. Sauggasanlagen, mit denen die Energie billiger hergestellt wurde, als es den mit Dampfkraft arbeitenden Elektrizitätswerken möglich war.

Bis zu dieser Zeit kannte man nur den einfachwirkenden Viertaktgasmotor; es blieb der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg vorbehalten, den doppeltwirkenden Viertaktgasmotor auf den Markt zu bringen, der die Gestehungskosten verringerte und auch den Betrieb wesentlich vereinfachte.

Trotzdem der wirtschaftliche Wirkungsgrad der Dampfmaschine durch Einführung hochüberhitzten Dampfes und Verbesserung der Kesselanlage wesentlich erhöht wurde, entstanden viele große und kleine Kraftwerke mit Sauggasbetrieb und machten den Dampfmaschinenzentralen großen Abbruch. Auch auf den Hüttenwerken entstanden mit Einführung des doppeltwirkenden Gasmotors große Gichtgasmotorzentralen, die billig Strom abgeben konnten, so daß Dampfmaschine und Gasmotor stark konkurrierten.

Zu diesen beiden gesellte sich der Dieselmotor, eine von dem Münchener Ingenieur Diesel Ende des vorigen Jahrhunderts erfundene Verbrennungsmaschine für flüssige Brennstoffe, welche Anfang dieses Jahrhunderts von der Maschinenfabrik Augsburg nach jahrelanger mühevoller Arbeit in den Handel gebracht wurde. Wenn auch verschiedene Firmen den Bau von Dieselmotoren aufgenommen hatten, so blieb es doch nur dieser Firma überlassen, einen betriebssicheren Motor herzustellen. Heute ist der Dieselmotor auf der ganzen Welt verbreitet und die am wirtschaftlichsten arbeitende Kraftmaschine.

In das Gebiet der Verbrennungskraftmaschinen gehören noch die Öl- und Benzinmotore, welche aber für industrielle Betriebe eine geringe Rolle spielen, da sie hauptsächlich für Automobil- und Flugzeugindustrie in Frage kommen.

Neben dem Gasmotor und der Dieselmaschine war es die Dampfturbine, die die Dampfmaschine sehr stark zurückdrängte. Durch Verbesserung der Düsen und Schaufeln usw. wurde die Dampfturbine auf gleiche Stufe mit der Dampfmaschine gestellt. Auch spielte die Platzfrage eine große Rolle; bei gleicher Leistung benötigt die Turbine weniger Raum; außerdem weist sie größere Betriebssicherheit auf.

So große Erwartungen man der Sauggasanlage entgegengebracht hat, sowenig sind sie in Erfüllung gegangen. Schwierigkeiten im Anlassen der Motore, Verschmutzungen durch teerhaltige Gase und damit verbundene Betriebsstörungen haben die Sauggasanlagen bald unbeliebt und unrentabel gemacht. Heute baut man fast nur noch Braunkohlen-Gaserzeuger, die einigermaßen rentabel sind, da gleichzeitig Teer gewonnen wird. Viel Abbruch hat der Dieselmotor dem Sauggasmotor gemacht, da er keine Nebenanlagen zur Erzeugung des Betriebsstoffes, wie Gas oder Dampf, benötigt.

Wirtschaftlich ist, unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, der Dieselmotor allen anderen Kraftmaschinen weit überlegen. Anders gestaltet sich die Sache, wenn in einem industriellen Betrieb für Nebenzwecke viel Dampf benötigt wird, z. B. für Heiz-, Koch- oder Trockenzwecke. In diesem Fall wird stets die Dampfmaschine respektive Dampfturbine zu bevorzugen sein. Speziell die Wasserturbine hat in den letzten Jahren in ihrer Vervollkommnung große Fortschritte gemacht. Durch die Ausnutzung großer Wasserkräfte machte sich auch der Bau großer Turbinen nötig.

Die Gasturbine bleibt noch der Zukunft vorbehalten, die bisher angestellten Versuche haben ein brauchbares Resultat noch nicht ergeben.

An Kraftmaschinen kommen also heute Dampfmaschinen, Dampf- und Wasserturbinen, sowie Verbrennungsmotore in Frage. Es müssen für die Beurteilung einer Kraftanlage die technischen und wirtschaftlichen Vorteile einer solchen erwogen werden. Jede der aufgeführten Kraftmaschinen hat unter gewissen Voraussetzungen ihre Berechtigung.

O. Schr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290917-14/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Fernsprechbuchschwindler unterwegs!

† **Halle.** Das Pressebüro der Oberpostdirektion teilt mit: Unbefugte Personen versuchen, von Fernsprechteilnehmern Geldbeträge für kostenpflichtige Einträge oder Druckzeilen im „Amtlichen Fernsprechbuch" einzuziehen. Fernsprechgebühren werden grundsätzlich nicht bar eingezogen; die Teilnehmer zahlen vielmehr auf Grund der Fernsprechrechnungen die Gebühren bei ihrer zuständigen Postanstalt ein. Also Achtung geben und die Schwindler bei ihrem Auftreten der nächsten Polizeistelle zuführen!

Tagung der Betriebskrankenkassen von Sachsen-Anhalt.

† **Halle.** 170 Betriebskrankenkassen mit etwa 231 000 Versicherten repräsentierten die Vertreter, welche an dem Verbandstag in Halle teilnahmen. Bei der Begrüßungsfeier im „Stadtschützenhaus" hieß Knappschaftsdirektor Büttner die Vertreter der Regierung und des Wohlfahrtsamtes Merseburg willkommen. In der Hauptversammlung gab der Geschäftsführer Dr. Simon, Halle, den Jahresbericht, der ein Bild von der Schwere der wirtschaftlichen Lage gab. Besonders Sport und Verkehr belasteten die Kassen erheblich, und es sei daher eine gewisse Haftpflicht der Verantwortlichen zu verlangen. Redner schloß mit dem Wunsche, daß bald eine fühlbare Entlastung der Kassen eintreten möge. Über das „Zusammenwirken der Versicherungsträger und der öffentlichen Wohlfahrtspflege in der Gesundheitsfürsorge" sprach Wohlfahrtsdirektor Daniel, Merseburg, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Gesundheitsfürsorge sich in Zukunft einfacher und wirtschaftlicher gestalten werde. Mit einem Ausflug nach dem Schkeuditzer Flughafen fand die Tagung ihr Ende.

Im Keller verschüttet.

† **Halle.** Bei Ausschachtungsarbeiten ereignete sich hier nachts ein schwerer Unglücksfall dadurch, daß die Decke eines Kellergewölbes einstürzte und einen Arbeiter mit in die Tiefe riß. Er wurde von den Erdmassen verschüttet und mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Die Spielzeug-Dampfmaschine explodiert.

Ein Knabe getötet, mehrere andere verletzt.

† Delitzsch. In Luckowehna trug sich ein Unglücksfall zu, dem ein zehnjähriges Kind zum Opfer fiel. Mehrere Kinder hatten in der Schmiede des Schmiedemeisters Kuhne mit einer Spielzeugdampfmaschine gespielt. Unvorsichtigerweise goß dabei ein Knabe, der Sohn des Schmiedemeisters, Spiritus in den Brenner, der die Dampfmaschine trieb, obgleich die Flamme noch nicht gelöscht war. Es folgte eine heftige Explosion, durch die der zehnjährige Sohn des Landwirts Heinemann so schwer verletzt wurde, daß er im Delitzscher Krankenhaus seinen Brandwunden erlag. Mehrere andere Knaben kamen mit leichten Verletzungen davon.

Lastauto stürzt den Abhang hinab.

† **Eisleben.** Ein die Bahnhofstraße hinauffahrender Lastkraftwagen einer hallischen Firma mußte an der Parkstraße zwei Mädchen überholen, die einen Handwagen zogen. Nach dem Überholen bog der Besitzer, der selbst steuerte, scharf nach rechts, geriet gegen die Bordkante und fuhr über das Geländer der Galgenschlucht hinaus. Der schwere Wagen sauste in die Tiefe, wurde aber an einem Baume schließlich aufgehalten. Der Fahrer blieb unverletzt. Nach sechsstündiger schwerer Arbeit gelang es, mit Hilfe von Flaschenzügen den Wagen, der auf der Seite lag, wieder auf die Straße zu bringen.

Provinzialtagung der Vaterländischen Frauenvereine.

† **Eilenburg.** Unter zahlreicher Beteiligung aus der ganzen Provinz hielt der Vorstand des Provinzialverbandes Sachsen der Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz in Eilenburg eine Tagung ab. Die Vorsitzende des Hauptvereins, Gräfin Goeben, entwickelte das Programm der Vaterländischen Frauenvereine und betonte die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege. Es folgte eine Aussprache über die Einrichtung und Unterhaltung von Kinderhorten, Kinderheimen, Mütterberatungsstellen u. a. m. Fräulein von Kurowsky vom Hauptvorstand Berlin sprach über die Pflicht des Vaterländischen Frauenvereins zur Unterstützung des öffentlichen Sanitätsdienstes.

Vorbeugende Jugendfürsorge

Tagung der Führer in den Jugendverbänden des Landesausschusses der Provinz Sachsen.

† **Stecklenberg (Harz).** Rund 300 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus etwa 40 Bünden und Verbänden hatten sich kürzlich hier zur Führertagung und Mitgliederversammlung des Landesausschusses der Provinz Sachsen der Deutschen Jugendverbände eingefunden.

Am Vorabend bot die sozialistische Arbeiterjugend Magdeburgs abends ein Freilichtspiel, während in der Vorstandssitzung die Tagesordnung des nächsten Tages festgesetzt wurde und die internen Angelegenheiten besprochen wurden. Am Sonntagmorgen fand unter Leitung von Provinzialjugendführer Pfarrer Bergmann, Magdeburg, eine kurze Morgenandacht statt, auf der Pfarrer Bergmann die Frage „Was heißt das, jung zu sein?" mit den Forderungen: „Das Leben aus dem Geist zu gestalten, sich verantwortlich zu fühlen und gottoffen zu sein" beantwortete.

In der Mitgliederversammlung, die namens des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten von Magdeburg von Bezirksjugendführer Bölsdorf, Magdeburg, begrüßt wurde, wurde der von Geschäftsführer Bergmann gegebene Geschäfts- und Kassenbericht, aus dem die durchaus zufriedenstellende Entwicklung des Landesausschusses ersichtlich ist, genehmigt.

Nach einer kurzen Pause sprach Frau Provinzialrat Dr. Zisseler, Merseburg, über die

„Notwendigkeit einer vorbeugenden Jugendfürsorge".

Die Lasten der Wohlfahrtsarbeiten stehen in den Haushaltsplänen der Kommunen und der Provinz nicht an niedrigster Stelle. Besonders die Jugendfürsorge, die Arbeit an gefährdeter Jugend, verschlingt große Mittel. Der Alkohol, die Wohnungsnot, die Geschlechtskrankheiten und andere Übel im Leben der Erwachsenen sind die letzten Ursachen für die Verwahrlosung der Jugendlichen, die dann der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen. Wie kann man hier sparen? Nur dadurch, daß man an der rechten Stelle hilft! Nicht dadurch, daß man an den Symptomen herumdoktert, sondern an der Wurzel der Krankheit heilt.

Danach hielt der Geschäftsführer des Reichsausschusses der Deutschen Jugendverbände, Hermann Maaß, Berlin, einen Vortrag über das Thema

„Jugendpflege als vorbeugende Jugendfürsorge".

Der Redner wies darauf hin, daß es noch immer keine Statistik der Gesundheitsverhältnisse in Deutschland gibt und forderte erziehliche Überwachung der Jugend durch Krankenkassen und Gemeinden. Die Mittel aus der Erwerbslosenfürsorge müßten nicht nur bei eintretender Erwerbslosigkeit, sondern in erheblichem Umfange bereits zum Zweck der Verhinderung derselben Verwendung finden. Vor allem aber sei

Arbeitsbeschaffung wichtiger als alle jugendpflegerischen Maßnahmen.

Zum Schluß seiner in der Versammlung spürbar starken Widerhall findenden Ausführungen stellte Maaß die Forderung nach vernünftiger Gesundheitspolitik in dem Sinne, daß der gegenwärtige Gesundheitsstand des Volkes nicht bloß zu erhalten sei, daß vielmehr versucht werden müsse, ihn nach Kräften noch weiter zu verbessern. Eine Aussprache am Sonntagnachmittag schloß die Tagung.

Unfall durch das Schiffsseil.

† **Bernburg.** Während ein Schleppzug in der durch den niedrigen Wasserstand nötigen Weise in der Nähe der Fähre flußaufwärts gewunden wurde, zersprang bei Großwirschleben durch die starke Spannung das Drahtseil zwischen Dampfer und Befestigungsstelle am Saaleufer. Das Seil flog mit ungeheurer Wucht auf das Deck eines Lastkahnes, schlang sich dort um den Arm eines Alsleber Schiffers und riß den Mann zu Boden. Er trug eine klaffende Kopfwunde sowie eine erhebliche Verletzung am Arm davon.

„Petri Heil!"

† **Dessau.** Dem Werkmeister Trews von hier ging beim Angeln an der Mulde ein Wels von etwa 1,60 Meter Länge und einem Gewicht von 42 Pfund an die Spinnerangel. Es kostete allerhand Mühe und Zeit, diesen ungewöhnlich seltenen Fang aufs feste Land zu bringen.

† **Benneckenstein.** Eine Riesenforelle von nicht weniger als 6 Pfund Gewicht und einer Länge von 68 Zentimeter fischte der Kaufmann Wisotzky aus der Rappbode.

*

Die Kindesleiche im Koffer.

† **Zerbst.** Die 19 Jahre alte Dienstmagd Margarete L. in Lindau gebar heimlich ein Kind und verbarg es in ihrem Koffer, wo es erstickte. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Zwischen zwei Wagen geraten.

† **Bleicherode.** Auf der Gewerkschaft Menteroda ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der noch jugendliche Arbeiter Kropf geriet zwischen zwei vollbeladene Wagen und trug erhebliche Verletzungen davon, die seine Überführung in das Gewerkschaftskrankenhaus nach Bleicherode notwendig machten.

Der 100 000. Fahrgast hat sich gefunden.

† **Bad Harzburg.** Die angestellten Ermittlungen nach dem 100 000. Fahrgast der Burgberg-Schwebebahn, der sich nicht gemeldet hatte, haben Erfolg gehabt. Der Glückspilz, der nun die ihm zugedachten Ehrengaben nachträglich erhielt, ist eine Dame aus Wernigerode.

Ein „wilder" Eisenbahnzug.

† **Quedlinburg.** Beim Rangieren eines Güterzuges versagten die Bremsen. Sieben Wagen rissen sich los und rollten im Gefälle dem Reichsbahnhof zu. Durch Zurufen konnten die beiden sehr verkehrsreichen Übergänge noch rechtzeitig geschlossen werden. Die Wagen fuhren auf einen Prellbock, der zertrümmert wurde.

Furchtbares Familiendrama

Eine Mutter tötet ihre drei Kinder und sich.

† Meuselwitz. In der Nacht hat sich in dem preußischen Nachbarort Brossen ein aufsehenerregendes Familiendrama abgespielt. Als früh die Frau des Bergarbeiters Huber nicht zur gewohnten Zeit aufstand, pochte deren Mutter an der Stubentür, die von innen verschlossen war. Es wurde jedoch nicht geöffnet. Aus dem Zimmer kam ein leises Stöhnen. Ein herbeigerufener Nachbar stieg über eine Leiter ein. Ihm bot sich ein grauenhaftes Bild. In den Betten lagen die drei Kinder des Ehepaares Huber tot. Ihnen waren die Kehlen durchschnitten. Frau Huber lag, gleichfalls mit durchschnittener Kehle, auf dem Boden des Zimmers in einer großen Blutlache. Die Tat wurde mit einem Rasiermesser ausgeführt. Es wird angenommen, daß Frau Huber nacheinander die drei Kinder, die offenbar in tiefem Schlaf gelegen haben, getötet und dann selbst Hand an sich gelegt hat.

15. Lehrgang der Heimatschule Mitteldeutschlands.

† **Weimar.** Die Heimatschule Mitteldeutschland veranstaltet ihren 15. Lehrgang in der Zeit vom 26. September bis 9. Oktober. Zur Zeit hält die Schule ihren 14. Lehrgang in Nohra bei Weimar ab.

Der „Fabrikbesitzer" als Betrüger.

† **Rudolstadt.** Vor einiger Zeit wurde über Betrügereien berichtet, die von einem angeblichen „Fabrikbesitzer" Huth oder Müller in Erfurt und im Vogtland begangen worden seien. Es handelt sich bei dem angeblichen „Fabrikbesitzer" um den Uhlstädter Berufsschullehrer Erich Krieghoff. Er hat auf Grund eines gefälschten Schreibens der Sparkasse in Uhlstädt bei der Mitteldeutschen Gewerbebank in Erfurt sich einen Reisekreditbrief ausstellen lassen und fuhr mit diesem in das Vogtland, wo er bei verschiedenen Banken sich etwa 20 000 M. auszahlen ließ. Der flüchtige Täter ist verheiratet und Vater dreier Kinder. Das Motiv zur Tat ist nicht bekannt, doch glaubt man zu wissen, daß er viel Schulden hat. Andererseits besitzt er ein größeres Haus mit einer Hühnerfarm, deren Bestand auf etwa 1000 Stück geschätzt wird.

Ein Dorf in Flammen.

† **Hildburghausen.** In dem nahe der Grenze gelegenen Ort Käßlitz schlug der Blitz in eine Scheune. Da durch den Blitz die Fernsprechleitungen zerstört wurden, wurde die Heranziehung der auswärtigen Feuerwehren verzögert. Auch herrschte Wassermangel. In kurzer Zeit sind fünf Wohnhäuser, mehrere Scheunen und Wirtschaftsgebäude mit dem gesamten Inhalt eingeäschert worden.

Ein Warenschwindler verhaftet.

Das Lager muß mit der Bahn abtransportiert werden.

† **Saalburg.** Ein gutsituierter Landwirt aus dem Oberlande, der die Geschäftswelt von Gera, Neustadt a. d. O., Pößneck, Schleiz und anderen Städten seit Jahren dadurch beschwindelte, daß er unter dem Vorgeben, er habe sich „auf dem Finanzamt ausgegeben", große Mengen Gebrauchs- und Luxusgegenstände unter falschem Namen auf Kredit entnahm, wurde polizeilich ermittelt und verhaftet. Eine sofort vorgenommene Haussuchung förderte ein förmliches Warenlager der erschwindelten Gegenstände zutage; sie wurden beschlagnahmt und mit der Bahn abtransportiert.

Eine Lokomotive versinkt im Schlamm.

Führer und Beifahrer gerettet. — Ein Arbeiter erstickt.

† Leipzig. Am Montag ereignete sich am Hochflutbecken ein Unfall. Ein von einer kleinen Lokomotive gezogener Lorenzug mit Baggerschlamm überfuhr den Bremsklotz auf der Entladebrücke. Die Maschine versank und riß den 48 Jahre alten, in Sömmerda geborenen Arbeiter Robert Schaffner, der am Ende des Gleises Schienen verschraubte, mit in den Schlamm. Der Lokomotivführer Deutrich wurde durch den Beifahrer, der sich durch Abspringen retten konnte, lebend und nur leicht verletzt geborgen. Der Arbeiter Schaffner lag unter der versunkenen Maschine und konnte erst nach mehrstündigen Bemühungen der Feuerwehr tot aus dem Schlamm gezogen werden.

Auf schiefer Ebene.

† **Leipzig.** Der Postassistent Richard Jahr und der Stallbursche Otto Lange hatten sich wegen Unterschlagung bzw. Rückfallbetrugs vor dem Schöffengericht zu verantworten. Jahr hatte als Kassenverwalter des Reichsbundes der Telegraphenbeamten in kurzer Zeit mehr als 1200 M. veruntreut und bei Rennwetten verloren. In einem Gasthause lernte er den Angeklagten Lange kennen, dem er sein Mißgeschick erzählte. Dieser gab sich als Berliner Jockei aus und erbot sich, ihm zu helfen; er solle auf ein bestimmtes Pferd eine bestimmte Summe setzen, er werde dafür sorgen, daß das Pferd siege; als Entgelt dafür solle er ihm 100 M. zahlen. Das Gericht verurteilte Jahr wegen Unterschlagung und Untreue zu 4 Monaten und Lange wegen Betruges zu 8 Monaten Gefängnis.

Mord und Notzucht.

Ein Mann erstochen, seine Begleiterin von dem Täter vergewaltigt.

† Leipzig. Auf der Straße von Baalsdorf nach Kleinpösna wurde am Montagabend ein Kapitalverbrechen begangen. Ein Mann, der gemeinsam mit einem Mädchen nach Kleinpösna ging, wurde plötzlich von einem aus dem Gebüsch tretenden Unbekannten angehalten. Der Wegelagerer rief ihnen zu: „Ihr wollt wohl Kartoffeln mausen!" gab im selben Augenblick einen Schuß ab und stach hierauf blindlings mit einem Messer auf den Begleiter des Mädchens ein. Die Stiche hatten den sofortigen Tod des Mannes zur Folge. Hierauf packte der Unbekannte das Mädchen, warf es zu Boden und vergewaltigte es. Ehe Hilfe erschien, hatte der Wüstling bereits die Flucht ergriffen. Er konnte noch nicht gefaßt werden.

56 Schaufenster zerkratzt.

† **Dresden.** Schweren Schaden richtete hier ein Bubenstreich an, der in der Nacht in der Prager Straße verübt wurde. Dort wurden nicht weniger als 56 Schaufenster, Schaukastenscheiben und Glasschilder mit einem Glasschneider, Diamanten oder ähnlichem Schneideinstrument angeritzt. Die Risse sind ziemlich tief und befinden sich in der Regel etwa einen Meter über der Fußbahn. Große Schaufensterscheiben zeigen Beschädigungen bis zu zwei Meter Länge.

Messerkampf mit einem Bären.

Eine wahnsinnige Frau ersticht einen Tanzbären.

† **Zittau.** Im Wahnsinn stürzte sich in Weißbach eine Frau auf einen Tanzbären, den herumziehende Zigeuner mit sich führten, und erstach ihn mit einem großen Küchenmesser. Dabei rief die Geisteskranke aus: „Warte nur, du Biest, du hast dem Kinde den Arm abgebissen." Der Unglücksfall, dem vor einiger Zeit im Reichenberger Tiergarten ein Kind zum Opfer fiel, mochte die Kranke zu der Tat veranlaßt haben. Der Besitzer des Bären verlangt Schadenersatz.

Sturm in Schmalebek

Roman von Sophie Kloerss.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung.
Copyright 1926 by August Scherl G. m. b. H., Berlin.

6) (Nachdruck verboten.)

Wer gab dem Kinde das Empfinden für die dunkle Tiefe dieses Liedes? Für dieses Lied der Lebensmüden, der Einsamen, der Weltverlassenen? Lag — ihr selber unbewußt — noch das Leid des Kindes um die verlorene Mutter in ihr? Waren damals dunkle Tage für das kleine, zärtliche Geschöpf gewesen, die lange in Vergessenheit versanken und doch in solchen Augenblicken des Gehobenseins aufwachten und in Wort und Stimme hineinklangen?

Der alte Kantor saß eine Weile still und sann dem Liede nach.

Es war nicht so einfach, Musikunterricht in Schmalebek zu geben. Die Gesangstunden im Doktorhause waren Oasen in einer großen Wüste.

Endlich stand er auf, strich Ilse über die Hand und sagte väterlich zärtlich: „Vor dir liegt noch eine lange, helle Straße, Ilsebill. So lang und — will's Gott — so hell, daß man nicht einmal die Schatten der Ferne ahnt. Und unsereiner, der schon das große Dunkel sieht, der hat keine Furcht mehr vor ihm. So schafft der gütige Himmelsherr seinen armen Menschenkindern immer den Ausgleich."

„Und die gehen müssen, eh' sie die Angst vor der Dunkelheit überwunden haben? So wie meine Mutter gehen mußte?"

„Auf die wartet im ewigen Garten der hellste Fleck, und ihre Engel stehen dem Thron des Herrn am nächsten. Die jung gehen dürfen, denen ist viel Staub und Lärm und Streit und Neid erspart, liebes Kind."

Er nahm Hut und Stock und ging. Ilse sah ihm vom Flurfenster nach, wie er die Straße hinunter und vom Markt abwärts in seine kleine Gasse hineinwanderte. Nun würde er wieder das Glockenspiel ziehen. Mittagsläuten. Und seine still gewordene Seele hörte hier auf Erden schon Harmonien, die einmal in einem Jenseits noch tausendmal herrlicher klingen würden.

Der Großvater hatte von ihm erzählt, wie er vor langen Jahren in die Stadt gekommen. Ein armer Offizierssohn, der zur Musik gegriffen, weil ihm das Studium unmöglich war. Und weil er seine Kunst liebte. Schmalebek sollte die erste Station der großen Lebensreise sein.

Schmalebek aber war das ganze Leben geworden.

Ein Schauer überflog das Mädchen. Nur nicht so steckenbleiben in der Enge. Nur nicht immer diese kleinen Straßen, diese niedrigen Häuser, diese herzensguten und so arg beschränkten Menschen. Hanse war ein Mensch voll Kraft und Frohsinn und tausend Gedanken, die andere Frauen nie dachten. Aber auch Hanse ließ manches Mal die Arme sinken und stöhnte auf: „Schmalebek erwürgt mich."

Ein Geräusch, als ginge jemand im Wohnzimmer hin und her, ließ sie aufhorchen. Wer ging da? Sie schritt schnell zur Tür und sah in die Stube. Ein dunkler Herr in grauem Gehrock, stattlich gewachsen, wenn er auch den Vater nicht erreichte, wandte sich, im Gehen einhaltend, zu ihr herum. Dunkle Augen sahen sie fest und sondierend an, Juristenaugen. Sie prüften den Menschen mit dem ersten Blick auf sein moralisches Soll und Haben.

Dies hübsche, zierliche Kind konnte nur Wohlgefallen erregen. Der Fremde verneigte sich und sagte: „Fräulein Rottmann? — Rechtsanwalt Raben. — Aus Hamburg. Ich wollte mir erlauben, Ihren Eltern meinen Besuch zu machen. Das Mädchen sagte mir, Ihr Herr Vater würde sogleich erscheinen."

„Unsere Meta? Verzeihen Sie, Herr Rechtsanwalt, die ist sehr töricht. Sie hat es noch nicht gelernt, einen Unterschied zwischen Besuchern und Patienten zu machen, und da mein Vater Krankenbesuche macht —" Man hörte draußen die Glocke gehen. „Das wird er aber sein. Wenn Sie noch einige Minuten Zeit haben —"

„Stören möchte ich nicht. Ihr Herr Vater wird ermüdet sein."

„O nein, Vater ist nie müde. Und Besuch, Besuch aus der großen Stadt. Sie wissen nicht, was der für ihn bedeutet."

Sie huschte hinaus, rief den Vater, lief in den Garten. „Du, Mutter, Liebste, drinnen ist ein feiner Herr. So einer, wie er sich nur alle sieben Jahre einmal nach Schmalebek verirrt. Er will dir seine Aufwartung machen. Unser Trampel hat ihn in die Wohnstube gesetzt und da sitzen lassen."

„Thomas Raben", sagte Hanse, und das Herz tat doch einen kurzen Ruck.

„Raben. Ja. Das war der Name. Wußtest du, daß er kommen würde?"

„Es war anzunehmen. So, er ist also drinnen. Trag die Beeren hinein, Kind. Ich will mir nur die Hände waschen."

Einen Augenblick vor ihrem Manne trat sie in das Zimmer. Der Besucher, der ihr seit einer Viertelstunde entgegenwartete, sah keine Erregung in den freundlichen Zügen. „Thomas. — Herzlich willkommen. Was führt denn dich einmal nach Schmalebek?"

„Eine geschäftliche Angelegenheit. Und da sie sich nicht in einigen Tagen erledigen wird — ich werde häufig herfahren müssen —, sagte ich mir, ich wollte doch an eurem Hause nicht vorübergehen."

„Das hätten wir dir auch nicht vergeben. Wie geht es zu Hause bei euch?"

„Danke. Wie so das Leben geht. Meine Schwestern sind verheiratet. Mein Vater seit fünf Jahren tot. Die Mutter lebt mit mir zusammen, aber sie kränkelt. Sie ist ja auch den Siebzigen näher als den Sechzigen. Aber du kennst sie ja, kein Mädchen kann es ihr zu Dank machen."

„Du solltest ihr eine Tochter geben."

Er sah sie eine Sekunde prüfend an, dann hinaus in den Garten. „Ich habe wenig Zeit. Morgens in das Büro, zum Essen nach Hause, dann wieder in die Stadt, und abends sitzt man über den Akten. So gehen die Tage hin. Geselligkeit? Die wenigen alten Freunde, die uns damals treugeblieben sind, und die Klienten, mit denen man einmal hier und da frühstückt — damit ist der Verkehr zu Ende."

„Gönnst du dir nie Ferien?"

„Vielleicht einmal im nächsten Jahre. Bisher hieß es sparen. Es waren immer noch Verbindlichkeiten —" Er brach ab, besann sich, daß Hanse um die ganze Vergangenheit wußte und sagte offenbar: „Ich habe es meinem Vater versprochen, es sollte keine Schuld ungetilgt bleiben. Durch einen Raben sollte niemand sein Geld verlieren. Jetzt im Herbst werde ich die letzte Schuld abtragen können." Eine leichte Handbewegung, als schöbe er das alles fort. „Sprich mir lieber von dir, Hanse. Wir sahen uns nicht seit damals —"

„Was soll ich von mir erzählen? Ich bin eine alte, verständige Frau geworden, habe vier Kinder, drei Töchter und einen Jungen, einen richtigen kleinen Strolch, habe einen Mann, der sehr gut mit mir ist, und das Leben verfließt in Schmalebek in einem Gleichmaß, von dem man sich in Hamburg keinen Begriff machen kann. — So, da kommt mein Mann."

Detlev Rottmann trat ein, und nur Hanse erkannte in seinen Augen den scharfen Blick, mit dem er den Besucher gleich auf Herz und Nieren zu prüfen schien. Aber die Prüfung mußte wohl günstig ausfallen, die beiden Männer kamen schnell in ein lebhaftes Gespräch, und sie begnügte sich mit stillem Zuhören.

Eine Bahn sollte gebaut werden von Hamburg an der Küste hin, ein ganz neues Unternehmen. Schmalebek sollte Knotenpunkt werden, und dann würde Leben in das Städtchen kommen, Verkehr, vielleicht sogar Hamburger Sommergäste. Raben hatte als Syndikus der Gesellschaft die Ankäufe von Land zu erledigen, die mit großen Schwierigkeiten verbunden waren, weil das Landvolk dem Unternehmen sehr mißtrauisch gegenüberstand. Gerade um Schmalebeks Umgebung ging es, wo ein Marschbauer am anderen saß und keiner von seinen Weiden auch nur einen Fuß Landes hergeben wollte. „Und durch die Luft können wir ja leider unsere Schienen nicht legen."

„Wir werden Sie also längere Zeit hier haben. Da hoffe ich, Sie kamen heute nicht zum letztenmal", sagte Rottmann. „Viel los ist hier ja nicht in unserem Nest, aber was wir Ihnen bieten können — Sie sollten draußen in Eichtal Besuch machen, da ist immer Verkehr."

„Ich war schon dort. Es geht auch um einen Streifen Land in Herrn von Krogs Schafweiden. Man hat mich zu übermorgen gebeten, da sei großes Sommerfest auf dem Gut."

„Dann werden Sie also gleich alles kennenlernen, was es in Schmalebek und Umgebung gibt. Und wenn Sie sich noch nicht zu den Alten zählen — also jedenfalls tun Sie das noch nicht —, so wird man Sie mit der gesamten Schmalebeker Jugend auf bekränzten Leiterwagen abholen. Hier auf dem Markt ist Abfahrt. Was Beine und Augen hat, versammelt sich und sieht der Einschiffung zu. Es ist alles sehr vergnügt, sehr tanzfreudig, sehr hungrig. Man sagt, manche Schmalebeker fasten drei Tage, um all die guten Dinge würdigen zu können, die in Eichtal auf den Tisch kommen. Na, Sie werden ja selber sehen."

Er geleitete den Gast hinaus. Hanse stand noch nachdenklich im Wohnzimmer, als ihr Mann zurückkam.

„So! Das war er also!"

„Ja, das war er." Und ganz vor sich hinsinnend: „War er das wirklich? Hat er sich so verändert, oder sah ich ihn anders?"

„Was ist dir denn fremd geworden an ihm?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290917-14/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Schrecklicher Fund eines Sommerhausbesitzers.

Der Besitzer eines Sommerhäuschens in Berlin-Briesdorf fand am Sonntag beim Umgraben auf seinem Grundstück in einer Tiefe von ungefähr einem Meter das Skelett eines Mannes. Es lag mit dem Gesicht abwärts in der Erde. Die Armknochen waren nach rückwärts gebogen, was darauf schließen läßt, daß die Hände auf dem Rücken zusammengebunden waren. Die Mordkommission der Berliner Kriminalpolizei wurde verständigt. Nach den ersten Ermittelungen dürfte es sich um die Leiche eines russischen Kriegsgefangenen handeln, der wahrscheinlich von seinen Kameraden erschlagen und vergraben wurde. Während des Krieges haben an dieser Stelle Russen den Wald gerodet. Da den Besitzern des Grundstücks nie irgend etwas Verdächtiges aufgefallen ist, muß der Mord, wenn ein solcher vorliegen sollte, schon 10 bis 12 Jahre zurückliegen.

Todesopfer einer alten Unsitte.

Ein schweres Brandunglück ereignete sich am Sonntagnachmittag in der Grenadierstraße in Berlin. Dort versuchte in der Wohnung ihrer Schwiegermutter die 23jährige Ehefrau Gertrud des Schneiders Franz Penk das Herdfeuer durch Aufgießen von Petroleum anzufachen. Im selben Augenblick schossen aus dem Herd hohe Stichflammen hervor, die auch die Petroleumkanne zur Explosion brachten. Die Kleider der Frau brannten. Der Ehemann, sowie die Brüder Helmut und Werner, die auf die gellenden Hilferufe der Frau herbeieilten, versuchten, die Flammen zu ersticken. Sie zogen sich dabei erhebliche Brandwunden zu. Der Ehemann Penk sowie sein Bruder Helmut mußten ins Krankenhaus gebracht werden, wo Frau Penk bald darauf ihren schweren Verletzungen erlag.

Wieder eine Ausstellung mit einem großen Defizit.

In der „Wuwa", der sehr umstrittenen Wohnraum- und Werkbundausstellung in Breslau, ist der erste Konflikt ausgebrochen. Die Ausstellung wird mit einem gewaltigen Defizit abschließen, dessen Deckung gänzlich ungewiß ist. Unter anderem hatte die Breslauer Messegesellschaft der Stadt Breslau gegenüber eine Ausfallgarantie von 50 000 M. übernommen. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft hat jedoch beschlossen, der Stadt mitzuteilen, daß er sich an die Verpflichtung der Übernahme einer Ausfallgarantie nicht mehr gebunden halte, nachdem die Stadtverordneten an Stelle der im Ausstellungsetat eingesetzten 250 000 M. als Zuschüsse von Reichs- und Staatsbehörden nur ein rückzahlbares Darlehen von 150 000 M. bewilligt haben. Die Messegesellschaft hat es ferner abgelehnt, die Mehrkosten für die beschleunigte Fertigstellung der Versuchssiedlung zu übernehmen.

„Graf Zeppelin" auf der Fahrt nach Hamburg

Dr. Eckener wird vom Luftschiff begrüßt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute früh 4.12 Uhr mit 22 Passagieren an Bord, darunter einem Spanier und zwei Schweizern, zur Fahrt nach Hamburg aufgestiegen. Unter den Ehrengästen befindet sich auch die Gattin Dr. Eckeners.

*

Um 4.58 Uhr befand sich das Luftschiff über Rottweil, 6.08 Uhr aus östlicher Richtung kommend, überflog „Graf Zeppelin" Karlsruhe und setzte seine Reise in westlicher Richtung über die Pfalz fort.

*

Wie uns zu der Fahrt des „Graf Zeppelin" noch weiter mitgeteilt wird, wird das Luftschiff auch weitere Teile des Rheinlandes überfliegen. Bei der Begegnung des „Graf Zeppelin" mit dem aus Amerika ankommenden Dampfer „Neuyork", unter dessen Passagieren sich auch Dr. Eckener befindet, soll ein großer Lorbeerkranz auf das Deck des Dampfers abgeworfen werden, der von einem amerikanischen Geschäftsfreund der Friedrichshafener Werft stammt. Die Rückfahrt nach Friedrichshafen erfolgt von Schwerin aus quer durch Deutschland. Die Angabe einzelner Orte erübrigt sich dabei, da die Heimreise bei Nacht durchgeführt wird. An der Fahrt werden wiederum mehr als zwanzig Passagiere teilnehmen. Der Grund, warum auf der Fahrt die Reichshauptstadt nicht angesteuert wird, dürfte darin zu suchen sein, daß die Schiffsleitung den ersten Besuch Berlins nach der glücklichen Vollendung der Weltfahrt nicht ohne Dr. Eckener an Bord ausführen will. Es besteht aber eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß das Luftschiff im Laufe der nächsten oder übernächsten Woche in Verbindung mit der schon lange geplanten Ostpreußenfahrt, für die die Passagierplätze schon lange belegt sind, nach Berlin kommt und dort auch eine Zwischenlandung vornimmt. Im übrigen hängt natürlich die Festlegung des weiteren Fahrprogramms zu einem großen Teil von den Plänen Dr. Eckeners ab.

1000 Detektive suchen Leute, die Schaufenster zerschneiden.

Die Londoner Polizei ist zur Zeit auf der Jagd nach einer Anzahl von Personen, die seit einigen Tagen dem eigentümlichen Gewerbe nachgehen, während der Nacht die großen Schaufensterscheiben mit Schneideinstrumenten oder Diamanten zu durchschneiden. Seit Donnerstag sind im Westen von London mehrere hundert Schaufenster auf diese Weise ruiniert worden, und ein Schaden von 250 000 Pfund ist entstanden. Heute nacht waren in den Straßen Londons 1000 Detektive und Polizeibeamte in Zivil stationiert, ohne jedoch den Tätern auf die Spur zu kommen.

Schweres Explosionsunglück bei Neuyork.

In Neuburgh in der Nähe von Neuyork explodierten die Hauptgasröhren im Geschäftsviertel. Fünf Gebäude wurden schwer beschädigt. Drei Personen wurden getötet, 50 verwundet, darunter mehrere sehr schwer. Die Wirkung der Explosion war gewaltig. Zahlreiche Personen wurden weit durch die Luft geschleudert.

Die gestörte Akustik.

Die Albert Hall in London, wo alle großen Musikaufführungen stattfinden, war immer wegen ihrer guten Akustik berühmt. Merkwürdigerweise werden in letzter Zeit aber sowohl von den Künstlern wie aus dem Publikum Stimmen laut, die über mangelnde Akustik klagen. Glücklicherweise lebt der Erbauer der Albert Hall, Mr. Smith, noch, und man macht ihn für den Fehler verantwortlich. Smith aber weist die Verantwortung von sich. Er erwidert den Londonern: „Ich habe Albert Hall nicht für diese Generation gebaut. Wenn ich auch nicht annehmen kann, daß sich Ihre Hörfähigkeit inzwischen verändert hat, weil Sie etwa sich jetzt besser waschen als früher, so hat sich doch etwas geändert. Ich weise Sie auf die Röcke Ihrer Frauen und Töchter hin. Als ich die Akustik von Albert Hall berechnete, zog ich in Betracht, daß zwischen den Reihen der Stühle sich weite und faltige Röcke ausbreiteten, die den Schall auffingen, der sich so nicht an den Wänden und am Boden brechen konnte. Heute aber sind diese Stoffmassen derart zusammengeschrumpft, daß sie kaum noch in einer sichtbaren Andeutung bestehen. Statt der wirkungsvollen Schallaufnehmer sieht man nur noch dünne Beine in Seidenstrümpfen, die nichts anderes auffangen, als die Blicke der Männer. Sorgen Sie, daß die Frauen in den Konzerten und Theatern wieder wie früher bekleidet erscheinen, und die Akustik wird gerettet sein!" Es dürfte der Mühe wert sein, die Probe aufs Exempel zu machen.

Die Flucht vor der Xanthippe.

In der Nähe von Etampes, im Dorf Bouville, verschwand letzthin auf der Rückkehr aus der Stadt der Bäckermeister Grenèche aus seinem Gefährt. Man nahm an, daß er sich aus Verzweiflung über den ortsbekannten böswilligen Charakter seiner Gemahlin das Leben genommen habe. Aber alle Nachforschungen blieben ohne Erfolg, bis endlich aus Chartres die Meldung einlief, der Gesuchte befinde sich bei seiner Schwägerin im Dorfe Thivars.

Der Bäckermeister erzählte, am Tage seiner Flucht habe er sich verspätet und plötzlich den Mut verloren, zu seiner Frau heimzukehren, die ihn beim geringsten Anlaß mit endlosen Vorwürfen und Schimpfreden überhäufte — Tätlichkeiten schämte er sich wohl einzugestehen —, und da sei es jäh wie ein Zwang über ihn gekommen, daß er Pferd und Wagen im Stich ließ und mit unbestimmtem Ziel in die Welt hinauslief. Die erste Nacht irrte er im Wald umher, dann fuhr er mit der Eisenbahn nach Orleans, von da nach Le Mans, wo er im Hotel abstieg. Am andern Morgen nahm er den erstbesten Zug und gelangte so nach Versailles. Auch hier trieb es ihn weiter. Und da sein Geld alle war, marschierte er drei Tage lang zu Fuß, nächtlich im Freien kampierend, zurück nach Le Mans. Völlig erschöpft und halb erfroren kam er dort an, bis dahin ohne Bewußtsein seines Tuns. Jetzt fielen ihm die Seinen erst wieder ein. Aus Furcht vor der gestrengen Gemahlin beschloß er deshalb, bei deren Schwester Unterkunft zu suchen. Den Weg nach Thivars hatte der Bäckermeister wieder zu Fuß zurückgelegt, und auch dann noch scheint er sich keine Rechenschaft darüber abgelegt zu haben, daß sein Verschwinden allgemeine Nachforschungen zur Folge haben mußte. Offenbar beherrschte ihn nur der Gedanke an seine Xanthippe. Derart, daß er auch jetzt noch nicht den Mut fand, ihr allein gegenüberzutreten, denn er bat inständig darum, daß seine Frau ihn auf der Gendarmerie abhole. Ein Metzger aus Bouville stellte der Frau des Bäckermeisters sein Lieferauto zur Verfügung und begleitete sie selbst, half das Wiedersehen feiern und — warf das wiederversöhnte Ehepaar mitsamt dem Auto in einen tiefen Bach. Während der **Metzger in das nächste Dorf eilte, um Hilfe zu holen, hatten Herr und Frau Xanthippe Zeit, ihre Lebensgewohnheiten wiederaufzunehmen. Es ist anzunehmen, daß Frau Grenèche — und diesmal mit Recht — die Schuld an dem Unfall auf die Flucht ihres „Gebieters" geschoben hat, dessen Tun sich nur durch Angstzwang erklären läßt.**

Der Weg der Jungfrau von Orleans.

Der Kult der Jungfrau von Orleans hat seit ihrer Heiligsprechung noch bedeutend zugenommen. Das Neueste ist der Plan, den ganzen Zug der Jungfrau von Orleans durch Gedächtnissteine zu markieren. Jede Stadt, jedes Dorf, das Jeanne d'Arc auf ihrem Zuge berührte, soll mit einem solchen Gedächtnisstein ausgestattet werden, das ist der Beschluß des Nationalen Komitees, das zusammengetreten ist, um Vorbereitungen für den fünfhundertsten Jahrestag des Erscheinens der Jungfrau von Orleans zu feiern. Domremy, Poitiers, Tours, Orleans, Troyes, Soissons, Reims, Epernay, Laon, Compiegne, Beauvais und Chantilly werden solche Gedenksteine mit dem Bildnis der Jeanne d'Arc erhalten. Auch an den Wegekreuzungen und Brücken, die Johanna auf ihrem Zuge im Jahre 1429 überschritt, sollen derartige Gedächtnissteine aufgestellt werden. Für Paris sind zwei Steine in Aussicht genommen, von denen der eine an der Porte Saint Denis, der andere an der Porte Saint Honoré seinen Platz finden soll.

Nervosität . . .

Halsmann-Prozeß in Innsbruck

Zu Beginn der gestrigen Verhandlung im Halsmann-Prozeß kommt es sofort zu heftigen Entladungen der im Saale herrschenden nervösen Stimmung.

Nach heftigem Geplänkel zwischen Staatsanwalt und Verteidiger passiert es dem Verteidiger Mahler, daß er, während ein Sachverständiger mit der Verteidigung polemisiert, einen Briefumschlag zusammenknüllt und mit zorniger Gebärde zur Erde wirft.

Sofort ruft der Vorsitzende in großer Erregung: Herr Verteidiger, das ist doch zu arg, die Ausführungen des Sachverständigen durch solchen Lärm zu stören. Ihr Benehmen ist ungehörig.

Verteidiger: Ich habe den Herrn Sachverständigen nicht einmal gehört. Ich bin, da ich heute schon den 15. anonymen Brief bekomme, nur etwas nervös geworden, wofür ich um Entschuldigung bitte.

Der Verteidiger erklärt weiter, daß in sehr vielen zumeist anonymen Briefen zahlreiche Personen, vor allem fast alle Belastungszeugen selbst, der Täterschaft beschuldigt werden. Er gibt die Erklärung, die Verteidigung wolle betonen, daß sie keinerlei Verdacht gegen irgendeinen der Zeugen habe.

Vorsitzender: Auch das Gericht bekommt sehr viele Zuschriften. Aber wir wollen doch die Sache mit reiner Objektivität und sachlich behandeln und alle persönlichen Spitzen beiseite lassen. Das liegt auch im Interesse des Angeklagten. Ich bitte deshalb vor allem die Verteidigung, sachlich zu verhandeln.

Es erhebt sich dann der Angeklagte Halsmann, um Bemerkungen über den lokalen Augenschein vom Sonnabend zu machen. Er beweist auf Grund der Ergebnisse des lokalen Augenscheins, daß es äußerst wahrscheinlich sei, daß er sich, als er den letzten Schrei seines Vaters vernahm, viel weiter von der Unglücksstelle befunden haben müsse, als er selbst damals angenommen hat. Daraus erklärt sich mühelos, daß er glaubte, daß sein Vater an einer Stelle abstürzte, wo es nicht geschah. Die Geschworenen folgen mit großer Aufmerksamkeit den überaus logischen und sehr wohlüberlegten Ausführungen des Angeklagten, der etwa so spricht, wie ein an der Sache völlig Unbeteiligter, der indessen den ganzen Stoff durch genaues Studium beherrscht.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung erklärt der Gerichtsarzt, der seinerzeit die Sektion vornahm, daß man vom Sektionstisch aus zwar das Fenster, an dem der junge Halsmann stand, sehen konnte, daß die Aussicht aber in umgekehrter Richtung behindert war. In der ersten Hauptverhandlung hatte die angebliche Gefühllosigkeit des Angeklagten, der der Sektion zugeschaut haben soll, eine belastende Rolle gespielt. Als der Zeuge sich über die Lage der Leiche äußert und festgestellt wird, daß Rieberer, der erste, der an die Stelle kam, diese Lage anders beschrieb und auch andere Zeugenbekundungen Differenzen ergeben haben, sagt der junge

Halsmann in höchster Erregung:

„Das ist es ja, als ich mit Rieberer zur Leiche zurückkam, war nach einer halben Stunde alles anders geworden. Die Stirnwunde war mit einem Male da, die Sachen aus den Taschen waren ringsherum verstreut. Der Körper meines Vaters lag anders als zuvor, also anders, als Rieberer es gesehen hatte. Aber niemand hat das alles beachtet, und deshalb hat man mich jetzt ein Jahr lang im Gefängnis zurückgehalten."

Radio-Ecke

Mittwoch, 18. September.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

10.50 Uhr: Dienst der Hausfrau. Charlotte Götting: „Was man beim Wäscheeinkauf beachten soll."
12.00 Uhr: **Elektrola-Platten.** Englische Schlager.
13.00 Uhr: **Tri-Ergon-Platten.** Beliebte Rundfunksänger.
14.30 Uhr: Für die Jugend. Märchensendespiel: **Das fröhlichste Herz.** Von Anne Tölle-Honekamp. Regie: Josef Krahé.
16.00 Uhr: Oberpostinspektor W. Grunicke, Berlin: Die internationale Regelung der Funktelegraphie und Funktelephonie.
16.30 Uhr: **Unterhaltungskonzert.** Dresdener Orchester. Dirigent: Rettich.
18.05 Uhr: Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen.
18.30 Uhr: Signora F. Parini, Ernst Smigelski, Leipzig: Italienischer Unterricht.
19.00 Uhr: Dr. Hitzig: Die Orgel und ihre Großmeister.
19.30 Uhr: **Volkstümliches Konzert.** Kaufmann-Orchester, Dresden. Dirigent: Arno Kaufmann.
20.30 Uhr: Von Berlin-Königswusterhausen: **Spanischer Abend.**
Nach den Abendmeldungen bis 24.00 Uhr: **Tanzmusik.** Tanzsportorchester Roesner, Halle (Saale).

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

10.00 Uhr: Studienrat Hans Penner: Bilder aus der Kulturgeschichte Ostpreußens.
10.35 Uhr: Mitteilungen des Reichsstädtebundes.
12.00 Uhr: **Lindström-Platten.**
14.00 Uhr: Von Berlin: **Schallplatten.**
14.15 Uhr: Kinderstunde. Kindertheater: Der Fischer und seine Frau (von Otto Wollmann).
15.00 Uhr: Dr. Heinrich Moeller und Mitwirkende: Wandernde Melodien (II).
15.45 Uhr: Frauenstunde. Elsbeth Theurer: Was muß die Hausfrau vom Zucker wissen?
16.00 Uhr: Oberregierungsrat Professor Dr. Rühlmann: Der Staatsgedanke in der Schule.
16.30 Uhr: Heinrich Moeller und Mitwirkende: Wandernde Melodien (III).
17.00 Uhr: **Nachmittagskonzert von Hamburg.**
18.00 Uhr: Magistratsrat Dr. v. Bremen: Das Problem der Obdachlosigkeit.
18.30 Uhr: Gertrud van Eyseren, César Mario Alfieri: Spanisch für Anfänger.
18.55 Uhr: Pfarrer Hauf: Religiöse Reformbewegungen der Gegenwart.
20.00 Uhr: Wovon man spricht (Redner und Thema werden durch Rundfunk bekanntgegeben).
20.30 Uhr: Im Rahmen der Internationalen Abende: **Spanien.** Dirigent: Pedro G. Morales.
Anschließend: Übertragung von Berlin. Nach den Abendmeldungen bis 00.30 Uhr: **Tanzmusik** (Dajos Béla); während der Pause: **Bildfunk.**

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.

Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Schram's Eiernudeln „Ei Ei"
nahrhaft u. bekömmlich!

„Ich weiß nicht. — Damals war er ein Brausekopf. Na ja, das gibt sich. In Hamburg schon ganz gewiß. Dies —" sie lachte —, „dies ist ein Hamburger Herr wie viele, aber mein alter Jugendkamerad, der ist es nicht."

„Das ist gut so, Hanse."

„Ist es? Ich weiß es nicht. Aber wenn es dir lieb ist, mein Alter, soll es gut sein."

*

Es war Sonnabendnachmittag.

Fiete Eggers saß in der Rottmannschen Kinderstube und ließ das Kleeblatt die Schularbeiten zu Montag erledigen. Anne und Brigitte, die in die Töchterschule von Madam Baumann gingen, hatten einen Aufsatz zu schreiben: „Meine Heimatstadt."

Hans, der noch nicht in die Schule ging, lernte bei Fiete die Anfangsgründe des Lesens und Schreibens.

Es war draußen glühend heiß. Die Sonne sengte, daß ihre Glut durch die Linden brach und im ganzen Garten kein kühles Fleckchen zu finden war. Fiete rann der Schweiß über die Stirn. Anne und Gitta rieben immer wieder die Finger mit den Taschentüchern, die längst wie Scheuerlappen aussahen, Hans schmierte auf seiner Tafel und murrte, wenn Fiete einen mühsamen Versuch machte, ihn zum Schreiben eines u zu veranlassen.

„Anne, lies mal vor, was du geschrieben hast."

Anne fing verdrossen an. „Meine Heimatstadt —, schreibt man Stadt mit zwei t, Fiete?"

„Gott bewahre, mit d und t."

„Wenn das man wahr ist."

„Was ich dir sage, das ist allemal wahr."

„Och Gott, hab' dich man nicht. So gräßlich weise bist du auch nicht." Sie fing wieder an: „Meine Heimatstadt heißt Schmalebek. Schmalebek ist ein Nest."

„Ihr sollt doch schreiben: Ist eine kleine, aber hübsche Stadt. Das 'hab' ich euch doch dreimal gesagt."

„Pappe sagt, es ist 'n Nest. Der lebt hier nu all bald fünfzig Jahre."

„Aber das schreibt man nicht im Aufsatz."

„Ich schreib' es und Gitte auch."

„Ja, ich auch."

„Lies weiter. — Hans, was schreibst du da?"

„Er schreibt gar nichts, er malt Schweinchen. Immer ein fideles und ein trauriges."

„Du sollst doch keine Schweinchen malen."

„Du malst auch immer. Du malst immer unsere Ilse."

Fiete wurde puterrot. „Du dummer Junge!"

„Gitte hat es auch gesehen. Neulich hast du den Zettel verloren, wo sie auf ist. Anne hat ihn."

„Gib ihn sofort wieder her, Anne."

„Nee, wo du immer mit uns schimpfst!"

„Ich schimpf' auch nicht."

„Doch", sagte Gitta, „du schimpfst immer mit uns. Und deine Mutter auch." Sie zog den Mund zusammen und kopierte Madam Eggers. „O, was seid ihr einmal für slechte Kinder. Immer und immer ärgert ihr mein Fiete."

Dem langen Jungen flogen die Nerven bis in die Fingerspitzen. Aber er zwang sich. Sie hatten einen Zettel mit Ilses Zeichnung, sie konnten ihn bei den Eltern verklatschen, sie konnten ihn unmöglich machen im Hause — er schluckte und würgte und sagte mit erzwungener Sanftmut: „Lies weiter."

„Schmalebek liegt an der Schmale. Fiete, weißt du, warum die Schmale genannt wird?"

„Das ist immer so gewesen, das braucht ihr nicht zu schreiben."

„Ob du das aber weißt. Ich weiß es."

„Weil sie man so schmal ist", schrie Hans. „O, du kannst aber auch gar kein Rätsel raten."

„Wollt ihr nun gefälligst —" Nein, sie wollten gar nicht.

„Fiete, was ist das: Es liegt was Rotes unterm Kirschbaum? Na, sag' es doch."

„Görenkram."

„Du weißt es nicht. Du weißt es nicht."

„Also: Eine Kirsche. Und jetzt liest du —"

„Falsch, falsch, falsch! Ein roter Husar. Aber nu liegt was Blaues unterm Pflaumenbaum. Was ist das?"

Der verzweifelte Fiete stöhnte: „Ein blauer Husar."

Gellendes Triumphgeschrei. „Wieder falsch. Eine Pflaume."

Die Tür ging auf. Doktor Rottmann sah in die Stube. Anne und Gitta fuhren mit den Köpfen über die Bücher, Hans spuckte eilig in die Hand und wischte die ganze Schweineherde von der Schiefertafel.

„Nennt ihr das arbeiten?" fragte der Vater. Er hatte sein Autoritätsgesicht aufgesetzt, und nicht das leiseste Zwinkern in den Augenwinkeln deutete auf Versöhnlichkeit.

Niemand antwortete.

„Sag' mal, Fiete, warum sitzt du hier eigentlich? Wenn du die Bande nicht besser in Zucht halten kannst —"

Fiete wand sich innerlich vor Angst. Wenn jetzt die Gören schwatzten — wenn sie ihn jetzt preisgaben, um sich selber zu retten.. Er ahnte nicht, daß Hans längst in seiner Dummheit alles ausgeschwatzt hatte.

„Komm doch mal zu mir herauf, wenn sie fertig sind, hörst du."

Das war ungefähr so schlimm wie die Posaune des jüngsten Gerichts. Nein, schlimmer, denn da hat man Millionen von Mitschuldigen, aber hier hieß es, dem gestrengen Doktor ganz allein gegenübertreten. Fiete hatte — wie alle Schmalebeker — eine Heidenangst vor Rottmann. Er verstand es nie, daß die Frau Doktor mit ihrem Manne umging wie mit jedem anderen Sterblichen. Daß sie zu ihm sagte: „Nu reg' dich nur nicht auf", oder: „Bester Mann, das ist doch meine Sache", — er begriff einfach nicht, wie jemand den Mut hernahm. Aber gehen mußte er, und er wünschte von Herzen, die Kinder möchten heute nie fertig werden.

Rottmann ging hinauf zu seinen Eltern. Da traf er auf Madam Eggers, die eine große Haubenkonferenz mit der alten Pastorin abhielt. „Und die Blendenhaube, Madam Eggers, die bekommt wieder weißes Seidenband. Und dazwischen die kleinen, weißen Fliederzweige."

„Die sünd all en büschen lose, Frau Pastorin. Ich hab' so hübsche vigelette Stiefmütterchen —"

„Nein, sagte die kleine Dame sehr energisch, „die will ich nicht. Rein weiß soll die Haube sein. Sie will mir immer so etwas Buntes anschnacken, Madam Eggers. Ich trag' das nicht, ein für allemal nicht."

„Ich mein ja man. Was Frau Pastorin das nicht mal versuchen möchten."

„Ich möchte es nicht."

Pastor Rottmann sah über seine Brille amüsiert auf seine kleine Frau. Wie sie auf ihrem Stück bestand. Und die Eggers hätte so gern ein bißchen an den Stiefmütterchen verdient. Er mußte ihr einen kleinen Trost schenken. „Na, Madam Eggers, wie wird es denn nun mit Fiete? Wollen Sie den immer noch zum Geistlichen machen?" Wenn sie von ihrem Jungen reden konnte, war sie restlos glücklich.

„Herr Pastor, es steht geschrieben, dein Wille geschehe —, und abermals: Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen des Guten fehlet mir — ach, wenn ich das erleben könnt', daß mein Jung' — Und steht hier mal auf der Kanzel. Ach nee, Herr Pastor, ich sag' ihm jeden Abend: Fiete, sag' ich, reiß' dich zusammen, Jung', sag' ich, daß und so Herr Pastor an dir Freude hat und an dein Lernen. Wo du so Gaben hast von deinem Vater her. —" Pastor Rottmann zog die Stirne hoch. Die Gaben seines alten Landschulmeisters hatten ihm nie imponiert, aber Madam Eggers seh es nicht. „Und von mir — ich hab' immer so nach dem Hohen gestrebt. Kann Herr Pastor mir zu glauben. Und wenn ich denn so mit ihm red', wie das mal werden kann —"

„Ja, aber wenn wir ihn wirklich bis zum Examen bringen, daß er auf die Universität könnte, wovon soll er da leben?"

„Och, wenn Herr Pastor — und interessiert sich en büschen weiter für ihn — Wo es doch Stipendien gibt, wenn einer so'n guten Kopf hat. Und ich leg' alle Monat was auf die Sparkasse —"

„Aller Ehren wert, Madam Eggers. Aber sollte es nicht besser sein, der Junge würde ein bißchen mehr gepäppelt?"

„Wie meint Herr Pastor?"

„Ich meine nur, er sieht recht blaß und schmal aus, und ist stark im Wachsen."

„In den Jahren sehen die Jungen alle so aus, Herr Pastor. Das soll sich wohl geben. Wenn er man durch das schwere Examen ist." Sie sah den alten Herrn sondierend an. „Sollt' es wohl ander Jahr möglich sein?"

„Im nächsten Jahr? Daran ist nicht zu denken. Ich bitte Sie, Madam Eggers, unsere Primaner werden achtzehn, neunzehn, zwanzig, ehe sie dran denken dürfen. Und Fiete — wie alt ist er nun?"

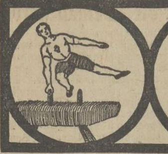
„Siebzehn."

„Also. Und die gehen den regelrechten Gang. Fiete muß sich hier alles am Ort mühsam bei mir und dem Rektor Friedrich mit Privatstunden zusammenholen."

„Ich kann's nich machen, daß — und geb' ihn fort."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290917-14/fragment/page=0008



Turnen - Sport - Spiel

Tennis

Merseburg—Naumburg 10:9

Freundschafts - Tennisspiel Tennisabteilung SV. von 1899—Naumburger Tennisklub 9:10 bei 25:20 Sätzen und 234:213 Spielen.

Während das Vorspiel zwischen den beiden Gegnern am 12. Mai von Merseburg mit 9:8 gewonnen wurde, revanchierten sich die Naumburger, wie wir bereits am Montag kurz berichteten, am letzten Sonntag auf eigenem Platze. Die 99er mußten ihrem Gastgeber mit 10:9 einen knappen Sieg überlassen. Beide Mannschaften traten mit Ersatz an, Naumburg auf der Herrenseite, Merseburg besonders auf der Damenseite. 99 konnte zwar von den 6 Herren-Einzelspielen vier und alle drei Herren-Doppelspiele an sich bringen, von den vier Damen-Einzelspielen und von den gemischten Doppelspielen aber nur je eines, von den zwei Damen-Doppelspielen sogar keines für sich entscheiden.

Der Naumburger Tennisklub hat sich in diesem Jahre durch seinen Sieg über Eisleben aus der B- in die A-Klasse gespielt. Hieran gemessen, darf 99 mit dem Ergebnis durchaus zufrieden sein.

Die Einzelergebnisse (Merseburg zuerst genannt):

Herreneinzel: Wuttke—Reitzenstein 7:5, 5:7, 6:3. Mey gegen Schönberg 4:6, 5:7. Hesse—Harrland 6:1, 6:1. Ziegler—Geschwandner 3:6, 4:6. Meißner—Abel 6:3, 9:11, 6:3. Loebus gegen Meyer 7:5, 7:5.

Dameneinzel: Frau Thormann—Frl. Burmester 7:5, 6:4. Frau Wachsmuth—Frau Kautzleben 6:8, 4:6. Frl. Hickethier gegen Frl. Rosenbaum 2:6, 0:6. Frau Hesse—Frl. Scheidt 0:6, 1:6.

Damendoppel: Frau Wachsmuth-Frau Thormann—Frau Kautzleben-Frl. Burmester 3:6, 6:8. Frau Hesse-Frl. Hickethier gegen Frl. Rosenbaum-Frl. Scheidt 3:6, 0:6.

Herrendoppel: Wuttke-Hesse—Reitzenstein-Schönberg 7:5, 4:6, 7:5. Mey-Ziegler—Harrland-Geschwandner 6:3, 6:2. Meißner-Loebus—Abel-Meyer 6:2, 3:6, 6:1.

Gemischte Doppel: Frau Thormann-Wuttke—Frl. Burmester-Reitzenstein 6:2, 8:10, 6:4. Frau Wachsmuth-Frl. Hesse gegen Frau Kautzleben-Schönberg 5:7, 6:4, 0:6. Frl. Hickethier-Ziegler gegen Frl. Rosenbaum-Harrland 2:6, 3:6. Frau Hesse-Meißner gegen Frl. Scheidt-Geschwandner 2:6, 7:5, 4:6.

Am 22. September tritt 99 im Freundschaftsspiel gegen Tennisverein Wittenberg (Klasse A) in Wittenberg an.

DeutscheTurnersch.

Vereinsmeisterschaften

bei der Turnerischen Vereinigung. — Kinder- und Sommerfest.

Die Vereinsmeisterschaften der Turnerischen Vereinigung, die am Sonntag bei reger Beteiligung und bestem Wetter vor sich gingen, zeitigten nachstehende Ergebnisse:

Mehrkämpfe:

Fünfkampf der Turner: 1. Böker und Harnisch je 87 P., 2. Kundt 83 P., 3. F. Fiedler 77 P.

Fünfkampf der Älteren: a) über 45 Jahre: 1. Schuppan 94 P., 2. Rößner 67 P., 3. Goldnau 56 P.; b) bis 45 Jahre: 1. Korb 85 P., 2. Daglio 84 P., 3. Diestelhorst 67 P.

Vierkampf der Jugendturner: 1. Kurze 76 P., 2. Kunkel 72 P., 3. E. Daglio 70 P.

Dreikampf der Schüler: Jahrgang 15/16: 1. Heede 58 P., 2. Heinrich 46 P. Jahrgang 17/18: 1. W. Korb 65 P., 2. Hantelmann und Schmidt je 48 P.

Vierkampf de Turnerinnen: 1. A. Mehler 65 P., 2. E. Schräpler 46 P.

Vierkampf der Jugendturnerinnen: 1. G. Paulwitz 92 P., 2. J. Machemehl 84 P.

Dreikampf der Schülerinnen: 1. E. Müller 70 P., 2. L. Wolf 59 P., 3. M. Meyer 49 P.

Erzielte Bestleistungen der Turner: Kugelstoßen 7¼ Kilogramm: Böker 10,11 Meter, Steinstoßen 15 Kilogamm: Böker 6,89 Meter, Hochsprung: Kundt 1,62 Meter, Weitsprung: Kundt 5,60 Meter, 100-Meter-Lauf: Kundt 11,6 Sek.

Einzelkämpfe: Steinstoßen beidarmig: Vereinsmeister Böker 11,91 Meter, 2. W. Rößner 11,12 Meter, 3. Harnisch 10,74 Meter. Kugelstoßen beidarmig: Vereinsmeister Böker 16,85 Meter, 2. Förster 15,28 Meter, 3. Land 14,36 Meter.

Speerwerfen: Vereinsmeister Förster 40,65 Meter, 2. Harnisch 36,80 Meter, 3. Land 35,50 Meter.

Die Meisterschaften im Diskuswerfen und Kugelstoßen mußten infolge Zeitmangels auf kommenden Sonntag verlegt werden.

Fechten: Turner: V. Daglio und Ebert je 3 Siege. Turnerinnen: 1. J. Machemehl, 2. Häberle.

Ein Faustballspiel zwischen der I. Turnermannschaft und der I. Mannschaft der Älteren endete 37:28 für die erstere.

Der Austragung der Vereinsmeisterschaften schloß sich in den späteren Nachmittagsstunden ein Kinder- und Sommerfest an, das sich eines sehr regen Besuches erfreute und für jung und alt reiche Zerstreuung bot. Den Höhepunkt bildete die Siegerverkündigung, nachdem die Turnerinnen reizende Volkstänze gezeigt hatten.

Wassersport

Abschwimmen

der Merseburger Schwimmerschaft.

War auch Wasser und Wetter noch recht sommerlich, die vorgeschrittene Zeit hält das Ende der Wasserfreuden in diesem Jahr doch nicht auf. Die einzelnen Wettkämpfe, zum Teil heiteren Charakters, brachten eine gute Besetzung.

Eröffnet wurde das Abschwimmen mit einem exakt durchgeführten Reigen. Die dann folgenden Wettkämpfe brachten nachstehende Ergebnisse:

Eröffnungslagenstaffel: 1. Mannschaft (Kramps, W. Beyer, A. Beyer). 2. Mannschaft (Wollny, H. Müller, Heinrich). — **Damenbrustschwimmen:** 1. M. Müller, 2. Kunth, 3. Moritz. — **Eierschwimmen:** 1. Kramps, 2. W. Beyer. — **Kleiderhindernisschwimmen:** 1. C. Sternberg, 2. A. Beyer, 3. H. Müller. — Im **Kunstspringen** zeigte Adolf Beyer wieder recht gute Leistungen, die auch starken Beifall fanden. — **Wasserballdrippelstaffel:** 1. Degenhardt, W. Beyer, Sternberg, 2. Heinrich, H. Müller, Pohlenz.

Die übrigen Rennen waren mehr der Unterhaltung des Publikums gewidmet. Zum Schluß lieferten sich die 1. und 2. Mannschaft ein Wasserballspiel, welches die erste Mannschaft mit 6:2 Toren für sich entscheiden konnte. Während der Vorführungen sorgte ein Großraumlautsprecher für musikalische Unterhaltung.

Kegelsport

Bezirks-Pokalkämpfe

des 5. Bezirks im Thüringer Keglergau in Weißenfels. Merseburg 2. Sieger.

Am Sonntag fanden in Weißenfels die Bezirkskämpfe des 5. Bezirkes statt. Alle sechs Verbände waren beteiligt, und zwar Apolda, Geiseltal, Naumburg, Weißenfels, Bad Dürrenberg und Merseburg. Als Sieger ging Verband Weißenfels hervor, der das höchste von ihm bisher erzielte Ergebnis erreichte. Da Weißenfels den Sieg auf heimischen Bahnen errang, macht sich zur Feststellung des endgültigen Siegers bestimmungsgemäß noch ein Rückspiel mit dem Zweiten, dem Verband Merseburg, auf dessen Bahnen notwendig.

Auch die anderen Verbände, u. a. Geiseltal und Bad Dürrenberg, hielten sich wacker. Die Ergebnisse: Sieger: Verband Weißenfels 5496 Holz. 2. Verband Merseburg 5249 H. 3. Verband Naumburg 5202 Holz. 4. Verband Geiseltal 5130 H. 5. Verband Apolda 5106 H. 6. Verband Bad Dürrenberg 5058 H.

Sport im TuSpV. Jahn Merseburg

Zwei Jahre Sport!

Werbeveranstaltungen des TuSpV. Jahn. — Erfolg und Niederlagen in den Spielen.

Anläßlich ihres 2jährigen Bestehens hatte die Sportabteilung des TuSpV. Jahn am Sonntag ihre Hand- und Fußballmannschaften zu Gesellschaftsspielen antreten lassen. Die Gegner waren stark, so daß der gebotene Sport recht gut war und der Charakter einer Werbeveranstaltung stets gewahrt blieb.

Das Hauptinteresse beanspruchten naturgemäß die beiden Spiele der I. Fußball- und Handballmannschaften. Nachstehend die Berichte:

Handball.

Jahn I—Othello II 5:4 (2:2).

Nach langer Spielpause, hervorgerufen durch den Verlust guter Spieler, trat Jahns I. Handballelf zum erstenmal wieder auf den Plan.

Im Laufe des Spiels merkt man sofort, daß es nicht mehr die alte, in ihrer Klasse stets gefürchtete Mannschaft ist. Lediglich der Mittelstürmer mit seinen beiden Nebenleuten und die Hintermannschaft zeigen noch erstklassige Leistungen, sie sollten auch dafür sorgen, daß ihre Mannschaft die alte Höhe wieder erreicht.

Die Gäste waren den Merseburgern an Schnelligkeit und Technik überlegen. Vor allem die Verteidigung und der Sturm zeigten sehr gutes Können, von dem Jahn nur profitieren kann, namentlich das Zuspielen des Balles von Hand zu Hand. Bei Jahn war vor allem der Mittelstürmer derjenige, der durch prächtige Rückhandwürfe das gute Resultat für seine Mannschaft erzielte. Jahn spielte in der letzten Halbzeit nur mit neun Mann, da der Schiedsrichter zwei Mann „kaltstellte". — Jahn Jugend verlor gegen Dieskau hoch mit 0:8.

Fußball.

Jahn I von Langendorf I 3:5 (0:5) geschlagen.

Jahn tritt mit Ersatz an, da der Halbrechte sich beim Spiel gegen Bruckdorf eine Fußverletzung zugezogen hat und der bewährte Mittelstürmer zur Zeit leider „abseits" steht.

Bereits wenige Minuten nach Spielbeginn fällt das erste Tor für Langendorf, dem sich bald das zweite zugesellt. Die Gäste sind den Jahn-Leuten an Technik nicht über, wohl aber körperlich und ihre Erfolge bauen sich nur auf durch Versagen von Jahns Hintermannschaft. Viele „totsichere" Sachen verlaufen resultatlos für Jahn, da der Halbrechte (Ersatz) sich schlecht placiert und sich noch nicht zurechtfindet. Bis Halbzeit fallen noch drei Tore, davon ein Selbsttor und eins dadurch, daß der Ball an den Außenpfosten prallte, aber wieder ins Spielfeld sprang. Nach der Meinung des Torwächters war der Ball dadurch aus, er ließ ihn deshalb ungehindert ins Tor. Erst nachdem Jahn umgestellt hat, wendet sich das Glück. Langendorf ist jetzt die ganze Zeit in Defensive und muß Angriff auf Angriff über sich ergehen lassen. Der Torhüter Langendorfs bekam viel zu tun und hielt die unglaublichsten Sachen; ihm kann es seine Mannschaft danken, daß das Spielergebnis nicht anders ausfiel. Diese Umstellung, die Jahn nach der Halbzeit vorgenommen hatte, war glücklich, und wir können nur wünschen, daß Jahn in Zukunft seine Mannschaft in dieser Aufstellung ins Feld führen wird. Drei Tore und ein hohes Eckenverhältnis war der Erfolg der angewandten Taktik. — Jahn II—Langendorf II 3:2, Jahn III gegen Langendorf III 2:1.

Reichsinnenminister Severing

eröffnet die „Magdeburger Sportausstellung".

Die Stadt Magdeburg veranstaltet, wie wir bereits mehrfach berichteten, in der Zeit vom 25. September bis 13. Oktober die „Magdeburger Sportausstellung", die erstmalig den Versuch einer ausstellungstechnischen Darstellung des Sports und der Leibesübungen unternimmt. Die große Bedeutung, die der Magdeburger Sportausstellung vom Standpunkt der Volksgesundheit beizumessen ist, dürfte besonders nachdrücklich unterstrichen werden durch die Zusage des Reichsinnenministers Severing, die Magdeburger Sportausstellung zu eröffnen.

Die Eröffnung der Ausstellung ist auf den 25. September, 11 Uhr, festgesetzt.

Deutsche Lebensrettungsgesellschaft.

Den Grundschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft erwarben sich folgende Herren: Heinz Brünning, Lohse. Den Prüfstein erhielten: W. Beyer, H. Müller, Dietzel. Sämtliche Herren sind Mitglied der Merseburger Schwimmerschaft E. V.

Vereinsnachrichten

TuSpV. 1885. Unsere Turnstunden finden von jetzt ab Dienstag und Freitag in der Turnhalle Wilhelmstraße statt. Der Turnwart.

Männer-Turnverein. Vergnügungsausschuß. Am Mittwoch, dem 18. September, abends 20.30 Uhr, wichtige Sitzung im „Bergschlößchen". Zahlreiches Erscheinen ist erforderlich. Der Festwart.

Männer-Turnverein. Turnratssitzung am Donnerstag, dem 19. September, abends 21.30 Uhr, im „Reichskanzler". Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten. Der Vorsitzende.

Fußball

Favoritenkampf!

Meuschau und Braunsdorf spielen 3:3 unentschieden!

Man hatte eigentlich den Braunsdorfern die größeren Chancen zugesprochen und ihnen einen knappen Sieg über den Neuling zugetraut. Es kam jedoch anders. Meuschau zeigte sich in bester Verfassung, während Braunsdorf diesmal mehr oder weniger enttäuschte. Bis zum Wechsel führte Meuschau bereits 3:1. Dann begann Braunsdorf zu drängen, erzielte durch einen Fehler des Meuschauer Torwächters den zweiten Treffer und durch den Rechtsaußen den Ausgleich. Wohl hatte Meuschau dann noch die Möglichkeit, den Sieg zu erringen, doch wurde ein Elfmeter nicht verwandelt. — Man darf gespannt darauf sein, wie dieser Zweikampf um die II c-Klassenmeisterschaft ausgeht. — Meuschau II gegen Braunsdorf II 2:3, Meuschau Junioren gegen Wegwitz Junioren 1:3.

*

Fußball am Sonntag.

1a-Klasse:

Wacker—Sportfreunde,
Kayna—99,
Favorit—96,
VfL.—Borussia;

1b-Klasse:

Reideburg—Eintracht,
Preußen—Mücheln,
Rössen—Schkeuditz,
Giebichenstein—Nietleben.

Radsport

„Der Große Preis von Europa"

Der letzte diesjährige Renntag der Leipziger Radrennbahn am Sonntag, dem 22. September, 15 Uhr.

Die weitaus an führender Stelle stehende Leipziger Radrennbahn beschließt ihre diesjährige Saison am Sonntag, dem 22. September, und bringt anläßlich des letzten Renntages das große und bedeutende Rennen „Der Große Preis von Europa", einem 100-Kilometer-Rennen in einem Lauf, das 7 Vertreter der internationalen Extraklasse bestreiten, und zwar die Deutschen Walter Sawall (Berlin), Hermann Hille (Leipzig), Emil Lewanow (Berlin) und die Ausländer Henri Bréau (Paris), René Maronnier (Paris), J. Manera (Italien) und Jan Snoek (Voorburg).

Ein zweites Dauerfahren, betitelt „Großer Herbstpreis", über 70 Kilometer, der in zwei Läufen gefahren wird, vereint 6 Vertreter der deutschen A-Klasse am Start, und zwar den Leipziger Alfred Berger, den Breslau-Leipziger Erhardt Lohoff, die beiden Hannoveraner Georg Meyer und Adolf Wißbröcker, den Chemnitzer Erich Reim und den Dresdner Kurt Einsiedel.

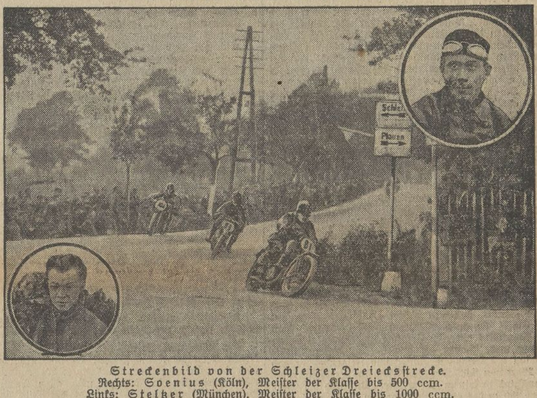
Die Rennen beginnen am Sonntag pünktlich um 15 Uhr.

Handball DT.

ATV. Kötzschau I schlägt Merseburg 1885 9:1 (3:1).

Unerwartet hoch wurden die Merseburger geschlagen. — Spielverlauf: Infolge Kötzschaus guter Verteidigung bleiben Merseburgs Angriffe erfolglos, so daß in der ersten Viertelstunde auf beiden Seiten kein Tor fiel. Den ersten Treffer schoß dann Merseburg. Bis dahin spielte Kötzschau mit zehn Mann. Nachdem Kötzschaus rechter Läufer eintrat, wendete sich das Blatt. Nach Halbzeit „regierte" Kötzschau. Mit dem 4. Tore war der Sieg für Kötzschau sichergestellt, da Merseburg bis auf einige Mann lustlos spielte. Bis Schlußpfiff fiel nun Tor auf Tor, trotzdem der Merseburger Torhüter recht gut hielt. Kurz vor Schluß raffte sich Merseburg noch einmal auf und ging recht schön vor, um das Resultat doch noch etwas zu drücken. Und doch blieb es dabei: Merseburg 1885 hatte einen schwarzen Tag! — Der Schiedsrichter von Neu-Rössen war einwandfrei. — Kötzschau II schlug Frankleben II sicher mit 6:1 (3:1).

Schleizer Dreiecksrennen



Streckenbild von der Schleizer Dreiecksstrecke.
Rechts: Soenius (Köln), Meister der Klasse bis 500 ccm.
Links: Stelzer (München), Meister der Klasse bis 1000 ccm.

Auf der 7,7 Kilometer langen Rundstrecke bei Schleiz fand am Sonntag zum sechsten Male das Schleizer Dreiecksrennen statt, mit dem gleichzeitig die diesjährigen acht Wettbewerbe um die Deutsche Motorrad-Straßenmeisterschaft ihren Abschluß fanden. Nahezu 100 000 Zuschauer hielten die Rennstrecke besetzt.

Dem Meisterschaftsrennen ging eine Prüfung für Ausweisfahrer voraus, deren schnellster Teilnehmer, Erich Hennicke (Mühlhausen), auf BMW. mit einem Stundenmittel von 89,06 Kilometer eine recht achtbare Zeit herausfuhr. Der Meisterschaftslauf, der alle vier Klassen in einem Rennen über 200,2 Kilometer vereinte, lieferten sich Soenius, Köln (BMW.), und J. Klein, Waldkirchen (DKW.), die im Meisterschaftswettbewerb der Halbliterklasse punktgleich an der Spitze lagen, einen interessanten Zweikampf. Sie fuhren mit einem Stundenmittel von 107,5 Kilometer auch die besten Rundenzeiten heraus, aber Soenius ließ sich nie ganz erreichen und siegte schließlich sicher in der Tagesbestzeit von 2:02:25, die einem Stundenmittel von 99,7 Kilometer entspricht. Damit ist Soenius auch Deutscher Meister der Halbliterklasse.

In der Klasse bis 250 Kubikzentimeter errang der Chemnitzer C. Friedrich (DKW.) einen sicheren Sieg und gleichzeitig die Meisterschaft. Bei den Maschinen bis 350 Kubikzentimeter war der überlegene Sieg von Bartels, Waldkirchen (DKW.), ohne Einfluß auf den Ausgang der Meisterschaft, da in dieser Klasse in M. Kiemel, Waldsee (UT Jap), der Titelträger schon seit längerer Zeit feststand. Das Rennen der Maschinen über 500 Kubikzentimeter sah Giggenbach, München (Bayernland), in Front. Meister dieser Klasse ist jedoch Stelzer, München (BMW.), der nach dem Startverzicht Bauhofers mit seinem großen Punktvorsprung nicht mehr zu holen war.

Leider ging es nicht ohne Unfall ab. Einen recht bösen Zusammenstoß gab es zwischen den beiden Kölnern Zündorf und Frentzen. Letzterer zog sich einen komplizierten Beinbruch zu, Zündorf mußte mit einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus geschafft werden.

Mitteldeutsche Schachmeisterschaft

Vom königlichen Spiel

Kongreß des Saaleschachbundes

In den Tagen vom 2. bis 6. Oktober findet in Halle a. d. S., und zwar im Kurhaus „Bad Wittekind", der 47. Kongreß des Saaleschachbundes statt, der die Gaue Altmark, Harz, Magdeburg, Ostgau (Wittenberg usw.), Südgau (Halle, Merseburg usw.) umfaßt.

Neben der am Sonntag, dem 6. Oktober, erfolgenden Bundeshauptversammlung sind vor allen Dingen verschiedene Turniere hervorzuheben, die den Kongreß über das übliche Maß hinausheben.

In erster Linie wird ein

gemischtes Meisterturnier (Einladungsturnier)

veranstaltet, das offen ist für Deutsche Meister und Landesmeister des Saaleschachbundes, Sächsischen und Thüringer Schachbundes. Es werden 7 Runden nach Schweizer System gespielt. Der Sieger erhält den Titel: Meister von Mitteldeutschland." Dieses gemischte Meisterturnier wird nach Vereinbarung der genannten drei Landesverbände ab 1929 abwechselnd von den Verbänden durchgeführt.

Zweitens findet ein

Turnier um die Meisterschaft des Saaleschachbundes

statt, an welchem Gaumeister und andere starke Spieler des Saaleschachbundes teilnehmen können. Auch hier werden 7 Runden nach Schweizer System ausgetragen. Außerdem treffen sich stärkere Spieler des Saaleschachbundes in einem Hauptturnier.

Diese Wettkämpfe werden umrahmt von einem Nebenturnier, freien Turnieren für Mitglieder, Gäste und Damen, Tombolaturnier und Schülerturnier für die hallischen Lehranstalten. Die Durchführung des Kongresses und der Turniere ist dem hallischen Schachklub übertragen worden. Die Anmeldungen zu den Turnieren sind möglichst frühzeitig, spätestens aber bis zum 25. September, an Dr. E. Nagel, Halle a. d. S., Friedrichstraße 65, zu richten.

Hoffen wir, daß der Schachkongreß zu einem unvergeßlichen Erlebnis für alle Teilnehmer werden und die Veranstaltung darüber hinaus werbend wirken möge für das schönste aller Spiele.

*

Aljechin—Bogoljubow 2:2

Meisterschaftskampf im Schach.

Die abgebrochene 6. Partie gewann Bogoljubow. Er hatte schon in der abgebrochenen Stellung einen bedeutenden Vorteil gehabt. Im 48. Zuge drohte Matt durch einen Freibauern Bogoljubows, durch den gleichzeitig ein Turmgewinn erzielt wurde, so daß Aljechin aufgeben mußte. Der augenblickliche Stand ist also 2:2 bei 2 Remis.

Karlsbader Schachturnier.

Das Endresultat des Turniers lautet: 1. Preis: Capablanca 10½ Punkte, 2. Preis: Rubinstein 9½ Punkte, 3. Preis: Tartakower 8 Punkte, 4. und 5. Preis: Thomas und Vajda je 7½ Punkte, 6. Preis: Steiner 7 Punkte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290917-14/fragment/page=0009

Der Papagei als Mordzeuge

Wie ein geheimnisvoller Mord aufgeklärt wurde.

Von R. Bulwer.

Die Rue de Lappe in Paris ist nur wenigen Fremden bekannt. Es ist eine lichtscheue Gasse im dunkelsten Paris, die im Bastille-Viertel versteckt liegt. Sie ist ganz kurz, macht aber manchmal der Polizei viel Mühe. Nicht umsonst sind an jeder Ecke der Rue de Lappe zwei Polizeibeamte postiert. Es ist keine Straße für Touristen, die von der Cook-Gesellschaft nach den Apachenvierteln geführt werden, wo Statisten Straßenbanditen mimen. Hier ist das Laster echt, die Apachen, denen man begegnet, sind nicht zurechtgemacht, und jeder Neugierige, der den Mut hat, sich in diese Gasse zu begeben, kann seine Neugierde unter Umständen schwer büßen. In schmierigen Häusern befinden sich Verbrecherkneipen, Schlupfwinkel der Einwohner der Pariser Unterwelt, wo sich die Leute ganz unter sich fühlen. In einem dieser Lokale befand sich Coquine. Coquine saß ganz still. Stundenlang konnte er so sitzen, ohne sich zu bewegen und ohne den Besuchern des Lokals die geringste Aufmerksamkeil zu schenken.

Coquine war ein Papagei, der von allen Gästen geliebt und sogar respektiert wurde, denn er erlaubte keine Familiarität mit sich. Er zog sich in das Innere seines Käfigs zurück, sobald jemand einen Annäherungsversuch wagte. Der Papagei wurde vor einigen Jahren vom Lokalwirt bei einer Versteigerung aus dem Besitze der ermordeten Marie Busson für ein Spottgeld erworben. Marie Busson war eine junge Dame aus einer Nebenstraße — und Coquine war damals ein lustiger, lebhafter Vogel, der Tag und Nacht Geschichten erzählte, die er von seiner Besitzerin und von ihren Freunden gehört hatte. Eines Tages war Marie Busson verschwunden. Sie bewohnte eine Dachkammer in einem Hause der Rue Daval. Das Fenster ihrer Kammer stand weit offen, und die Nachbarn hörten nur das klägliche Geschrei des Papageis, der immer wieder dieselben Worte wiederholte: „Hab' Erbarmen mit mir, Jim.“ Nachdem man Marie Busson mehrere Tage nicht gesehen hatte, entschloß man sich, in ihre Wohnung einzudringen. Die Tür war von innen verriegelt. Die Nachbarn riefen die Polizei, die Tür wurde gesprengt und man sah Marie Busson in einer Blutlache tot auf dem Boden liegen. Der Anblick der Leiche war so schrecklich, daß sogar die an alles gewöhnten Polizeibeamten sich mit Grauen abwandten — der Kopf der Leiche war abgeschnitten, und zwar, wie die polizeiliche Untersuchung ergab, mit einem sonderbaren Mordinstrument, das die Polizei nicht kannte. Es sah aus, als ob der Kopf mit einer Säge abgesägt worden war, die nur drei Zähne hatte. Da die Tür von innen verriegelt war, konnte der Mörder die Stätte des grauenvollen Verbrechens nur durch das Fenster verlassen haben. Es schien aber unmöglich, daß ein Mann diesen Weg benutzen konnte — dazu gehörte die Geschmeidigkeit einer Katze; denn die Wand des Hauses war ganz glatt und das Fenster besaß kein Fensterbrett. Die Polizei stand vor einem Rätsel und der Mord wurde zu einer Sensation. Der einzige Anhaltspunkt war der hartnäckige Ausruf des Vogels, des einzigen Zeugen der furchtbaren Tat. Der Name Jim, den der Papagei stets wiederholte, deutete auf einen Ausländer. Vielleicht war es ein Engländer, ein Amerikaner oder ein Farbiger, zumal das Mordinstrument zu einer Art gehörte, die von Pariser Apachen und Verbrechern niemals benutzt wird. Die Polizei stellte eingehende Nachforschungen an, nahm verschiedene Leute, die in Verdacht kommen konnten, in Verhör, jedoch gelang es ihr nicht, einen Jim ausfindig zu machen, dessen Schuld bewiesen werden konnte. Schließlich wurden die Akten des geheimnisvollen Verbrechens geschlossen; denn Marie Busson gehörte nicht zu einer Persönlichkeit, deren Ermordung allzu große Anstrengungen der Polizei rechtfertigen konnte. Coquine kam in das Lokal in der Rue de Lappe, in dem Marie Busson ständiger Gast war. Der Wirt der Verbrecherkneipe glaubte, daß sein Schrei „Hab' Erbarmen mit mir, Jim!“ als gute Attraktion dienen könnte. Von dem Augenblick aber, da Coquine in dem Lokal untergebracht war, schwieg der Vogel. Vergeblich fütterte man ihn mit Bananen, Zucker und Feigen — er gab kein Wort von sich. Der Vogel saß, ins Leere starrend, unbeweglich in seinem Käfig. Der Wirt und die Gäste stellten sich in der ersten Zeit vor den Papagei hin und schrien: „Hab' Erbarmen mit mir, Jim!“ Der Vogel sah sie verächtlich an und schwieg. So geriet die Sache allmählich in Vergessenheit. Keiner kümmerte sich mehr um die tote Marie Busson und ihren Vogel. Der Mord schien ein ungelöstes Rätsel zu bleiben.

Eines Tages war im Lokal wieder großer Betrieb. Junge Männer von zweifelhafter Eleganz, mit unechten Ringen und buntschillernden Steinen, hennarote Frauen mit blutiggeschminkten Lippen und schwarzumränderten Augen saßen an den Tischen, sangen mit heiseren Stimmen freche Lieder. Coquine saß wie immer unbeteiligt in seinem Käfig. Plötzlich plusterte sich der Papagei auf und gab einen unartikulierten Laut von sich. Der Vogel schien von einer inneren Unruhe erfaßt zu sein. Dann erklang der Schrei, den man seit Jahren nicht mehr gehört hatte: „Hab' Erbarmen mit mir, Jim!“ Coquine streckte den Hals, schlug mit den Flügeln, schrie immer lauter und lauter. Die Gäste erhoben sich, stürzten an den Käfig, verfolgten das sonderbare Benehmen des Vogels. Ein Neger, mit zerschlitzter Krawatte, wurde plötzlich aschgrau im Gesicht. Er packte den Vogel, der wild um sich schlug, mit seiner riesigen Hand und drückte ihm die Kehle zu. Der tote Vogel fiel schwer auf den Tisch. Es wurde ganz still im Lokal, nur das Grammophon kreischte eine Platte zu Ende. Der Wirt versuchte, Leben in seine Gäste zu bringen, aber die Stimmung wollte nicht recht wieder aufkommen. Ein Mann schlich sich unbemerkt auf die Straße und verschwand im Dunkeln. Der Neger, der unbeweglich vor dem Tisch zusammengesunken war, erhob sich und schickte sich an, das Lokal zu verlassen. Er öffnete die Tür und begab sich auf die Straße, wo er von zwei Polizeibeamten in Haft genommen wurde. Der Mann, der das Lokal verlassen hatte, war ein Detektiv, dem die ganze Sache verdächtig vorkam. Der Neger mußte auf die Polizeiwache und wurde dort einem strengen Verhör unterzogen. Er brach bald zusammen und legte ein Geständnis ab — er war es, der vor sechs Jahren aus Eifersucht seine Geliebte, Marie Busson, ermordet hatte. Mit einer Säge, die von Eingeborenen in Afrika als Waffe benutzt wird, hatte er den Kopf seines Opfers vom Rumpfe getrennt und war durch das Fenster geflüchtet — eine Kleinigkeit für einen Mann, der im Urwald aufgewachsen ist. Seitdem hielt sich Jim, der zu einer gefährlichen Verbrecherbande gehörte, verborgen. Der Papagei war es, der den geheimnisvollen Mord an das Licht gebracht hat.

Morphium, Kokain, Kaffee und Tabak nicht mehr schädlich

Entgiftung der Heil- und Rauschgifte

Schon vor einigen Monaten, im Januar, erregte die Mitteilung ungeheures Aufsehen, daß der Direktor des Hamburger Universitätsinstitutes für Immunitäts- und Tuberkuloseforschung, Professor Dr. Hans Much, an einem Verfahren arbeitet, daß die Entgiftung der gesundheitsschädlichen Genußgifte wie Morphium, Kokain, Koffein und Tabak anstrebe. Nun kam vor einigen Tagen aus Hamburg die sensationelle Nachricht, daß Professor Muchs Versuche in dieser Richtung glänzend gelungen seien.

Das Wesentliche an dieser außergewöhnlich wichtigen Erfindung ist besonders die Beibehaltung des Geschmackes und die unveränderten nützlichen Wirkungen für die Medizin trotz der Entgiftung, die auf biologischem Wege stattfindet. Much hat sich mit den bisherigen Methoden, wie zum Beispiel der Entfernung des Koffeins aus dem Kaffee oder des Nikotins aus dem Tabak, nicht genügt, sondern eine biologische Entgiftung angestrebt, wie sie auf natürlichem Wege im Kakao schon angedeutet ist.

Professor Much ist einer der ganz Großen unter den deutschen Ärzten. Der Blitz seines Genies hat schon manch dunkles medizinisches Problem erhellt. Muchs Tuberkulosestudien haben internationale Bedeutung gewonnen. Besonders verdient hat er sich gemacht durch seine Forschungen über die Lipoide, jenes fettähnlichen Stoffes, das, wie das Lezithin und Cholesterin, wesentliche Bestandteile des Hirns und der Nervensubstanz sind. In Verfolgung dieser Forschungen ist Much nun auf Ergebnisse gestoßen, die von eminent praktischem Interesse sind.

Man hat sich schon lange bemüht, die schädlichen Nebenwirkungen des Morphiums auszuschalten, und hat dabei verschiedene Wege eingeschlagen. Die moderne Chemie versuchte Stoffe künstlich aufzubauen, die mit dem Morphium an sich gar nichts zu tun haben, aber bei vollkommener Ungefährlichkeit ähnliche Wirkungen wie das Morphium erzielen. Diese synthetischen Arzneistoffe spielen heutzutage in der Medizin eine große Rolle. Beim Kokain zum Beispiel gelang die Ersetzung durch verhältnismäßig einfache synthetische Körper wie Novocain oder Anästhesin. Ein anderer Weg hat die Veränderung der natürlichen Substanz in einer Weise ermöglicht, daß unerwünschte und körperschädliche Nebenwirkungen ausgeschaltet werden konnten. So ist das Kodein, das oft gegen Husten verordnet wird, ein Morphiumpräparat. Hier wurde aber die ursprüngliche Zusammensetzung des Morphiums abgeändert, wodurch die typische Folge des Opiumgenusses — Morphine sind ja Abkömmlinge des Opiums — die einschläfernde oder betäubende Wirkung ausfällt.

Nun hat aber Professor Much eine dritte Möglichkeit zur Ausschaltung der Nebenwirkungen des Morphiums und ähnlicher Pflanzengifte, die in unserem Heilschatz, aber auch im täglichen Leben eine große Rolle spielen, gefunden. Es handelt sich darum, die schädlichen Vorgänge, die sich nach Darreichung der Gifte im menschlichen Organismus abspielen, außerhalb des Körpers vorher nachzuahmen und dadurch die giftigen Heilmittel in eine Form zu bringen, die frei von den üblen und gefährlichen Nebenerscheinungen ist. Wie bereits vorher erwähnt, erkannte Much in den Lipoiden, die im tierischen und pflanzlichen Körper reichlich vorkommen, Stoffe, die, in einen bestimmten gelösten Zustand gebracht und dem Morphium zugesetzt, zwar die schmerzstillende Wirkung nicht aufheben, aber die psychischen Erscheinungen, die das Morphium so gefährlich machen, ausschalten. Hiermit wäre die Frage des Morphinismus und der Morphiumentwöhnung auf eine originelle Art und Weise gelöst.

Aber nicht nur beim Morphium wirkt der Zusatz von besonders vorbehandelten Lipoiden im Sinne der Ausschaltung von unerwünschten Nebenwirkungen entgiftend. Auch beim Kaffee und beim Tabak sind die gesundheitsschädlichen Nebenwirkungen vollkommen auszuschalten. Wie Professor Much erklärt, ist im Kaffee keineswegs Koffein das Schädliche. Es sind vielmehr andere Verbindungen, die schlafraubend, die nervenerschöpfend oder aufpeitschend wirken. Much entzieht daher nicht das Koffein, verändert auch nicht den Geschmack oder die angenehme Wirkung des Kaffees, sondern fügt dem Kaffee einen Stoff hinzu, der die schädliche Wirkung auf natürlichem Wege ausschaltet. Man braucht zum Beispiel einer Kanne stärksten Mokkas nur zwei Tropfen eines bestimmt behandelten, im Pflanzen- und Tierreich weitverbreiteten Stoffes zuzusetzen, um selbst bei Menschen, die gegenüber dem Genuß von Kaffee ganz besonders empfindlich sind und auf die die gefährlichen Nebenwirkungen der Kaffeepflanze ganz besonders schädlich wirken, jegliche schädliche Wirkung unmöglich zu machen. Ähnlich sollen auch die entgifteten, jedoch keineswegs entnikotisierten Tabake nichts von ihrem anregendem Wert, Geschmack oder Aroma einbüßen.

Die Entdeckung Professor Muchs besitzt natürlich außerordentlich großes, nicht nur theoretisches Interesse, und man sieht sowohl in den Fachkreisen wie der gesamten Öffentlichkeit dem Ausfall der Nachprüfungen, die bereits eingesetzt haben, mit berechtigtem Optimismus entgegen. Der größte Fortschritt würde nicht nur in der Entgiftung des Morphiums allein liegen, denn die Gefahr, die die Anwendung des Morphiums für den Organismus des menschlichen Körpers in sich birgt, könnte man ja auch dadurch bannen, indem man ganz einfach das Morphium und seine Abkömmlinge aus dem Heilschatz verbannt. Weit wichtiger wäre die Entgiftung der Genußmittel, des Tees und des Tabaks. Denn die gesundheitlichen Schädigungen, denen durch den Genuß dieser Pflanzengifte jeder einzelne Mensch ausgesetzt ist, aus der Welt zu schaffen, wäre von weittragender Bedeutung für die gesamte Menschheit.

Dr. med. F. Richard.

Menschen, die zweimal sterben

Alle paar Jahre wird immer wieder die Geschichte jenes Bauern erzählt, dessen Frau plötzlich verstorben war und der mit recht gemischten Gefühlen hinter dem Sarge hertrottete, weil seine Liebe zu der zänkischen Alten nicht mehr groß gewesen sein mochte. Als der Leichenwagen über eine etwas schlecht gepflasterte Stelle fuhr, klopfte es auf einmal im Sarge, und siehe da, die Frau war nur scheintot gewesen. Acht Tage später aber starb sie doch, und als diesmal der Wagen wieder sich jener Stelle näherte, sagte der Bauer zu dem Kutscher: „Jochen, fahre diesmal über den Sommerweg!“ Verbürgte Geschichten von Menschen, die wirklich als Scheintote begraben wurden, sind äußerst selten, doch sind derartige Fälle passiert. In der Schreckenszeit des Dreißigjährigen Krieges hatte ein reicher Mann seine verstorbene Frau in der Familiengruft beerdigen lassen, und zwanzig Jahre später, als man ihn selbst zu Grabe trug und die Kammern öffnete, fand man das Skelett der unglücklichen Frau, die den Sarg gesprengt hatte, an die Tür der Gruft gelehnt vor. Bekannter ist die Geschichte jenes Hausbesitzers aus Köln, der nachts vor seiner Tür ein Geräusch vernahm und draußen eine weiße Frauengestalt erblickte. Als jemand vermutete, das könne seine vor drei Tagen beerdigte Frau sein, rief er: „Eher werden meine Pferde die Treppen hinauflaufen und den Kopf oben aus der Dachluke stecken, als daß meine Frau wieder lebendig wird!“ Und siehe da, die Pferde kamen aus dem Stall und liefen die Treppen hinauf. Draußen aber stand sein Weib, das man scheintot begraben hatte. Wenn diese Geschichte auch soweit erfunden sein dürfte, soweit sie die Pferde betrifft, so war es doch im Mittelalter nichts so Ungewöhnliches, daß die Ärzte einen in Starrkrampf Verfallenen für tot hielten.

Der Scheintod ist von merkwürdigen, dem Tode ähnlichen Symptomen begleitet: die Sinnestätigkeit und das Bewußtsein schwinden fast ganz, die Muskelbewegungen hören auf, der Atem, die Herztätigkeit und der Puls sind nicht mehr wahrnehmbar. Legt man einem Scheintoten eine Feder auf die Lippen, so wird sie nicht bewegt. Die innere Ursache des Scheintodes ist der Stillstand des Herzens und der Atmung, der eintreten kann nach sehr starken Blutungen, nach langem Hungern, infolge von heftigen Krampfanfällen, nach einer schweren Gehirnerschütterung sowie bei Menschen, die gedrosselt wurden, die ertrunken oder erfroren sind. Seltener wurden derartige Fälle festgestellt bei Leuten, die vom Blitz getroffen wurden, bei narkotischen Vergiftungen sowie bei Einatmung einiger Gasarten. Gleichzeitig kann aber der Scheintod auch ein somnambuler Zustand sein (Schlafwandeln und Schlafwachen), außerdem gibt es vereinzelt scheintotgeborene Kinder.

In allen Ländern, in denen ausgebildete Ärzte amtieren, kommt es heutzutage nicht mehr vor, daß ein Scheintoter begraben wird, denn es gibt zu viele Mittel, um doch noch feststellen zu können, daß jemand lebt oder ob er bereits tot ist. Zuerst wurde festgestellt, daß der scheintote Zustand niemals länger dauert als 70 Stunden. Da man aber in allen Kulturstaaten keinen Toten, bei dem sich auch nur die geringsten Zweifel ergeben könnten, ob er wirklich schon gestorben ist, vor Ablauf der 72. Stunde beerdigen darf, genügt dieses Vorbeugungsmittel schon allein. Die Ärzte haben aber auch die Möglichkeit, sich auf andere Weise zu sichern. Man fühlt beim Scheintoten zwar keinen Puls und keinen Herzschlag, doch der sogenannte zweite Herzton ist immer hörbar. Zudem zeigt ein Scheintoter niemals Verwesungserscheinungen, die nach dreitägigem Warten bei jeder Leiche zu beobachten sind.

Wiederbelebungsversuche werden meist durch künstliche Atmung, durch Kampfereinspritzungen, Koffeininjektionen oder durch Riechmittel angestellt. Früher stellte man häufig die Scheintoten so lange auf den Kopf, bis sie erbrachen und wieder zu sich kamen. Von dieser Methode wurde auch bei dem Schiffszimmermann Stocker Gebrauch gemacht, der jetzt zum zweiten Male gestorben ist (diesmal richtig). Dieser Mann lebte in Bayern am Chiemsee und wurde vor vierzig Jahren als junger Mensch mit einer schweren Schädelverletzung in eine Münchener Klinik eingeliefert. Während einer an ihm vorgenommenen Operation verfiel er in Starrkrampf, hatte aber das Pech, daß seine Augen halb offen blieben, so daß er alles sehen konnte, was um ihn her vorging, ohne sich rühren oder schreien zu können. Er sah mit an, wie man ihn für tot erklärte und in einen Sarg legte und wie man ihm einen Rosenkranz in die erkalteten Finger drückte.

In seiner Angst gelobte er, im Falle seiner Rettung ein zentnerschweres Kreuz nach einem Wallfahrtsort zu tragen. Als der behandelnde Arzt am nächsten Tage immer noch keine Verwesungserscheinungen an der „Leiche“ entdeckte, behauptete er, der Mann könne noch nicht tot sein, ließ ihn massieren und mit scharfen Bürsten bearbeiten, schließlich auf den Kopf stellen, bis Stocker wieder lebendig wurde. Der Arzt, der beinahe mehr ausgestanden hatte als der „Tote“, gab ihm in seiner Freude elf blanke Goldstücke. Stocker aber hat später sein Kreuz von Prien bis Altötting getragen und ist 67 Jahre alt geworden. Vor wenigen Tagen hat man ihn beerdigt.

U. E.

Englisches Gesetz zur Bekämpfung der Rattenplage

Ratten gefährden die Menschheit

Von Paul Freye.

Als erstes Land unter den Nationen der Welt hat England durch Parlamentsbeschluß ein scharfes Gesetz gegen die Rattenplage erlassen. Jeder englische Staatsbürger ist verpflichtet, die Anwesenheit von Ratten in seinem Hause oder seinem Besitztum bei der Polizei zu melden. Darauf hat er sich den behördlichen Anordnungen zur Bekämpfung der Ratten zu fügen. Trotz dieser scharfen Maßnahmen leidet England schwer unter einer wahren Rattenplage.

Hoffentlich werden auch andere Staaten bald schärfste Gesetze zur Vertilgung der Ratten erlassen.

Die Ratte wandert mit der Zivilisation. Sie zahlt keinen Pfennig, wenn sie mit einem Luxusdampfer über den Ozean fährt. Hunderttausende von Ratten reisen alljährlich in Schiffen nach allen Teilen der Welt. Wo Wasser und Nahrung in der Nähe sind, da gibt es auch stets viele Ratten. Darum sind auch alle Hafenstädte, und vor allem die großen Ladespeicher an den Hafenkais mit Waren aus allen Erdteilen, voll von diesen widerlichen Langschwänzen. Der Schaden, den sie überall anrichten, ist unermeßlich groß. Er wird in England allein auf mehr als 1 Milliarde Goldmark im Jahr geschätzt.

Mehrere Staaten der USA. haben schon seit einiger Zeit Preise für getötete und bei den Behörden abgelieferte Ratten ausgesetzt. Der Erfolg ist als gut zu bezeichnen, da z. B. in Texas von einer berufsmäßig vorgehenden Frau innerhalb sechs Wochen 7400 Ratten vernichtet wurden. Was will das aber besagen, wenn Sachverständige ausrechnen, daß aus einem Rattenpaar innerhalb von drei Jahren achtzehn Generationen mit Hunderttausenden von Nachkommen hervorgehen. Festgestellt ist auch einwandfrei, daß von allen Geschöpfen der Erde die Ratten, trotz aller Verfolgung und Bekämpfung, unaufhaltsam zunehmen. Ja, dieses Anwachsen der Rattenheere wird sich in absehbarer Zeit zu einer großen Gefahr für die Menschheit auswachsen. Von den schmutzigen Nestern und Schlupfplätzen aus besucht die Ratte menschliche Wohnungen, Läden, Warenlager, Keller und überhaupt alle Räume, auch solche, die ihr keine Nahrung bieten. Durch ihre Nagelust werden alljährlich auf der Erde Milliardenwerte angefressen, unbrauchbar gemacht oder sogar vernichtet. Dazu kommt, daß die Ratte Nahrungsmittel nicht nur auffrißt, sondern durch Beschmutzung verdirbt.

Ratten sind die Träger verschiedener Krankheiten. Durch Rattenflöhe wird z. B. die so ungeheuer gefährliche Pest übertragen, an der die Ratten selbst erkranken und in Zeiten dieser Epidemie zu Tausenden sterben. Die von Ratten verbreitete Pest hat aber wiederholt im Verlaufe der Geschichte mehr Opfer unter den Menschen gefordert als viele schwere Kriege.

In asiatischen Ländern und auch in Europa wurden mehrfach im Laufe der Zeit durch solche Pestepidemien große Teile der Bevölkerung dahingerafft. Im Jahre 504, so erzählt die oströmische Geschichte, starben in Konstantinopel allein an einem Tage mehr als zehntausend Menschen. Europa verlor im 14. Jahrhundert durch den „schwarzen Tod“ schätzungsweise 25 Millionen seiner Einwohner. Noch heute zeugen von jener Notzeit Inschriften in alten Kirchen.

1896 verlor Indien nach Angaben der britischen Verwaltungsbehörden etwa 6 Millionen Menschen durch die Pest. Sicherlich ist aber diese Ziffer noch zu niedrig gegriffen, da die indische Statistik viele der vorkommenden Fälle in Zeiten solcher Epidemien überhaupt nicht erfassen kann.

Sachverständige behaupten, daß der durch Ratten alljährlich in der Welt angerichtete Schaden viel größer ist als der Gesamtschaden durch alle übrigen schädlichen Tiere. Sie sagen auch, daß noch längst nicht genug zur Bekämpfung dieser Menschheitsgefahr geschieht und weisen darauf hin, daß heutzutage ja alle Gebäude und demgemäß auch ganze Städte rattenfest erbaut werden können. Darauf hat vor allem die Baupolizei strengstens zu achten.

„Die Anzahl der Ratten in einer Stadt“, so sagte kürzlich der britische Minister des Gesundheitswesens, „ist ein untrüglicher Gradmesser für die Beschaffenheit der sanitären Maßnahmen. Vor allem muß durch zeitgemäße Vernichtung der Müllabfuhr, der täglichen Abfälle, die natürlich auch industriell wieder verwertet werden können, den Ratten auch außerhalb der Häuser jede Nahrung nach Möglichkeit genommen werden. Schwer ist allerdings die Rattenbekämpfung auf dem Lande, denn viele Bauernhäuser und sogar Gutshöfe sind alte Bauten und daher nicht rattensicher errichtet. In den Futterlagern und Futtertrögen finden die Ratten reichliche Nahrung. Darum ist auch neben den Hafenstätten an Meer und Fluß die Rattenjagd auf dem Lande am ergiebigsten. Daß Ratten dort auch zu einer ernsten Gefahr für junges Geflügel werden können, ist bekannt.“

Fast machtlos stehen die Menschen in den Tropenländern, wo viele Häuser aus Holz oder sogar nur aus Bambus erbaut sind, dem unaufhörlichen Anwachsen der Ratten gegenüber. Nicht selten wurden dort Säuglinge, ja sogar Erwachsene im Schlafe von Ratten gebissen. Das geschah sogar dem Schreiber dieser Zeilen in der Dienstwohnung eines aus Stein erbauten Schulgebäudes der siamesischen Hauptstadt Bangkok. Welch ungeheure Mengen von Ratten in solchen tropischen Hafenstädten wie Bombay, Kalkutta, Singapore, Rangoon, Batavia, Dar-es-Salaam, Rio de Janeiro, Buenos-Aires usw. leben, davon können sich Europäer, die nicht dort draußen waren, kaum eine Vorstellung machen. Die unerschöpfliche Zuchtstätte von ungezählten Rattenmillionen sind die tropischen Länder und da vor allem die Städte und Ortschaften am Meere und an Flüssen. Von dort aus verbreiten sich die unheimlichen Tiere zu Schiff (sie reisen gern über See) und zu Lande dauernd weiter nach allen Teilen der Erde.

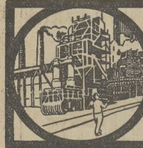
Regierungen verschiedener Kulturstaaten haben während der Sommermonate sog. „Fliegenwochen“ zur Bekämpfung schädlicher Insekten eingerichtet.

Noch viel wichtiger ist es, wenn alle Nationen, vielleicht unter Leitung einer ständigen Kommission des Völkerbundes, den Kampf gegen die Pestplage der Ratten mit stärkster Entschlossenheit systematisch aufnehmen. Denn die Ratten sind ohne Zweifel die größte Gefahr für die Menschheit.

Humor des Auslandes

„Freut mich sehr, Herr Smith, Sie kennenzulernen. Ich hab schon viel von Ihnen gehört.“
„So? Aber Beweise liegen gegen mich nicht vor!“
(„The Humorist.“)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290917-14/fragment/page=0010



Industrie-Handel-Börse

Mitteldeutscher Arbeitsmarkt

Etwas stärkere Zunahme der Arbeitslosigkeit.

Das Landesarbeitsamt Mitteldeutschland teilt uns mit: Die in den beiden Vorwochen beobachtete Zunahme der Arbeitslosigkeit erfuhr eine weitere merkliche Steigerung. Im Zusammenhang stand sie besonders mit dem

Zugang von Arbeitsuchenden aus dem Baugewerbe, ferner aus der Metall- und der chemischen Industrie.

Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden erhöhe sich um rund 2400 auf 110 363 gegen 107 947, 107 020 und 104 663 in den letzten drei Wochen. Schon länger in Ansätzen beobachtet, machte sich weiter eine ziemlich starke Fluktuation auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar. Einstellungen und Entlassungen erfolgten auch innerhalb der einzelnen Berufszweige und Betriebe teilweise in ziemlich lebhaftem Wechsel und in kürzesten Zeiträumen. Es mehrten sich die Fälle kurzfristiger Beschäftigung und Einstellung zur Aushilfe. Der Arbeitsmarkt für Angestellte verschlechterte sich weiter. Bei männlichen Kräften erfolgten Vermittlungen fast nur in Aushilfen. Von den 110 363 Arbeitsuchenden entfallen 63 949 auf Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und 10 835 auf Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge.

Auslandeinflüsse in der deutschen Wirtschaft

Hierzu schreibt die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig, in ihrem letzten Wochenbericht vom 14. September: Als auffälligste Erscheinung der Kapitalverknappung kann wohl die zunehmende aktienmäßige Beteiligung des Auslandes an deutschen Unternehmungen gelten. Dabei ist es von untergeordneter Bedeutung, ob es sich um mehr erzwungene oder um von der deutschen Wirtschaft freiwillig eingeleitete Vorgänge handelt. Ebensowenig kann man sagen, daß diese neuen Formen der Zusammenarbeit zwischen deutschen Wirtschaftsunternehmungen und Auslandkapital sich etwa als Folgen einer oft als falsch empfundenen, tatsächlich aber durch die Verhältnisse bedingten Dividendenpolitik darstellen, die beispielsweise unter dem leitenden Gesichtspunkt der Selbstfinanzierung den einheimischen Interessenten keinen Anreiz zur Kapitalhingabe mehr bieten soll. Denn der deutsche Kapitalmarkt ist in allen seinen Sparten schwach. Auch scheint ein Streit darüber, ob in Rücksicht auf die Reparationsverpflichtungen die deutsche Volkswirtschaft mit Substanzverlusten zu rechnen hat oder nicht, schon insofern müßig, als zugegeben werden kann, daß der jährliche Produktionsüberschuß höher ist als diese. Solange jedoch ein solcher Vermögenszuwachs zu großen Teilen in Betriebsanlagen und Betriebsmitteln investiert werden muß, bleibt der Umstand entscheidend, inwieweit er sich im Rahmen produktiver Arbeit gewinnbringend weiter verwerten läßt. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, kann aber bei einem Abwägen aller maßgebenden Faktoren eine Beurteilung der deutschen Gesamtverhältnisse nicht ohne weiteres zu einem positiven Ergebnis gelangen. Immerhin dürfte gegen eine wachsende Einflußnahme ausländischen Kapitals auf die deutsche Wirtschaft nichts einzuwenden sein, wenn dadurch die unerfreuliche Lage am Arbeitsmarkt mit der Aussicht auf eine gewisse Dauerwirkung behoben würde. Man soll nur nicht vergessen, daß in Verbindung mit den Wechselwirkungen zwischen Rohstoffbasis und industriellem Herstellungsort Erwägungen in Ansatz zu bringen sind, die möglicherweise — lediglich vom Standpunkt der internationalen Konzernbildung aus gesehen — eine Schwächung der deutschen Produktionskraft — und sei es auch nur in Einzelfällen — nicht unvorteilhaft erscheinen lassen. Daher kann schon eher der Einwand gelten, ob es richtig ist, eine Ausdehnung der deutschen Wirtschaft — selbst um der Exportsteigerung willen — unter stärkerer Inanspruchnahme ausländischen Kapitals vorzunehmen, bevor es möglich wird, sie aus eigener Kraft zu finanzieren.

Der 8prozentige Pfandbrief bleibt.

Der Sonderausschuß für Hypothekenbanken beim Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes erklärt, daß es im Interesse des Realkredits für unbedingt geboten erscheint, an dem 8prozentigen Pfandbrief festzuhalten. Der Ausschuß ist überzeugt, daß eine Erhöhung des Zinsfußes, besonders für den Auslandabsatz, von keiner nennenswerten Bedeutung wäre, und daß bei der stärkeren Zunahme des Sparkapitals sich auch der Absatz eines 8prozentigen Hypothekengoldpfandbriefs wieder heben wird. Hierbei würde vor allem die Aufhebung der Kapitalertragssteuer von wesentlichem Einfluß sein. Gleichzeitig müsse man hoffen, daß nicht noch weiter durch Anleihen öffentlicher Stellen, insbesondere der Kommunalverbände, dem von den Hypothekenbanken einmütig eingenommenen Standpunkt entgegengearbeitet wird.

Amerikas Automobilproduktion.

Nach den Mitteilungen der amerikanischen Automobil-Handelskammer weist die Automobilproduktion der USA. im Monat August mit 516 000 Stück (Personen- und Lastkraftwagen) einen leichten Rückgang gegenüber dem Vormonat auf, wo noch 517 000 Stück erzeugt wurden. Die für den August erwartete Produktionssteigerung ist somit ausgeblieben, wenn sich auch gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine Zunahme um 24 000 Stück ergibt. In den ersten 8 Monaten 1929 sind in den USA. also insgesamt 4 446 000 Automobile erzeugt worden, womit die Produktion der gleichen Zeit des Vorjahres um 1 210 000 Stück überschritten wird. In Kreisen der amerikanischen Automobilindustrie erwartet man für das Jahr 1929 eine Gesamtproduktion von 6 Millionen Stück. Mehr als die Hälfte der gewaltigen Mengen wird von der General Motors Corporation und Ford aufgebracht.

Rekordabsatz der amerikanischen Kupfergesellschaften.

Wie die „Wirtschafts-Korrespondenz“ erfährt, sind in der Woche vom 28. August bis 3. September insgesamt 200 Millionen lbs. Kupfer an die amerikanischen Verbraucher abgesetzt worden. Das ist das erstemal, daß innerhalb einer einzigen Woche eine so gewaltige Menge verkauft werden konnte. Allein am 3. September wurden an inländische Verbraucher 70 Millionen lbs. verkauft. Aber auch die Exportverkäufe sind außergewöhnlich umfangreich gewesen. An der Neuyorker Börse verlautete, daß allein die Firma Phelps Dodge Company in der abgelaufenen Woche 40 Millionen lbs. abliefern konnte, gegenüber einem Gesamtumsatz von 65 Millionen lbs. für die ersten 6 Monate des Jahres.

Steigerung der amerikanischen Goldproduktion.

Die Goldproduktion der Vereinigten Staaten betrug im Jahre 1928 2 233 251 Unzen im Werte von 46,2 Millionen Dollar gegenüber einem Produktionswert von 45,4 Millionen Dollar im Jahre 1927. Allerdings zeigt sich gegenüber dem Rekordjahr 1915 immer noch ein sehr erheblicher Rückgang, denn damals wurde nicht weniger als für 101,1 Millionen Dollar Gold gewonnen.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Schmidt, Kranz & Co., Nordhäuser Maschinenfabrik AG., Nordhausen. Die GV. beschloß, nach Auflösung des Reservefonds einen Verlust von 54 155 M. auf neue Rechnung vorzutragen. Die Verwaltung teilte mit, daß das schlechte Ergebnis auf Verluste an behördlichen Wasserbauaufträgen zurückzuführen sei, die zu erhöhten Gestehungskosten ausgeführt werden mußten. Im neuen Geschäftsjahr sei in den letzten Wochen der Auftragseingang gut.

Stillegung in der thüringischen Lederindustrie. Das Thüringer Lederwerk G. m. b. H. in Stadtilm hat infolge erneuter Verschlechterung der Geschäftslage ihren Betrieb abermals geschlossen, nachdem dieser erst im Juni 1929 wiederaufgenommen worden war.

Die Einhaltung der Ladenschlußzeiten.

HGK. Bei der Überschreitung der festgesetzten Verkaufszeit im Ladengeschäft soll in Zukunft nicht nur der Verkäufer, sondern auch der Käufer bestraft werden. Darauf zielt wenigstens jetzt ein Antrag des hessischen Landtags ab, wonach die Reichsregierung zur Einbringung eines entsprechenden Gesetzes aufgefordert werden soll. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß der Käufer seine Stellung als Abnehmer häufig mißbrauche und den Verkauf von Waren nach Ladenschluß geradezu erzwinge. Bei einer Drohung des Käufers, in Zukunft anderswo seinen Bedarf zu decken, falls ihm keine Ware mehr verabfolgt werde, fürchtet der Verkäufer für seine Existenz, gibt Waren ab und wird bestraft, während der ihn zu der Tat Veranlassende straffrei bleibt. Der Antrag soll daher den in dieser Zwangslage befindlichen Gewerbetreibenden helfen und gleichzeitig die Käufersitten bessern. Sicherlich läßt sich eine Besserung der Verhältnisse erzielen. Vor allen Dingen wird bei der Mitbestrafung des Käufers auch endlich das Angeber- und Lockspitzeltum aufhören, unter dem der Einzelhandel, sei es von seiten der Behörden, sei es von seiten der Konkurrenz, in manchen Gegenden zu leiden hat.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	17. 9.	16. 9.		17. 9.	16. 9.
Buenos 1 Peso	1.757	1.758	Jugosl. 100 D.	7.380	7.379
Japan 1 Jen	1.983	1.984	Kopenh. 100 K.	111.71	111.75
Konst. 1 t. Pfd.	2.010	2.012	Lissab. 100 Esc.	18.76	18.76
Lond. 1 Pfd. St.	20.334	20.342	Oslo 100 Kr.	111.69	111.72
Neuyork 1 Doll.	4.196	4.197	Paris 100 Fr.	16.42	16.415
Rio 1 Milr.	0.4965	0.4965	Schweiz 100 Fr.	80.85	80.865
Amsterd. 100 G.	168.18	168.20	Sofia 100 Leva	3.037	3.037
Ath. 100 Drchm.	5.42	5.42	Span. 100 Pes.	61.86	61.88
Brüss. 100 Belg.	58.28	58.31	Stockh. 100 Kr.	112.34	112.38
Danz. 100 Guld.	81.30	81.30	Budapest 100 P.	73.19	73.21
Hels. 100 f. M.	10.54	10.543	Wien 100 Schill.	59.035	59.065
Italien 100 Lire	21.945	21.94			

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u. Privatbank, Filiale Merseburg.)

	17. 9.	14. 9.		17. 9.	14. 9.
Bankaktien.			Hallesche Maschin.	93.—	93.—
Adca	123.50	123.50	Hallesche Röhrenw.	58.—	60.—
Hallescher Bankver.	119.—	119.—	Hildebrand Mühlen	38.—	38.—
Gew.- u. Handelsb.	93.—	93.—	Moritz Jahr	—.—	—.—
Landkredit-Bank	87.—	87.—	Gebr. Jentzsch	39.—	39.—
Zörbiger Bankverein	65.—	—.—	Kaiserb. Schmiedeb.	—.—	—.—
Bergw.-Akt. u. Kux.			Kyffhäuserhütte	—.—	—.—
Kali Krügershall	—.—	—.—	Gottfried Lindner	60.—	59.75
Mansf. Bergbau	135.—	—.—	Schraplauer Kalk	42.50	42.—
Prehl. Braunkohle	152.—	152.—	Stadtm. Alsleben	—.—	—.—
Riebeck Montan	130.—	132.—	G. Vester, Sped.	53.25	54.—
Werschen-Weißenf.	135.—	—.—	Wegelin & Hübner	94.—	95.—
Bruckdorf-Nietl.	—.—	—.—	Zeitzer Maschinenf.	130.—	130.—
Industrieaktien.			Zuckerraff. Halle	45.—	45.—
Ammendorf. Papier	160.—	158.—	Halle-Hettst. Bahn	49.—	49.—
Cröllwitzer Papier	170.—	—.—	**Freiverkehr.**		
Könnerner Malz	115.—	114.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt.	74.—	74.—	Bernb. Saalmühl.	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	—.—	—.—	Bühring Landsberg	7.—	7.—
Engelhardt-Brauerei	223.—	223.—	Caesar & Loretz	11.—	11.—
Zimmermann	24.50	24.50	Czarnowanzer Glas	30.—	30.—
Glauziger Zucker	—.—	—.—	Micifa	—.—	—.—
Hallesche Malzf.	126.—	126.—	P.-Zementf. Saale	—.—	—.—

Berliner Börse vom 17. September.

Tendenz: Schwach und uneinheitlich.

Die freundliche Stimmung, die gestern abend in Frankfurt und im heutigen Vormittagsverkehr herrschte, mußte zu Beginn der offiziellen Börse einer erneuten Abschwächung Platz machen. Es lagen zwar keine neuen ungünstigen Momente vor — die gestrige Neuyorker Börse hatte sogar nach schwankendem Verlauf einen festen Schluß aufzuweisen, auch zeigte das Ausland wieder kleines Kaufinteresse — doch hinderte ein neuer Kursrückgang der Kunstseidenaktien und führte zu einer allgemeinen Verstimmung. Der enttäuschende Inhalt des Unie-Prospektes hatte für Kunstseidenwerte stärkeres Angebot hervorgerufen, so daß für Glanzstoff an der Maklertafel das gefürchtete Minus-Minus-Zeichen erschien. Auch an den übrigen Märkten überwog daraufhin Abgabeneigung und die Kursbesserungen des Freiverkehrs gingen verloren. Gegen die gestrigen Mittagskurse traten noch 1prozentige Abschwächungen ein. Nennenswert gedrückt eröffneten außer Glanzstoff und Bemberg BMW., Svenska und Polyphon, während Siemens, Reichsbank und von Nebenwerten Basaltaktien relativ gut gehalten waren. Auch der Verlauf war uneinheitlich. Die anfangs etwas geschonten Bembergaktien glichen dies durch einen neuen 7prozentigen Verlust aus, BMW. lagen um weitere 1½ Prozent gedrückt und Reichsbank gaben einen Teil ihres Anfangsgewinnes wieder her. Vorübergehend war es am Montanmarkt und in Salzdetfurthaktien etwas lebhafter, auch am Siemensmarkt wollte man neue Auslandkäufe beobachten. Der heute zur Veröffentlichung gekommene Reichsbankausweis per 14 d. M. wurde kaum beachtet, obwohl die Entlastung für Wechsel, Lombards usw. in Höhe von 258 Millionen, die Abnahme der Noten um 192 Millionen und die Besserung der Deckung auf 49,6 bzw. 56,9 Prozent als nicht schlecht anzusprechen sind. Als der Kurs der Glanzstoffaktien später auf 300 gedrückt wurde und ein weiterer Kursrückgang in BMW.-Aktien auf 84 Prozent verstimmte, wurde auch auf den übrigen Märkten das Anfangsniveau meist um 1 bis 2 Prozent unterschritten, und die Allgemeintendenz wurde einheitlich schwächer. Anleihen ruhig, Ausländer weiter etwas befestigt, Türken angeblich für Londoner Rechnung gefragt. Pfandbriefe uneinheitlich, 10prozentige Goldpfandbriefe teilweise bis 1 Prozent niedriger. Devisen etwas leichter. Geldmarkt unverändert, Tagesgeld mit 7 bis 9½ Prozent eher etwas leichter.

Hallische Produktenbörse vom 17. September.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

Den scharfen Kurseinbrüchen an den Auslandmärkten konnte sich der heutige Markt nicht entziehen. Die Preise für Brotgetreide mußten stärker nachgeben. Braugerste mangels Kauflust völlig geschäftslos. Viktoria-Erbsen schwer verkäuflich. Futtergetreide und Futtermittel infolge der anhaltenden Trockenheit gut gehalten. Loko-Mais wegen Schiffahrtsschwierigkeiten höher bezahlt.

(Für 1000 kg)	Neue Ernte	(Für 1000 kg)	Neue Ernte
Weizen (77 kg/hl)	228—230	Viktoriaerbsen	31.00—33.00
Roggen (72 kg/hl)	192—194	Futtererbsen	—
Braugerste	230—240	Raps	—
Wintergerste	185—190	Weizenkleie (mittelgrob)	12.00—12.50
Futtergerste	180—185	Roggenkleie	11.50—12.00
Hafer	180—185	Malzkeime	13.50—14.00
Mais	207	Trockenschnitzel	13.75—14.25

Berliner Produktenbericht vom 16. September.

Trotz der schwächeren Auslandmeldungen eröffnete die Produktenbörse den neuen Berichtsabschnitt in stetiger Haltung, wenn auch das Geschäft kein größeres Ausmaß erreichte. Für Inlandweizen waren bei besserer Nachfrage der rheinischen Mühlen etwa eine Mark höhere Preise als am Wochenschluß durchzuholen. Roggen wurde zur prompten Waggonverladung ausreichend angeboten und fand zu Sonnabendpreisen Unterkunft; jedoch glaubte man weitere Stützungskäufe beobachten zu können. Kahnware war reichlich angeboten und nicht immer unterzubringen. Am Lieferungsmarkt setzten die Preise für beide Brotgetreide bis 1 M. höher ein. Mehl hatte bei stetigen Preisen laufendes, jedoch kleines Konsumgeschäft. Hafer wurde in feinen Qualitäten zu Exportpreisen weiter gefragt, der Preisstand hat sich etwa behauptet. Gerste lag bei unveränderten Preisen in ruhigem Geschäft.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	17. 9.	(Für 100 kg)	17. 9.
Weizen, märk.	224—228	Kl. Speiseerbsen	—
Roggen, märk.	1.3—187	Futtererbsen	21.00—23.00
Rauhgerste	20.—227	Peluschken	—
Industrie- und Futtergerste	170—186	Ackerbohnen	—
Neue Winterg.	—	Wicken	—
Hafer, märk.	170—187	Blaue Lupinen	—
Mais, lok. Berl.	210—211	Gelbe Lupinen	—
(Für 100 kg)		Serradella, alte	—
		Serradella	—
Weizenmehl	28.00—34.25	Rapskuchen	18.50—19.00
Roggenmehl	24.75—28.00	Leinkuchen	24.30—24.80
Weizenkleie	11.60—12.25	Trockenschnitz.	12.50—12.70
Roggenkleie	10.80—11.25	Soja-Schrot	20.40—20.90
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	18.10—18.50
Viktoriaerbsen	—	Rüben	—

Berliner Schlachtviehmarkt vom 17. September.

	heute		heute		heute
Ochsen 1	54—56	Kühe 3	26—30	Schafe 3	64—70
do. 2	—	do. 4	22—25	do. 4	50—55
do. 3	50—52	Färsen 1	50—52	do. 5	50—62
do. 4	—	do. 2	47—49	do. 6	35—45
do. 5	45—46	do. 3	39—44	Schweine 1	87—88
do. 6	40—44	Fresser	33—43	do. 2	89—90
Bullen 1	—	Kälber 1	—	do. 3	89—91
do. 2	50—52	do 2	80—88	do. 4	87—88
do. 3	45—48	do. 3	72—86	do. 5	85—86
do. 4	40—44	do. 4	58—68	do. 6	—
Kühe 1	41—4?	Schafe 1	67—70	Sauen	79—81
do. 2	31—39	do. 2	73—75		

Auftrieb: 1786 Rinder (darunter 646 Ochsen, 457 Bullen, 683 Kühe und Färsen), 2475 Kälber, 5756 Schafe, 1090 zum Schlachthof direkt, 9185 Schweine, 2432 zum Schlachthof direkt, 1091 Auslandschweine. — Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber glatt, Schafe ruhig, Schweine glatt, fette Ware wenig gefragt.

Reichsbankdiskont 7½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Eigene Meldung.)

	17. 9.	16. 9.		17. 9.	16. 9.
Hamb. Paketf.	115.75	116.50	Ilse Bergbau	215.—	214.—
Nordd. Lloyd	108.75	109.25	dto. Genuß	123.—	123.63
Adca	123.37	123.37	Kaliwerke Aschersl.	234.—	235.—
Berl. Handelsgesell.	200.50	200.75	Karstadt	172.75	173.50
Comm. u. Privatb.	173.75	174.50	Klöcknerwerke	114.75	115.12
Darmstädt. u. Nat.	265.50	265.—	Ludwig Loewe	198.50	199.—
Deutsche Bank	163.—	163.—	Mannesmannröhren	112.—	112.—
Disconto	150.—	150.25	Mansf. Bergbau	136.50	138.25
Dresdner Bank	154.—	154.50	Nordd. Wollkämm.	131.50	131.75
Reichsbank	292.50	293.50	Oberschl. Koks	102.25	102.75
Akkumulatoren	—.—	128.12	Orenstein & Koppel	85.—	85.12
AEG.	191.63	193.—	Ostwerke	220.75	222.—
Jul. Berger	366.—	367.—	Phönix Bergbau	106.50	105.87
Bergmann Elektr.	221.25	222.50	Rhein. Stahlwerke	122.—	122.50
Cont. Caoutschouc	160.50	161.25	Riebeck Montan	130.50	131.50
Dtsch. Conti. Gas Dessau	187.75	189.50	Rütgerswerke	79.—	79.37
			Salzdetfurth	391.25	396.—
Dtsch. Erdöl	112.—	113.—	Schuckert	224.—	223.75
Dtsch. Linoleum	301.—	301.—	Schultheiß	285.—	288.—
Engelhardt-Br.	240.75	224.75	Siemens & Halske	381.—	382.—
Farbenindustrie	212.25	211.25	Thür. Gas Leipzig	136.75	136.—
Feldmühle Pap.	185.25	186.—	Leonard Tietz	195.—	195.87
Gelsenkirchen	140.87	148.87	Verein. Glanzstoff	304.—	324.25
Ges. f. elektr.	207.50	205.—	Verein. Stahlwerke	114.75	114.50
Hacketal	90.50	91.—	Westeregeln Alkali	241.75	235.—
Harpener Bergbau	144.—	144.75	Zellstoff Waldhof	234.—	235.—

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	16. 9.	14. 9.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	53.80	53.62
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	10.80	10.20
8% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	87.50	87.40
5% Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	—.—	8.16
10% Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	100.—	100.20
8% dto. S. 5 u. 6	93.25	93.25
4½% dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	75.25	75.25
8% Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	93.25	93.25
4½% Liqu. G.-Pf.	73.—	72.75
8% Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	92.—	92.—
4,5% Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	71.50	72.75
8% Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	91.75	91.75
8% Nordd. Gr. XXI	98.—	98.—
4½% dto. Liqu. Goldpf.	72.75	72.75
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8% Conti-Cautch.	92.—	91.80
8% Klöckner	90.—	89.80
8% Leipz. Messe	89.50	89.50
7% Ver. Stahlv. mit Optionsschein	82.50	82.75

	16. 9.	14. 9.
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	156.—	154.50
Elektr. Hochbahn	89.25	89.50
Halberst.-Blankbg.	60.—	61.—
Halle-Hettstedt	45.50	45.75
Hamburger Hochb.	66.50	66.—
Hamburg-Süd	—.—	—.—
Hansa Dampfsch.	154.50	154.—
Verein. Elbeschiff.	24.25	25.—
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	119.5'	119.50
Leipz. Cred.-Anst.	123.37	123.50
Mitteld. Creditb.	—.—	—.—
Industrie-Aktien.		
Ammend. Papier	162.—	161.75
Anhalter Kohlen	80.50	81.—
Aschaffenb. Zellst.	153.50	152.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	84.75	84.87
Bamag. Meguin.	—.—	—.—
Barop. Walzwerk	75.—	77.—
Basalt	42.—	41.50
J. P. Bemberg	246.—	248.—
Berl. Holz-Kontor	58.75	58.75
Berl. Karlsr. J.-W.	72.62	70.50
Beton- u. Monierb.	120.—	120.—
R. Blumenfeld	41.—	41.—
Braunk. u. Brikett	161.50	161.50
Braunschw. Kohlen	225.—	225.—
Brown Boveri Akt.	137.—	137.50
Buderus Eisenw.	71.75	73.50
Busch Waggon	—.—	—.—
Byk Guldenw.	60.—	60.—
Calmon Asbest	24.25	24.50
Charl. Wasser	104.50	105.—
Chem. Buckau	95.—	95.—
Chem. Heyden	69.50	69.—
Chem. Gelsenk.	73.50	73.50
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	78.—	74.25
Cröllw. Papier	172.—	172.—
Daimler Motoren	46.75	46.50
Dtsch. Atl. Tel.	112.75	110.50
Dtsch. Kabel	69.—	69.—
Dtsch. Maschinen	—.—	—.—
Dtsch. Wolle	17.50	—.—

	16. 9.	14. 9.
Dürrkop-Werke	—.—	—.—
Dynam. Nobel	100.50	98.50
Eilenburg. Kattun	75.—	75.—
Elektra Dresden	199.63	200.—
Elektr. Lieferungsg.	170.12	168.25
Essen. Steinkohlen	142.75	—.—
Excelsior Fahrrad	25.—	25.12
Fröbeln Zucker	48.50	48.50
Glauz. Zucker	66.—	66.—
Greppiner W.	94.75	94.75
Gruschwitz Textil	70.—	70.50
Hall. Maschinen	91.50	92.—
Hammersen & Co.	130.—	130.—
Hartm. Masch.	—.—	—.—
Hildebrand Mühl.	37.75	36.12
Hirsch-Kupfer	139.—	139.50
Hoesch Stahlw.	130.—	129.25
Hohenlohe	92.75	—.—
Holzmann, Ph.	99.—	100.—
Humboldt, Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	72.—	72.—
Köln-Neuessen	126.37	125.87
Gebr. Körting	67.—	67.25
Kyffh. Hütte	48.12	48.12
Lahmeyer & Co.	166.—	166.—
Leonhard Braunk.	155.50	155.50
Leopold Grube	67.—	67.50
Lorenz, C. A.-G.	158.—	158.—
Maschinenf. Buckau	117.—	116.—
Mix & Genest	137.—	137.—
Motoren Deutz	70.50	70.75
Nationale Auto	22.50	22.50
Norddeutsch. Kabel	135.—	136.—
Oberschles. Eisenb.	81.37	79.25
Phönix Braunk.	70.75	70.75
Pinsch A.-G.	—.—	—.—
B. Polack	120.25	120.25
Pöge, Elektron	39.12	38.37
Rhein. Braunk.	267.50	264.87
Rhein. Sprengstoff	80.—	79.—
Rositzer Zucker	44.50	44.25
Sachsenwerk	105.—	104.—
Sangerh. Masch.	129.—	129.—
Sarotti Schok.	152.50	—.—
Schering chem.	316.—	318.—
Schles. Textil	21.—	20.75
Schneider, Hugo	112.12	113.—
Schulz jun.	54.—	55.—
Sieg. Solingen	8.—	8.50
Staßfurter chem.	21.50	22.25
Stett. Chammotte	81.75	81.50

	16. 9.	14. 9.
Stock Motor	113.—	112.—
Stöwer Nähmasch.	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	56.50	58.—
Wanderer W.	60.25	60.25
Wegelin & Hübner	94.25	94.25
Werschen-Weißenf.	135.—	135.—
Wrede Mälzerei	117.75	117.75
Zeitzer Masch.	129.—	100.—

	16. 9.	14. 9.
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	194.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	213.—	213.—
Glückauf lit. a.	82.—	82.—
Kabel Rheydt	205.—	205.—
Hochfrequenz	166.—	164.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	59.—	59.50
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse von heute

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	17. 9.	16. 9.		17. 9.	16. 9.
Altenbg. Landkr.	118.—	118.—	Leipz. Feuer-V. 25 % II	205.—	206.—
Busch Waggon	—.—	—.—			
Cassel Jutesp.	215.—	215.—	Leipz. Malzf. Schk.	—.—	—.—
Chem. Spinnerei	—.—	3.75	Leipz. Hupf.-Zimm.	46.—	46.—
Chromo Najork	120.50	121.—	Leipz. Spitzen	144.—	142.50
Conkord. Spinn.	79.—	79.—	Lindner, G.	60.—	60.—
Cröllwitz. Pap.	170.—	170.—	Naumann-Br.	145.—	145.—
Dermatoid Wk.	71.—	71.—	Paradiesbetten	65.—	65.—
Dtsch. Eisenhd.	70.—	70.—	Peniger Masch.	49.—	49.—
Falkenst. Gard.	108.50	108.50	Pittler Masch.	180.—	180.—
Fritzsche Buchb.	30.25	30.50	Polyphon	390.—	—.—
Gautzsch Kammg.	—.—	—.—	Rauchw. Walter	55.—	56.75
Geraer Jute	—.—	—.—	Richter J. C.	60.90	57.—
Glauzig Zucker	66.—	66.—	Riquet & Co.	122.50	122.—
Gnüchtel	20.—	20.—	Rositzer Zucker	45.—	45.—
Groß-Kunst A.	15.—	15.—	Rudelsb. Zem.	—.—	—.—
Halle Zimmerm.	—.—	—.—	Sachsenwerk	104.75	104.75
Halle Zuckerraff.	45.25	45.25	Schubert & Salzer	274.—	274.—
Hohburg Quarz	140.—	140.—	Siemens-Glas	124.—	124.—
Kirchner & Co.	69.50	71.—	Stöhr & Co.	125.—	126.—
Kraftw. Sa. Thür.	63.50	64.—	Thür. Gas	135.50	136.—
Landkr. Leipzig	85.—	86.—	Thür. Wollg.	134.—	134.—
Langb. Pfannhs.	131.—	131.—	Tränkner & Würk.	20.—	—.—
Laurahütte	60.—	62.—	Wezel & Naumann	69.50	70.—
Leipz. Baumwolle	141.—	141.50	Zitt. Mech. Web.	60.—	66.—
Leipz. B.-Riebeck	145.—	145.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290917-14/fragment/page=0011

Charl. Wege
Bruno Jahnke
grüßen als Verlobte
Merseburg 11. 9. 1929 Eberswalde

Sonntag abend 8½ Uhr entschlief sanft, infolge Schlaganfalles, meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Frau

Minna Bauer
geb. Hermann
im 70. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Die trauernden Hinterbliebenen
Wernsdorf, den 16. 9. 1929.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Heute morgen 2 Uhr entschlief sanft meine liebe Frau, Mutter und Großmutter

Emilie Mittag
geb. Füller
im Alter von 72 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie August Mittag nebst Angehörigen
Kötzschen, d. 17. Sept. 1929.
Beerdigung Freitag nachm. 3 Uhr.

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann). Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt. Werkmstr. A. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch"! Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen . . . . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden."

Bandagen von RM. 15.— an. Für Bruch- und Vorfall-Leidende kostenlos zu sprechen in **Merseburg: 22. Sept., von 11—2 Uhr, in Müllers Hotel. Halle a. S.: 21. Sept., von 8—1 u. 2—7 Uhr, im Hotel Grüner Baum, Frankestraße 14.**

Außerdem
Leibbinden
n. Maß in garant. unübertroffener Ausführung.
K. Ruffing, Spezial-Bandagist
Köln, Richard-Wagnerstraße 16.

Familien-Nachrichten.
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Gestorben:
Obergärtner i. R. Hugo Wölfer, Spielberg, 75 J.; das Kind Gertrud Rolle, Mücheln, 8 Mon.

Schlafstelle frei
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Behagliches
Wohn- u. Schlafzimm.
zu vermieten.
Wo, sagt d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer
m. 2 Betten, 1 Bett frei.
Große Ritterstr. 7, part.

Möbl. Wohn- u. Schlafzim.
Nähe Post, zum 1. 10. zu vermieten.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer z. verm.
Geusaer Straße 30.

Gutmöbl. gr. Zimmer
mit Kochgeleg., an nur beff. Ehepaar, sof. zu verm. Oelgrube 39, II.

Ein od. zwei Zimmer
und Küche, neuzeitlich eingerichtet, z. 1. 10. 29 zu vermieten.
Donat, Bad Dürrenberg Str. 23, Nr. 20.

Suche für meinen Sohn für den 1. Oktober ein
möbl. Zimmer
Angeb. sof. a. Konrektor **Mende, Hohenmölsen.**

Gut möbl., ruhiges
Zimmer
z. 1. 10. 1929 ges. Ang. m. Pr. u. 195 a. d. Gesch.

Suche
2-3-Zimmerwohnung
in Merseburg, m. Bad u. and. Zubehör. Evtl. kommt Wohnungstausch Eilenburg-Merseburg in Frage. Ang. u. 6743 a. d. Gesch.

Beamter, mit einem Kind, sucht zum 1. 10., spätestens 1. 11. 29, beschlagnahmefreie Zwei-Zimm.-Wohn. Miete kann im voraus gezahlt werden. Angeb. erb. an **H. Meißner, Polizeiamt.**

Junges Ehepaar sucht für sofort
1–2 leere Zimmer
mit Kochgeleg. oder möbl. i. Neu-Rössen/o. Merseb g. Werte Angeb. an Oberkellner **Hugo Heyne,** Siedl.-Gasthaus Neu-Rössen.

Massives
Einfamilienhaus
in best. baulich. Zustand, in Merseburg, 7 Zimm., Küche, Bad u. Zubehör, gr. Obst- u. Gemüsegarten, bei 5—7000 RM Anzahl. sof. z. verkaufen. Das ganze Grundstück w. bei Kauf sofort ohne Tausch frei. Eilang. erbet. an **Pohl & Co.,** G. m. b. H., Grundstücksverk., **Weimar,** Jakobstr. 26, I (Textilhaus), Telef. 376.

Gutgehend. Kolonialwarengeschäft i. Nähe **Merseburgs** zu kaufen oder zu pachten ges. Ang. u. 196 a. d. Gesch. d. Bl.

Zirka 1200 m, hinter der Markscheffelschen Fabrik, direkt an der Lauchstädter Straße,
4 Morg. Acker
per 1. Oktober neu zu verpachten. Angebote an **Rudolf Müller, Neumark,** Bez. Halle

5–600.– RM.
gegen vielfache Sicherheit und zeitgemäße Zinsen a. 6—8 Wochen von tücht. Geschäftsmann sofort gesucht. Angebote unter 7090 a. die Gesch. d. Bl. erb.

Ich habe heute die Praxis des Herrn
Dr. med. E. Roeckl übernommen.
Dr. med. Petsch
Leuna-Neurössen, Industrietor 9.
Sprechstunden von 8½—10 Uhr
4½— 6 Uhr

Unterhaltungsstunde

am Mittwoch, d. 18. September 1929, abds. von 8—11 Uhr, im **„Tivoli".** — Kurzer Vortrag:
Was uns die Kaffeebohne erzählt
und ein Lustspiel in drei Akten:
Das schwarze Schaf
ausgeführt v. der Gastspielabteilung der Deutschen Bühnen-Genossenschaft. — Voraussichtlich 2 Vorstellungen. —
Eintritt frei! — Kinder nur in Begleitung Erwachsener.

3/15 PS. Dixi (B. M. W.) Limousine
nur zirka 2000 km als Vorführungswagen benutzt, daher neuwertig für RM. 2200.— zu verkaufen.
Hans Engel, Fahrschule, Steinstr. 13, Tel. 604.

Von frischen Sendungen biete ich an:

ff Rollmops ff Bismarckheringe ff Hering in Gelee	1-Liter-Dose	90 ₰
ff saure Sardinen		
ff Bratheringe . . .	1-Liter-Dose	70 ₰
ff Hering i. Gelee	lose Pfund	50 ₰
ff Fettbücklinge	stets frisch Pfund	40 ₰
Allerfeinster neuer Sauerkohl	Pfund	20 ₰

O. Kötteritzsch Nachf.
Gotthardtstraße 21

Stellen-Anzeigen
für den
Personal-Anzeiger des Daheim

werden durch unsere Geschäftsstelle Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 und Zweigst. Leuna, Industrietor 1, ohne Spesenzuschlag vermittelt. Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig 100 Pfennig für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 75 Pfennig bei Stellengesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des
Merseburger Korrespondent

Moderner, beigefarb.
Kinderwagen
sehr gut erhalten, zu verkaufen. Näheres Weißenfelser Str. 17, I.

Ein gut erh. **Kinderwagen**
mit Riemenfederung, zu verkaufen.
Kleiststraße 7, part.

12 Stück Legehühner
zu sof. z. verk. Zu erfr. Exerzierplatz, B. 6.

Naumbg. Handwäscherei
empfiehlt sich in
Wäschewaschen
gerollt, pro Pfd. 25 Pf.
Emma Hoffmann, Naumburg a. S.,
Kösener Straße 31.

Möbel-Reparaturen
Aufpolieren.
Gotthardtstraße 28.

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
W. Kleindienst
Weiße Mauer 10.

Morgen, Mittwoch
Schlachtefest
Th. Jünger, Lindenstr. 15

Jeden Mittwoch
Schlachtefest
Otto Kretzschmar
Weiße Mauer Nr. 30
Telephon 655

JENA PRINZESSINNEN GARTEN

Besucht das
ZEISS PLANETARIUM
Vorführung:
„Das große Jahr"
Wochentags: 11¼, 16 Uhr
Sonntags: 9, 11¼, 14½, 16 Uhr
Vorbestellungen für Vereine, Schüler etc.
an Carl Zeiss, Jena, Fernsprecher Nr. 3541

Mitte Ölgrube Mitte Ölgrube
Auf Kredit!
Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer, Sofas, alle Einzelmöbel sowie Herren- u. Damen-Konfektion, Gardinen, Wäsche, Tisch- u. Divandecken
erhalten Sie bei
kleinster Anzahlung u. niedrigsten Raten
in der
Berliner Kredit-Gesellschaft
Ölgrube 7 (Nicht irren)
Ausgezahlte Kunden ohne Anzahlung.
Diskrete Bedienung zugesichert!

Ein großer Transport
Läuferschweine
(bester Qualität) stehen ab heute äußerst preiswert zum Verkauf. Große Auswahl.
Purgold & Co., Kötzschau
Telephon: Amt Dürrenberg 128

---

1 Ldg. pa. Speisekartoffeln
Odenwälder Blaue
ab Güterbahnhof à Ztr. 3.50
Mittwoch von 8 — 10 Uhr

Beste handverlesene, gelbfleischige
Speisekartoffeln
(Winterware) werden in jeder Menge frei Haus abgegeben.
Stadtgut Werder

Luckenauer Naßpreßsteine
in großen und kleinen Mengen gibt ab
Eduard Klauß, Merseburg a. S.
Windberg 3.

Das Auto mit den **Gänsefedern**
ist am **Mittwoch, dem 18. Sept.,**

n. 8—10 Gasth. Grüne Linde	n. 2—3 Frankleben
„ 12—2 Gr.-Kayna (Ohme)	„ 4—5 Lauchstädt

Bestellte Ware bitte abholen. Neue Bestellung. für **Oktober** schon **jetzt** erbeten.
Willy Ruhnke, Klostermansfeld.

Zwangsversteigerung.
Mittwoch, den 18. d. M., mittags 12 Uhr, versteigere ich im Gasthof zum heiteren Blick, Leuna,
1 Klavier, 1 Schreibtisch, 1 Drogenschrank und div. Möbelstücke,
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Born, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung
Am **Donnerstag, dem 19. September 1929, vormittags 10½ Uhr,** werden im **Gasthof zum Gradierwerk in Keuschberg** meistbietend gegen Barzahlung versteigert:
1 Klavier, 2 Ledersessel, 1 Teppich, 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Speisezimmertisch und 4 Stühle.
Vollstreckungsstelle des Finanzamts Merseburg.

Konkursversteigerung
Im Auftrage des Konkursverwalters, Herrn Justizrat Dr. C. Beier, Leipzig, werden in Sachen Baugeschäft Heerdes Konkurs **Donnerstag, den 19. Sept. 1929, von nachmittags 1 Uhr ab,** die in **Dürrenberg, Neue Siedlung,** lagernden Baugeräte, als:
1 Baubüro, 1 Baubude, 1 Betonmischer für 500 Liter Inhalt mit Elektomotor nebst Anlasser, 130 Stück Rüststämme, Karrenhölzer, Stempel, etwa 200 lfde. Meter Feldbahngleis 50er Spurweite, Rüstböcke, Bauleitern, Kipp- und Steinloren, 2 Rollen Kupferdraht, Baueimer, Hacken, Büroinventar, Tische, Zeichentafeln, Regale und verschiedene andere Gegenstände
versteigert. Sammeln der Bieter bei Fuhrwerksbesitzer Opitz, Neue Siedlung. Desgleichen werden in derselben Sache in **Markranstädt,** Sonnabend, den 21. u. Montag, den 23. Sept., von nachmittags 2 Uhr ab, auf dem Zimmerplatz Heerde, Ziegelstr., außer ähnlichen Gegenständen wie oben, die noch gut erhaltenen Holzbearbeitungsmaschinen, Elektromotoren u. 1 Lastauto versteigert. Besichtigung in beiden Fällen 2 Stunden vorher.
Hoppe, Lokalrichter.

Acker- u. Wiesenverpachtung i. Benndorf
Sonnabend, den 21. September 1929, nachm. 5 Uhr, findet im **Wenzel'schen Gasthause** zu **Benndorf** die **Verpachtung** von **ca. 20 Morgen Acker** (3 Parzellen) u. **ca. 3⅛ Morgen Wiese,** in Gemarkung Zützschdorf u. Rottmannsdorf gelegen u. Herrn Gutsbesitzer Albert Ködel zu Benndorf gehörig, in den Parzellen oder im ganzen auf 8 Jahre öffentl. meistbietend statt. **Bedingungen** können **schon vorher** eingesehen u. **Gebote** abgegeben werden bei
W. Franke, beeid. Auktionator,
Merseburg, Lindenstr. 11, Tel. 635.

Beste Gelegenheit
zu einem billigen **Pelzmantel** (Jacke) oder **Besatz** zu kommen. In Weißenfels, Georgenbergstraße, Ecke Nicolaistr., findet z. Zt. der Verkauf der Pohleschen Konkursmasse statt und zwar Pelzwaren versch. Art für Damen und Herrenpelzmäntel und Jacken, hauptsächlich aus Feh, mannigfachster Färbung, Damenpelzbesätze. Die Preise sind wesentlich herabgesetzt. Ein erfahrener Kürschnermeister steht zur Beratung und Anfertigung von Mänteln etc. zur Verfügung. Verkaufszeit von 10—12 und 3—5 Uhr.
A. Müller, Konkursverwalter, Weißenfels/S.
Telefon 807.

Möbel
Ratenzahlung bis zu 2 Jahren

Speisezimmer	Küchen
Herrenzimmer	Klubgarnituren
Schlafzimmer	Einzelmöbel jeder Art

MÖBEL-SPEZIALHAUS
Hannover, Calenbergerstraße 40.
Achten Sie genau auf Hausnummer. — Verlangen Sie schriftl. Offerte oder unverbindlichen Vertreterbesuch. Wenden Sie sich betreffs unverbindlicher Offerte an unseren hiesig. Vertreter, **Herrn Leutsch, Halle S., Müllers Privatweg 16.**

Bezugsquellen-Nachweis für das Merseburger Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Merseburg Stadt und Land bestens empfohlen.

Bandagen

Arthur Polster
Bruchbänder, Leibbinden, Gummistrümpfe usw. Maßarbeit
Entenplan 13.

Elektrotechnik

Paul Gerecke
Elektrische Licht- u. Kraftanlagen
Gotthardtstraße 44
Telephon 173

Landkraftwerke Leipzig A.-G.
Geschäftsstelle Merseburg
Gotthardtstr. 29.
Telephon 221.
Ausführung von Licht- und Kraft-Anlagen jeden Umfanges. Mietweise Abgabe von Beleuchtungskörpern, Staubsaugern, Koch- und Heizapparaten und Radio-Netzanschlußgeräten.

Otto Häusler
Rektor-Block-Str. 7
Telephon 315
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Martin Dietrich
Elektromeister Merseburg
Clobicauer Straße 6
Telephon 954.
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Färberei

Otto Zielke
Färberei und chem. Waschanstalt.
Einziger Betrieb am Platze. Fabrik: Hallische Straße 30
Läden: Entenplan, Hallische Straße 30
Telephon 220
Annahmestelle:
H. Wassermeyer, Neu-Rössen, Breite Straße 24.
O. Buschendorf, Leuna, Ebertstr. 90.
Fräul. Buchmann, Gutenbergstr. 27.

Wochenlohnzettel
hält vorrätig
Buchdr. Th. Rößner, Merseburg,
Kl. Ritterstraße 3.

Kürschner

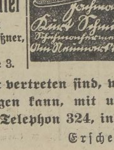
Karl Köppe
Kürschnermeister
Pelzwaren, Hüte, Mützen und Herrenbedarfs-Artikel
Gotthardtstraße 24

Lichtpausen

Lichtpausen
Anfertigung jed. Art
Leuna, Sattlerstr. 36
Fernruf 804

Schuhmachermeister

A. Pagenhardt
Obere Burgstraße 3
Telephon 1024
Anfertigung von orthopäd. Schuhen u. Stiefeln



Schuh-Reparaturen

Wo bekomme ich meine Schuhe schnell, gut u. billig repariert?
In der
„Hallensia" Oelgrube 13
Luxusschuhe werden Ago gekl. od. genäht.

Tapezierer

G. Ellinger
Tapezierermeister und Dekorateur.
Brühl 7. Tel. 942.
Polsterwerkstatt.
Sachgemäße Ausführ. aller Arbeiten für Innendekorationen.

Uhren, Goldwaren

Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardtstr. 3
Telephon 319
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Friedrich Kolander
Uhren-Spezialhaus und Werkstatt
Bahnhofstraße 8 a
am Tivoli

Handwerker, die hier noch nicht vertreten sind, wollen sich bitte wegen Aufnahme, die jederzeit erfolgen kann, mit unserer Geschäftsstelle, Kleine Ritterstraße Nr. 3, Telephon 324, in Verbindung setzen.

Erscheint jeden Dienstag. Erscheint jeden Dienstag.

Möbelkäufer
ehe Sie Möbel kaufen, prüfen Sie genau und sehen Sie sich unverbindlich mein
großes Lager
an. Meine bekannt billigen Preise und der immerwährende Ein- u. Abgang bietet Ihnen Vorteile von sehr großem Wert.
Empfehle mein großes Lager in:
Speise- Herren- Schlaf- Zimmer in echt Eiche und gestrichen
Küchen, naturlasiert u. gestrichen
Sofas und Chaiselongues
in nur guten Qualitäten
Alle **Einzelmöbel** am Lager zu billigen Preisen
— Auf Wunsch ohne Anzahlung —
Teilzahlung bis zu 2 Jahren
Bei Kassakäufen hoher Rabatt
Kataloge und Preisliste gratis! Kataloge und Preisliste gratis!
Naumburger Möbelhaus
Inh.: Otto Richter
Naumburg a. S, Gr. Neustraße 42.
Großes und leistungsfähiges Unternehmen der Umgebung.

Wir suchen zum 1. resp. 15. Oktober
junge Dame welche im
Buchhaltungs- u. Kassenwesen
gut bewandert und an selbständiges flottes Arbeiten gewöhnt ist. Beherrschung der Schreibmaschine erwünscht. Gleichzeitig suchen wir
Anfängerin f. Büroarbeit.
Gute Handschrift u. Beherrschung der Schreibmaschine Bedingung. Gefl. Bewerbungen erbitt. wir mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter 197 an die Geschäftsst. d. Bl.

Plakate!
ein- und mehrfarbig, in allen Größen und jeder Auflage, stellt — schnellstens her —
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg.

Suche f. m. Sohn, 15½ J. alt, gr., kr., int. Junge, Labor.-Helfer, wegen Arbeitsmangel entlass., **Beschäftigung,** gl. welch. Art; in Stadt oder Land, auch **Lehrstelle,** per sofort.
Neu-Rössen, Merseburger Str. 48.

S. f. m. Nichte, w. perf. schneid., **Stell.** i. beff. H., wo sie sich i. d. Häuslichk. ausbild. kann. Fam.-Anschl. u. Taschengeld erw. Ang. u. 193 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Alleinstehende Dame a. Bayern, 24 J., kath., Beruf z. Z. Erzieherin, eigentl. sem. gebild. Lehrerin, wünscht mit gebildetem Menschen zunächst i. Briefwechsel zu treten.
Angebote unter 191 a. die Geschäftsst. d. Bl.

Männl. oder weibl.
Lehrling
evtl. auch Anfängerin, mit guter Schulbildung, für Laden und Kontor sofort gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschrift u. Gehaltsanspr. unt. 194 an die Gesch. d. Bl. erb.

Kräftiges Laufmädel
per sofort gesucht. Radfahren Bedingung.
Paul Trettin,
Weißenfelser Str. 40.

Zum 1. 10. ein älter., gesundes
Hausmädchen
vom Lande, mit nur gut Empfehlungen gesucht.
Dr. Goeschen,
Seffnerstraße 3, I.

Ein Hausmädchen
bei gutem Lohn sofort gesucht. Dammstr. 6.

Dienstmädchen
zum 1. 10. gesucht.
Trebnitz Nr. 18.

Aufwartung
für den ganzen Tag sofort gesucht.
Lindenstr. 8, im Laden.

Kanarienvogel
entflogen. Bitte abzugeben. Annenstraße 31.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290917-14/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM, Wochenbezugspreis 55 Rpf, frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2,— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.

Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 218 — Dienstag, den 17. September 1929 — 56. Jahrgang

Nur eine Uebergangslösung

Die Reform der Arbeitslosenversicherung

Der Kompromißvorschlag im Reichsrat mit 32 gegen 31 Stimmen angenommen

Berlin, 17. September.

Der Reichsrat hat gestern dem von der preußischen Regierung und der Reichsregierung vereinbarten Kompromißvorschlag zur Arbeitslosenversicherung in erster Lesung mit der knappen Mehrheit von 32 gegen 31 Stimmen zugestimmt; in zweiter Lesung wurden die Kompromißvorlage und der entsprechend geänderte ursprüngliche Entwurf der Regierung mit 42 gegen 21 Stimmen angenommen.

Der Berichterstatter der Ausschüsse bemängelte, daß die ursprüngliche Vorlage der Regierung eine Lücke von 47 Millionen Reichsmark enthalten habe; die Reichsregierung wäre berufen gewesen, von vornherein Vorschläge zur Ausfüllung dieser Lücke zu machen. Nachdem aber die Führung der Reichsregierung bedauerlicherweise in dieser Frage versagt habe, hätten die Ausschüsse versucht, ihrerseits die Lücke zu schließen.

Der Berichterstatter besprach dann ausführlich den Kompromißvorschlag der preußischen Regierung und der Reichsregierung, der in Form eines bis zum 31. März 1931 befristeten Gesetzes neben dem allgemeinen Reformgesetz die finanzielle Sanierung der Reichsanstalt sichern soll. Wir haben den Inhalt dieses befristeten Gesetzesvorschlags bereits ausführlich mitgeteilt. Der Berichterstatter bemerkte, daß der Kompromißantrag eine Deckung des Defizits bis auf 6 Millionen bringen würde und daß dieser Restbetrag nach Auffassung der Antragsteller durch die Abstellung von Mißbräuchen eingespart werde. Die Mehrheit der Reichsratsausschüsse habe sich aber nicht entschließen können, dem Kompromißantrag zuzustimmen. Sie haben hauptsächlich Bedenken gehabt gegen die weitere Beitragserhöhung für die Saisongewerbe und gegen die von ihr als unzureichend empfundene Regelung der Leistungssenkung.

Nach weiteren Erklärungen wurde zur

Abstimmung

geschritten. Der Kompromißvorschlag wurde mit 32 gegen 31 Stimmen angenommen. Gegen den Vorschlag stimmten Bayern, Sachsen, Württemberg, Thüringen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig, und die preußischen Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern und Niederschlesien. Hamburg und der Vertreter der Provinz Grenzmark enthielten sich der Stimme. Alle übrigen Reichsratsvertreter stimmten für den Kompromißantrag.

In der

Gesamtabstimmung

der zweiten Lesung wurde nach Annahme der Kompromiß-Sondervorlage die nunmehr geänderte Hauptvorlage mit 42 gegen 21 Stimmen angenommen.

Das Kompromiß

Der dem Reichsrat vorgelegte Gesetzentwurf über die Reform der Arbeitslosenversicherung hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Während einer berufsüblichen Arbeitslosigkeit erhalten Arbeitslose aus Berufen und Gewerben, in denen eine regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit berufsüblich ist, in der Lohnklasse VII die Unterstützungssätze der Klasse VI, in den Lohnklassen VIII und IX die Unterstützungssätze der Klasse VII, in den Lohnklassen X und XI die Unterstützungssätze der Klasse VIII.

§ 2. Für Arbeitslose der Lohnklassen VII bis XI, die das 45. Lebensjahr nicht vollendet haben und keine zuschlagsberechtigte Angehörige haben, bestimmt sich die Unterstützung auch dann nach § 1, wenn es sich nicht um eine berufsübliche Arbeitslosigkeit handelt, aber der Arbeitslose in den letzten zwei Jahren vor der ersten Arbeitslosmeldung, dem Erwerb der Anwartschaft auf die Unterstützung folgte, nicht mehr als 52 Wochen, oder wenn das Arbeitsentgelt nach Monaten bemessen war, nicht mehr als 12 Monate in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden hat, ohne daß ihm zwischen Beginn und Ende der Beschäftigungszeit Arbeitslosenunterstützung gewährt worden ist.

Hat der Arbeitslose Unterstützung nach den Sätzen des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bezogen, ohne seine Ansprüche zu erschöpfen, und wird er nach einer Beschäftigung, auf Grund der ihm nur die Unterstützung nach Absatz 1 zustände, erneut arbeitslos, so behält er den Anspruch auf den Unterstützungssatz nach dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für die Zeit, für die er ihn hätte beziehen können, wenn er arbeitslos geblieben wäre.

Zeiten, die nach dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung einer versicherungspflichtigen Beschäftigung für den Erwerb der Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung gleichstehen, stehen ihr auch für die Bemessung der Unterstützung gleich.

§ 3. 1. Während einer berufsüblichen Arbeitslosigkeit dauert die regelmäßige Wartezeit bei Arbeitslosen der Lohnklasse VII bis XI

1. drei Wochen, wenn sie keine zuschlagsberechtigten Angehörigen haben,

2. zwei Wochen, wenn sie einen, zwei oder drei zuschlagsberechtigte Angehörige haben,

3. eine Woche, wenn sie vier oder mehr zuschlagsberechtigte Angehörige haben.

2. Die Wartezeit des Absatzes 1 verkürzt sich in den Fällen des § 110 b Abs. 2 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bei Arbeitslosen ohne zuschlagsberechtigte Angehörige auf zwei Wochen, bei Arbeitslosen mit einem, zwei oder drei zuschlagsberechtigten Angehörigen auf eine Woche, und bei Arbeitslosen mit vier oder mehr zuschlagsberechtigten Angehörigen auf drei Tage. Auch sooft kann in Fällen besonderer Notlage die Stelle, die zur Entscheidung über die Unterstützung zuständig ist, die Wartezeit bis auf diese Grenzen herabsetzen.

3. Erstreckt sich die Wartezeit über den Zeitraum der berufsüblichen Arbeitslosigkeit hinaus und hat sie bereits so lange gedauert, wie in § 110 b Abs. 1 oder 2 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vorgeschrieben ist, so endet sie mit dem Ablauf der berufsüblichen Arbeitslosigkeit; hat sie noch nicht solange gedauert, so endet sie mit dem Ablauf des Tages, mit dem sie nach § 110 b Abs. 1 oder 2 beendet ist.

§ 4. Abweichend von § 153 Abs. 3 und § 245 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung beträgt der Beitrag zur Reichsanstalt für das Reichsgebiet einheitlich 3½ v. H. des maßgebenden Arbeitsentgelts; die §§ 161 und 163 des Gesetzes finden Anwendung.

§ 5. In Berufen oder Gewerben, in denen eine regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit berufsüblich ist, ist der Beitrag zur Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung um 1 v. H. des maßgebenden Arbeitsentgelts höher als der Beitrag, der im übrigen zur Reichsanstalt zu entrichten ist; das gilt nicht für die Land- und Forstwirtschaft. Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt kann weitere Berufe und Gewerbe, deren wirtschaftliche Lage diese Erhöhung des Beitrages offenbar nicht zuläßt, von der Erhöhung ausnehmen; er kann für Berufe und Gewerbe, deren wirtschaftliche Lage offenbar eine Erhöhung um 1 v. H. des Arbeitsentgelts zuläßt, eine geringere Erhöhung vorschreiben. Die Anordnungen des Verwaltungsrates bedürfen der Zustimmung des Reichsarbeitsministers.

§ 6. 1. In welchen Berufen und Gewerben eine regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit berufsüblich ist, bestimmt sich nach der Verordnung über berufsübliche Arbeitslosigkeit vom 18. Dezember 1928 (Reichsarbeitsblatt I 282) und der Anordnung über berufsübliche Arbeitslosigkeit vom 18. Dezember 1928 (Reichsarbeitsblatt I 282). Das gleiche gilt für Zeitraum, Beginn und Ende der berufsüblichen Arbeitslosigkeit.

2. Die Reichsregierung kann nach Anhören des Verwaltungsrates der Reichsanstalt Abweichendes bestimmen.

§ 7. 1. Dieses Gesetz tritt am 1. November 1929 in Kraft und gilt bis zum 31. März 1931.

2. Auf Grund des § 6 Abs. 2 können Anordnungen schon vor dem 1. November erlassen werden.

Eine neue Grubenkatastrophe im Saargebiet

Schlagende Wetter

12 Tote — 30—40 Verletzte

Saarbrücken, 17. Sept. (TU.) Auf dem „Karl"-Schacht der de Wendelschen Gruben in Klein-Rösseln (Lothringen) hat sich am Montagnachmittag ein neues Unglück ereignet. Die Untersuchungsbehörde war gerade mit ihren Arbeiten zu Ende und hatte den Schacht zur Wiederaufnahme der Arbeit freigegeben, als sich die zweite Explosion ereignete, die in ihrem Umfang und ihren Folgen das Unglück am Sonntag bei weitem übertrifft. Durch die Explosion am Sonntag war die Entlüftungsanlage zerstört worden. Bei der Untersuchung ist dies anscheinend nicht aufgefallen. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde, wie man erfährt, mit Sauerstoff gearbeitet, wodurch die neue Explosion hervorgerufen wurde. Vorläufig zählt man 10 Tote und 30 bis 40 z. T. Schwerverletzte. Die Zahl der Vermißten, um deren Schicksal man besorgt ist, steht noch nicht fest. Von den saarländischen Gruben waren sofort Hilfs- und Rettungsmannschaften nach Klein-Rösseln geeil[illegible] arbeiten der Verunglückte[illegible] erwähnt, soll die Sch[illegible] Untersuchungsbehörde, d. h. den Berghauptmann von Forbach, treffen, der den Schacht zur Wiederaufnahme der Arbeit freigab, obwohl die Entlüftungsanlage nicht arbeitete.

*

Forbach, 17. Sept. (WTB.) Die Zahl der bei dem Bergwerksunglück in der Charlesgrube ums Leben gekommenen Arbeiter beläuft sich nach den letzten Erhebungen auf 12. Unter den Opfern befindet sich der Hauptmann der Feuerwehr von Klein-Rösseln. Die Rettungsarbeiten werden dadurch erschwert, daß das Elektrizitätswerk stark beschädigt worden ist und daß es daher an Licht mangelt. Es ist leider anzunehmen, daß die Zahl der Verletzten und der Toten sich noch erhöht, da kaum alle Beschäftigten bereits geborgen sein dürften. Die Bergwerksdirektion kennt die Zahl der Beschäftigten nicht genau, man spricht von 60 bis 80 [illegible]s Feuer weiter. Von [illegible]etonationen und über [illegible] Qualm.

Französische Un[illegible]

Verlegun[illegible]esbaden

Koblenz, 17. Sept[illegible] Interalliierte Rheinlandkommission in allerr[illegible] vermindertem Umfange. Der Stab der B[illegible]oll künftig nur noch vierzig Personen stark se[illegible]

Die leitenden Beamt[illegible]nsicht waren, daß zum missariats werden dann [illegible]on, die im November übersiedeln, um in en[illegible] eine Kompanie Infan- „Irko" die reibungslose [illegible] haben die Franzosen sichern. Nach unkontrol[illegible]en geschickt und dort Rheinlandkommission al[illegible]erung von mindestens Truppenmacht folgen. [illegible]n Regiment französische „Observer" verzeichnet wi[illegible]e, ein Regiment fran- in Wiesbaden starke E[illegible] der Stadt einquartiert seiten der Rheinlandkor[illegible]vor, um dieser Differenz stritten, daß ein so sta[illegible]ehen, daß man für die Wiesbaden verlegt wer[illegible]h einen anderen Sitz sind allerdings noch red[illegible]e, besonders da Wies- letzte Entscheidung in [illegible]tten Zone liegt, daß es Oberkommandierenden, [illegible]sion hierher zu legen. Die Frage, ob ein von [illegible]e eine weiter westlich bereits befreites Gebiet [illegible]zuziehen, da nach den massen einer anderen M[illegible]einlandkommission das die ganze Rheinlandräu[illegible]er Besatzungszone ver- deutung. Es bleibt jed[illegible] den geordneten Zustän[illegible]terium dementiert die Zivilbehörde von kaum [illegible]iche Zurückberufung des Schutztruppe notwendig[illegible]us dem Rheinland zur solchen Truppenkontinge[illegible] Die Nachricht von der digende Beeinträchtigur[illegible]durch zwei französische Wiesbaden bedeuten, so[illegible]icht dementiert. Diese dem Sinn der Haager [illegible]en Presse mit lebhafter [illegible] konservative „Evening Standard" schreibt einen Leitartikel gegen diesen Rückfall Frankreichs in die früheste Nachkriegsmentalität. Von englischer Seite wird auch Wert auf die Feststellung gelegt, daß noch keine Entscheidung über den neuen Sitz der Rheinlandkommission getroffen sei.

Scharfe englische Opposition.

London, 17. Sept. Zwischen England und Frankreich bestehen über das Schicksal der Stadt Wiesbaden nach der englischen Räumung Unstimmigkeiten.

Bad Schwalbach wird geräumt

Bad Schwalbach, 17. Sept. (WTB.) Am Sonntagnachmittag haben die ersten Engländer Bad Schwalbach verlassen, und zwar handelt es sich um Mannschaften, die als Quartiermacher in dem neuen Standort des Bataillons in England für die Familienangehörigen Wohnung besorgen sollen. Mit diesem Abtransport hat die Räumung der Stadt begonnen. Die Familienangehörigen werden morgen folgen. Das Bataillon selbst verläßt Bad Schwalbach, wie bestimmt feststeht, am 24. September. Einige Engländer bleiben zur Abwicklung der Räumungsarbeiten noch einige Tage hier. Jedenfalls wird die Stadt am 29. September von Besatzung frei sein.

Neue Verhaftungen in der Bombenaffäre

Hamburg, 17. Sept. Wie verlautet, werden auf Grund der heute zwischen den Untersuchungsbehörden getroffenen Vereinbarungen die 26 jetzt im Altonaer Polizeipräsidium befindlichen Untersuchungsgefangenen der Sprengstoffattentate am heutigen Dienstag unter scharfer Bewachung sämtlich nach Berlin transportiert werden. Die Verhaftung des Altonaer Rittmeisters a. D. Bohm erfolgte auf Grund eines Geständnisses, daß bei ihm Höllenmaschinen abgegeben worden seien. Die sofort eingeleitete Haussuchung ist dagegen bisher ohne Ergebnis geblieben. Der Landwirt Luhmann aus Clues bei Winsen wurde verhaftet, weil sich in seinem Besitz ein größeres Waffenlager befinden sollte, nach dem zur Zeit noch gefahndet wird. Auf Grund neuer Geständnisse der Verhafteten dürften im Laufe der heutigen Nacht noch einige weitere Verhaftungen vorgenommen werden.

Vor der Amerikareise Macdonalds

London, 17. Sept. (TU.) Zu der bevorstehenden Amerikareise des Ministerpräsidenten Macdonald gibt nunmehr auch der englische amtliche Funkdienst eine längere Erklärung, die den englischen Standpunkt in der Frage der Flottenabrüstungsverhandlungen des näheren umreißt.

Der Zweck des Besuches Macdonalds im Weißen Hause ist hiernach lediglich in einer Bezeugung des „guten Willens" Englands zu sehen, während über die Flottenabrüstungsverhandlungen angeblich nicht gesprochen werden soll. Die letzten Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Amerika sollen vielmehr erst auf der Fünfmächtekonferenz in London, die für den Januar 1930 in Aussicht genommen ist, endgültig geklärt werden.

Die Fünfmächtekonferenz in London wird als Ersatz für die im Washingtoner Abkommen vorgesehene Abrüstungskonferenz bezeichnet, die bekanntlich erst 1931 zusammentreten sollte. Auf der Londoner Konferenz sollen sämtliche Fragen der Abrüstung zur See, also auch unter Einschluß der Frage der weiteren Beschränkung der großen Schlachtschiffe behandelt werden, einer Frage, die bis dahin gleichfalls einer weiteren Klärung zugeführt werden soll. Englischerseits hofft man, daß man nach Abschluß der Londoner Besprechungen die gesamte Frage der Abrüstung zu Lande und zur See der Vorbereitenden Abrüstungskommission überweisen kann. Bezüglich der Verhandlungen zwischen England und den Vereinigten Staaten wird betont, daß ein Übereinkommen in dieser Frage von dem Ergebnis der Fünfmächtekonferenz abhängig gemacht werden müsse.

Die Deckung des Defizits der Versicherungsreform

Berlin, 17. Sept. Wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hört, denkt man sich in Regierungskreisen auf Grund der gestrigen Reichsratsbeschlüsse die Beseitigung des Defizits in der Arbeitslosenversicherung wie folgt:

Der Regierungsentwurf bietet in unveränderter Gestalt 92 Millionen Ersparnisse und läßt damit noch ein Defizit von 47 Millionen offen. Dieser Fehlbetrag wird nach den heutigen Reichsratsbeschlüssen mit elf Millionen gedeckt durch die Verkürzung der Sätze bei den Arbeitslosen ohne Angehörige, die nicht 52 Wochen gearbeitet haben. Weitere sechs Millionen glaubt man aus der Verlängerung der Wartezeit für Saisonarbeiter herausholen zu können, und weitere 24 Millionen (selbst bei vorsichtiger Schätzung) durch die einprozentige Beitragserhöhung für Saisonberufe. Voraussetzung ist bei alledem natürlich die auch vom Reichsrat beschlossene allgemeine Beitragserhöhung um einhalb Prozent. Danach blieben ziffernmäßig nur noch sechs Millionen Fehlbetrag, die man ohne weiteres durch die übrigen Vorschriften der Reform, die sich vor allem gegen die Mißstände richten, erlangen zu können glaubt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290917-14/fragment/page=0013
DFG